

Mit Rundbrief der OGPI

TIERBEFREIUNG

das aktuelle Tierrechtsmagazin

Heft 68 • September 2010 • 3,00 € • ISSN 1438-0676 • 16. Jahrgang • www.die-tierbefreier.de

BESETZUNG

gegen Europas größte Geflügelschlachtfabrik

plus

Tierrettung als Bestandteil gesellschaftlicher Tierbefreiung? · Boehringer-Prozess
Bello, Mietze & Co – Gedanken über das Tier an unserer Seite · Kampagne Tierpark Lübeck
Reflexionen vom Tierbefreiungskongress · Das 12. Internationale Animal Rights Gathering



Inhalt

Titelthema
04 Wietze: Besetzung gegen Europas größte Geflügelschlachtfabrik
09 Soliaktionen gegen die Räumung in Wietze
11 „Anschlag“ auf Mastputenbrüterei Ahlhorn

Verschiedenes
12 Diskussion: Ein paar erklärende Bemerkungen zur Tierschutzpartei
16 Tierrettung als Bestandteil gesellschaftlicher Tierbefreiung?
21 Hamburg: Shopping aus Tierrechtsperspektive
22 Warum wir demnächst alle Gras fressen müssen ... Ein Bericht zur Klimakonferenz in Bonn
24 Vegan kochen mit Ente
26 Bello, Mietze & Co – Gedanken über das Tier an unserer Seite
34 Meldungen

Direkte Aktionen
36 Direkte Aktionen gegen Pelz
38 Brandanschlag auf Hühnermast

Tierversuche
44 Neues vom Prozess gegen fünf Boehringer-Besetzer_innen
46 Meldungen

Jagd
48 Jagd in der Schweiz
49 Direkte Aktionen gegen die Jagd

Zoo und Zirkus
50 Circus Carl Busch: Sklaverei hinter bunter Fassade
52 Relatives Happy End: Schimpansen im Tierpark Straubing
53 Tierquälerei auf der Wiesn
54 Tierpark Lübeck: Ruhe gibt es erst, wenn jeder Käfig leer ist!
56 Aktionsbericht der Lübecker Initiative für Tierbefreiung

Theorie
58 Das 12. Internationale Animal Rights Gathering
62 Reflexionen vom Tierbefreiungskongress 2010
65 Terminhinweise:
Hamburg Ringvorlesung zum Mensch-Tier-Verhältnis
Luxemburg: Animal Rights Conference
66 Rezension: Die städtische Mensch-Tier-Beziehung
67 Rezension: „Macht sie euch untertan“

Free Animal
68 Solidarität mit Lebenshöfen?
69 Neues von den Lebenshöfen

Rubriken
15 Leser_innenbriefe
47 Aboformular
73 Unterstützungserklärung Free Animal
74 Patenschaften bei Free Animal
77 Impressum, Rechtliche Hinweise, Ortsgruppen
78 Shop
80 Termine

Das Titelbild und die Rückseite sind dem Blog der Wietze-Besetzer_innen entnommen: http://antiindustryfarm.blogsport.de/



04 **Wietze: Besetzung gegen Europas größte Geflügelschlachtfabrik**



26 **Bello, Mietze & Co – Gedanken über das Tier an unserer Seite**



58 **Rückblick: Das 12. Internationale Animal Rights Gathering in Italien**



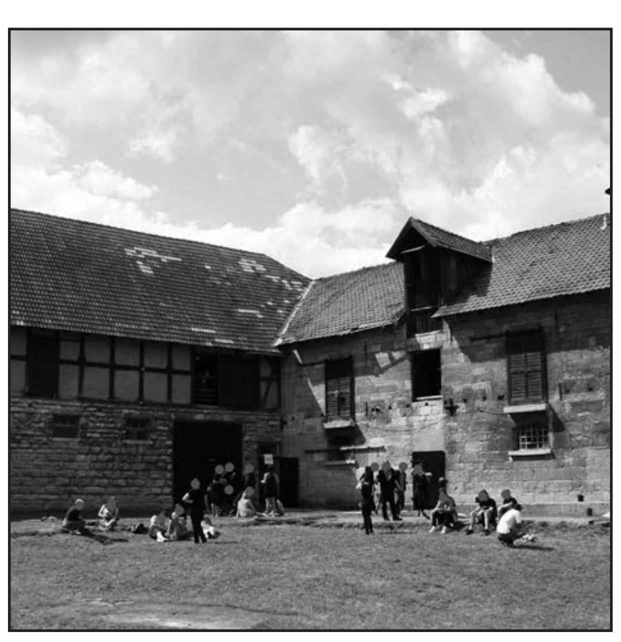




16 Tierrettung als Bestandteil gesellschaftlicher Tierbefreiung?



54 Tierpark Lübeck: Ruhe gibt es erst, wenn jeder Käfig leer ist!



62 Reflexionen vom Tierbefreiungskongress 2010

Editorial

Liebe Leser_innen,

in Wietze wird Europas größte „Geflügel"-Tötungsfabrik gebaut. Dazugehörend der Bau von mehr als 400 neuen Zuliefererbetrieben in der Region. Es geht lediglich um Marktanteile, denn der Markt ist bereits gesättigt. Das nennt sich dann „Verdrängungswettbewerb". Einen rechtlich „guten Grund" für die Massenhaltung und -tötung von Tieren stellt sogar dieser langfristig erwartete Profit durch die Überproduktion von Tieren dar. Nicht genug: Dieser Agrar-Kapitalismus wird auch noch mit Millionen aus Steuergeldern subventioniert. Das Tierschutzgesetz präsentiert sich mal wieder als bedeutungsloser Witz. Um gegen diese zur Spitze getriebene Verdinglichung von Tieren zu demonstrieren, organisierte sich eine fast 12 Wochen anhaltende Besetzung des Baugeländes. Eine Aktivistin beschreibt mitreißend ihre Eindrücke, zum Beispiel von der tatkräftigen Solidarität, die den Aktivist_innen von vielen Anwohner_innen entgegengebracht wurde.

Das letzte Heft hat uns vergleichsweise viel Kritik von Euch beschert. Grund dafür waren zwei Artikel, in denen wir uns kritisch mit Gruppierungen in der Tierrechtsbewegung auseinandersetzten. Ein Vorwurf galt sowohl der Redaktion, als auch der deutschen Tierrechtsbewegung überhaupt: Wir würden gegen andere Tierrechtler_innen „hetzen" und der „angestrebten Zerstreuungs-Taktik von Industrie und Wirtschaft" folgen, anstatt zusammen zu halten. So in der Titelstory und im Artikel zum TSEK (Tierschutz-Einsatz-Kommando). Wir bedauern diese Wahrnehmung. Wir fühlen uns der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung verpflichtet und sind uns unserer Verantwortung gegenüber der Bewegung bewusst. Alles, was wir veröffentlichen, kann sich auf sie auswirken. Wir sind daher sehr bemüht, sachlich-kritisch, anstatt destruktiv-verantwortungslos zu schreiben. Doch gerade wegen der Verpflichtung gegenüber einer fortschrittlichen Bewegung wollen wir auch kritische Stimmen zulassen und nicht eine einzige Richtung vorgeben. Wir bitten diesbezüglich um Verständnis und Vertrauen - und um rege Teilnahme am kritischen Diskurs. Das eine wäre, tatsächlich Hetze gegen Anderseingestellte zu betreiben. Etwas anderes aber, sich in der Sache kritisch zu Fremdpositionen zu äußern. Ohne das sachliche und kritische Abtasten anderer Positionen entwickelt sich keine aufgeklärte, fortschrittliche und emanzipatorische Bewegung, sondern eine diskursabgehobene.

Ein aktuelles Thema in der Tierbefreiungsbewegung ist die Frage der gemeinsamen Basis. Sollen wir mit allen Menschen zusammenarbeiten, solange es den Tieren (vermeintlich) nutzt? Sollen wir darüber hinwegsehen, wenn die *Neue Rechte* Nichtdeutsche und andere Menschen diskriminiert? Wenn das *Universelle Leben* scheinbar Angehörige entpersönlicht und entsozialisiert und Kritiker_innen durch einen ehemaligen Scientology-Anwalt mundtot macht? Wenn ein Tierrechtsbuchautor, der sich als „bekanntester Vordenker und Verfechter der Tierrechtsethik im deutschsprachigen Raum" bezeichnen lässt, einem Nazi-Medium ein Interview mit dem Titel „Holocaust-Vergleich wird immer wichtiger" gibt? Oder wenn die Tierschutzpartei mit harter Hand geführt wird und ein unklares Verhältnis zum UL hat (siehe dazu meine Stellungnahme)? Wollen wir als Bewegung lediglich ein Ende der Diskriminierung und Ausbeutung von Tieren? Oder auch bezogen auf Menschen? Die Befreiungsidee endet weder beim Menschen, noch bei nichtmenschlichen Tieren. Sie greift ein strukturelles Problem an: die Diskriminierung an sich.

Natürlich machen wir auch Fehler. Oft schreiben wir unter Zeitdruck. So muss ich mich zum Beispiel für den Begriff Links"extremismus" entschuldigen. Ich war mir nicht bewusst, dass dieser Begriff unsachlich wertend und somit abzulehnen ist. Unsere redaktionelle und journalistische Arbeit ist als unbezahlte nicht gerade unsere Haupttätigkeit. Dennoch bemühen wir uns stark um die Sicherung der Qualität der Beiträge als sachlich, kritisch, konstruktiv und unabhängig und tun unser Bestes, diese vier Werte zu erhalten. Wir freuen uns weiterhin auf kritische Leser_innen und über Beiträge, Hinweise und Briefe von Euch.

Eine angenehme Lektüre wünscht
Emil Franzinelli



Vom 24. Mai an fand eine Feldbesetzung in Wietze bei Cell
Aktion von selbstorganisierten Umwelt- und Tierrechtsakti
schlachthof, der auf diesem Gelände gebaut werden soll.

BESETZUNG

gegen Europas größte Geflügelschlachtfabrik



elle statt, die am 10. August polizeilich geräumt wurde. Die tivist_innen richtete sich gegen Europas größten Geflügel-. Der Bericht einer Aktivistin der Wietze-Besetzung.



Das Projekt

Die Celler Land Frischgeflügel GmbH, die zur Firma Rothkötter gehört, will in Wietze, in der Nähe von Celle in Niedersachsen, eine Hühnerschlachtfabrik bauen. Wöchentlich sollen hier 2,59 Mio. Hühner geschlachtet werden – das sind ca. 27.000 pro Stunde und 7-8 pro Sekunde. Um bei diesen enormen Zahlen eine Auslastung der Produktionskapazitäten leisten zu können, müssen im Umkreis von 150 km 420 neue Hühnermastanlagen als Zuliefererbetriebe entstehen, in denen jeweils ca. 40.000 Tiere wenige Wochen gemästet würden, ehe ihr kurzes Leben im Wietzer Schlachthof endete.

Gegen das Projekt sprechen zahlreiche antispeziesistische und ökologische Gründe. Schlachthof und Mastställe werden nicht nur regional enorme Auswirkungen auf die Umwelt haben, sondern auch global. So steht die weltweite Tierhaltung im direkten Zusammenhang mit Regenwaldabholzungen, dem Klimawandel und dem Welthunger.

Die Besetzung

Aus all diesen Gründen besetzten in der Nacht auf den 24. Mai 2010 Umwelt- und Tierrechtsaktivist_innen einen Teil des Gerstenfeldes in Wietze, auf dem Rothkötters Schlachtfabrik entstehen soll. Gleich in der ersten Nacht wurde ein Tripod, ein Dreibein aus drei ca. 12m langen Baustämmen, errichtet. Die Besetzung dauerte bis zum 10. August 2010 an. Innerhalb dieser zweieinhalb Monate kamen zwei weitere Tripods hinzu, einer größer als der andere. Und auch sonst wurde auf dem vorerst leeren Acker schnell ein richtiges Camp errichtet; anfangs hauptsächlich mit Zelten, doch schnell standen auch die ersten Hütten. Manche dienten als Schlafraum, andere z.B. als Küche, als Materiallager oder als Wohnzimmer und Büro. Bei der Gestaltung des Hüttendorfes, wie es schließlich sogar von verschiedenen Seiten genannt wurde, kam viel Kreativität und Einfallsreichtum zum Vorschein. Neben Transpis wurden auch Hüttenwände bunt bemalt, Blumenbeete angelegt, eine Sonnenuhr und schließlich sogar ein Ofen gebaut.



Reaktionen aus der Bevölkerung

Auch die Aufmerksamkeit der Dorfbewohner_innen richtete sich bald auf die Besetzung, so waren bereits am ersten Morgen, neben Presse und einigen wenigen Dorfpolizist_innen, Anwohnis aus den umliegenden Dörfern auf dem Platz. Einige von ihnen gehörten zu der mittlerweile 900 Mitglieder_innen starken Bürgerinitiative (BI) in Wietze, die sich für den Erhalt des Aller-Leine-Tals und gegen den Schlachthof einsetzt. Auch während der gesamten Besetzungszeit verging kaum ein Tag, an dem nicht Besucher_innen auf dem Feld waren. Deren Motivationen waren dabei so unterschiedlich wie sie selbst: von neugierigen Kindern, über pöbelnde und scheinbar rechtskonservative Jugendliche, diskussionswillige Schlachthofbefürworter_innen, dankbare und unterstützende Schlachthofgegner_innen und interessierte Dorfbewohnis bis hin zu zufällig vorbeifahrenden Menschen, die sich einfach mal anschauen wollten was das für merkwürdige Gebilde seien, die da aus dem Feld ragten. Einen festen Eindruck hat das Camp wohl bei fast allen Menschen die vorbei kamen hinterlassen. So haben sich auch einige Menschen, nachdem sie von den Besetzer_innen zum Nachdenken angeregt wurden, dazu entschieden ihre Ernährungs- und Lebensweise in eine vegetarische bzw. vegane umzuwandeln.

Infrastruktur

Die Besucher_innen, welche sich teilweise zu regelmäßig vorbeikommenden Unterstützer_innen entwickelten, trugen auch ein Wesentliches zum Aufbau der Infrastruktur im Camp bei. So lief die Wasserversorgung fast ausschließlich über einen benachbarten Unterstützer, von dem das Wasser täglich mit Hilfe von Kanistern und einem Handkarren geholt werden konnte. Des Weiteren boten viele Bewohner_innen den Besetzis ihre Duschen, Internetzugang und die Nutzung ihrer Waschmaschine an. Weitere Unterstützung kam in Form von Geld- und Essensspenden, Besuchen und Solidaritätsbekundungen.

Die Essensversorgung lief außerdem über das Containern von Lebensmitteln bei Supermärkten und das Sammeln bei Ständen auf den Wochenmärkten in Celle und Schwarmstedt. So wurde erreicht, dass vom Camp aus kaum Geld für Infrastruktur ausgegeben werden musste.

Ernährung und Kommunikation

Da die meisten der Besetzer_innen Herrschaft sowohl gegenüber menschlichen, als auch gegenüber nichtmenschlichen Tieren ablehnen, herrschte auch auf der Besetzung der Anspruch, weitest möglich ohne Hierarchien zusammenzuleben. Dies beinhaltet auch die Ernährung, so herrschte der Konsens, auf dem Camp keine toten Tiere zu konsumieren. Die Lebensweise auf dem Camp war vegetarisch-freegan und vegan. Wenn Essen für alle zubereitet wurde, wie z.B. bei der allabendlichen VoKü (Volxküche – Gemeinschaftliches Kochen) oder beim sonntäglichen Kuchenstand, geschah dies ausschließlich vegan. Anfangs wurde jeden Abend am Lagerfeuer ein Plenum abgehalten. Später wurde dieses „Zwangsplenum" abgeschafft und als Kommunikationsmittel eine Info-Wand errichtet, die von jeder_m als Plattform genutzt werden konnte, um sich zu informieren oder anderen Menschen etwas mitzuteilen. Zusätzlich wurde ein, nur bei Bedarf einberufenes, freiwilliges Info-Treffen eingeführt.

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Auch Pressearbeit war ein großes Thema auf dem Camp, da die Presse- und Öffentlichkeitswirksamkeit wohl zu den großen Pluspunkten der Aktionsform Besetzung gehören. In den Medien wurde viel über die Besetzung und den geplanten Schlachthof berichtet. Das größte Medienecho kam wohl zum Anfang und zum Ende der Besetzung, doch auch in der Zeit dazwischen bestand häufig Kontakt zur Presse und das Thema „Massentierhaltung" tauchte deutlich öfter in den Medien auf als sonst.

Um noch mehr Öffentlichkeit zu erreichen gingen von der Besetzung auch verschiedene Aktionen aus. Vom Flyer Verteilen und Infoständen auf dem Celler Wochenmarkt, über MarsTV im Wietzer Supermarkt bis hin zu Überidentifikations- und Kunstblutaktionen bei Ratssitzungen war stets Potential für kreative und vielfältige Aktionen vorhanden. Darüber hinaus war man auch in anderen Städten aktiv und es fanden außerhalb verschiedene Infoabende über die Wietzer Besetzung statt.

Skillsharing-Camp und Aktionswoche

Vom 9. bis zum 11. Juli gab es dann ein Skillsharing-Camp auf dem besetzten Acker. Das Ziel dabei war, Fähigkeiten auszutauschen und weiterzugeben, vor allem im Bereich der Platzbesetzungen und Blockadeaktionen. An diesem Wochenende fanden verschiedene Workshops statt, unter anderem z.B. zur offensiven Prozessführung, und der zweite Tripod wurde errichtet.

Auch die Aktionswoche, welche vom 30. Juli bis zum 8. August stattfand, war abwechslungsreich gestaltet. Es gab verschiedene Workshops, Vorträge und Aktionen. Zum Abschluss gab es noch am Samstag den 7. August ein Konzert auf dem besetzten Feld, bei dem erst unter Gitarrenbegleitung Lyrik vorgetragen wurde und anschließend die Punkband Alarmsignal aus Celle spielte.

Menschen auf dem Camp

Die Besetzung ging nicht von einer festen Gruppe aus, sondern wurde von selbstorganisierten Aktivist_innen aus ganz Deutschland und anderen Teilen der Welt organisiert und getragen. So herrschte quasi ein Kommen und Gehen unter den Besetzis und teilweise waren unter den 15-20 Menschen, die durchschnittlich auf dem Camp anzutreffen waren, täglich neue Gesichter zu entdecken. Nur durch diese rege Beteiligung vieler verschiedener Menschen konnte die Besetzung gehalten werden und eine weitläufige Vernetzung von Aktivist_innen aus verschiedenen Bereichen stattfinden. Dies wurde vor allem in Situationen deutlich, die zwar relativ selten waren aber doch immer wieder auftraten, in denen sich





















teils nur um die drei Aktivistis auf dem Camp befanden. So fühlten sich zeitweise manche Besetzer_innen auch von der Tierbefreiungsbewegung alleine gelassen, wenn über Tage hinweg stets wenige, und nur altbekannte Gesichter zu sehen waren.

Letzte Bauarbeiten

Auch in den letzten Wochen der Besetzung fand weiter ein Ausbau des Camps statt. Während nun im direkten Umkreis zum Feld fast täglich Vermessungsarbeiten von Rothkötter-Beauftragten stattfanden, die immer wieder wirkungsvoll gestört wurden, wurde rund um das Besetzungscamp ein etwa eineinhalb Meter breiter und tiefer „Brandschutzgraben“ ausgehoben. Durchfahrtssperren wurden gebaut und schließlich noch ein Kunstwerk errichtet. Dieses bestand aus einem wirren Geflecht aus Schnüren und Bändern, das sich über den ganzen Graben erstreckte. In Interpretationsansätzen dazu wurde darin z.B. eine vielfältige Überwindung von Grenzen gesehen. Als eine der letzten Aktionen wurde am Abend des 9. Augusts der dritte Tripod aufgestellt, welcher die vorigen noch um einige Meter überragte.

Räumung

Am Dienstag, den 10. August 2010 fand dann die Räumung statt. Gegen 6 Uhr morgens rückten die ersten Polizeiwannen an. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich etwa 15 Besetzis auf dem Camp. Die Polizist_innen stellten sich dann erst rund um den Graben auf und verharrten dort für etwa eine Stunde, in der dreimal die Aufforderung verlesen wurde, den Platz zu verlassen. Diese Zeit wurde von Besetzis, die sich nicht fest gekettet hatten, genutzt um möglichst viele Sachen, z.B. private Gegenstände wie Rucksäcke vom Gelände zu tragen.







Um kurz nach sieben begann die Polizei mit der tatsächlichen Räumung. Zuerst wurden drei Menschen vom Platz getragen, die sich nicht festgemacht hatten und eigentlich als Kontaktpersonen für die Kommunikation zwischen der Polizei und den fest geketteten Aktivistis verantwortlich sein wollten. Sämtliche Besetzis erhielten nachdem sie vom Gelände „entfernt“ wurden einen Platzverweis sowie eine Strafanzeige wegen Hausfriedensbruch und wurden auf die Polizeiwache nach Celle gebracht. Auf dem Platz wurde währenddessen der Graben mit extra heran gekarrter Erde zugeschüttet und das Kunstwerk zerstört.



Gegen acht begann das SEK (Spezialeinsatzkommando), den kleinsten Tripod zu erklettern und von einer Hebebühne aus ein Rohr, an dem sich zwei Aktivistis fest gekettet hatten, aufzubrechen. Insgesamt gab es auf dem Gelände zehn Lock-ons, d.h. Orte, an denen sich Aktivist_innen fest ketteten: Zwei Menschen waren auf dem kleinsten Tripod an einem Rohr fest; zwei in einer von innen vernagelten Hütte; vier in dem Bretterverschlag unterhalb des ersten Tripods, davon zwei an einem Betonfass und zwei an einem Betonklotz im Boden; sowie zwei in einem Bunker unterhalb des zweiten Tripods. Hier war ein Wohnwagen eingegraben und in den Boden des Wohnwagens ein Betonklotz eingelassen worden, an welchem sich zwei weitere Menschen fest ketteten. Außerdem saß ein Mensch auf dem zweiten Tripod und zwei auf dem Dach einer zweistöckigen Hütte.

Trotz der bedrohlichen und traurigen Situation ließen die Besetzis sich von den Einsatzkräften nicht einschüchtern, sondern drückten ihre Wut, ihre Trauer und ihre Verachtung gegenüber den Menschen, die dieses lebensverachtende Projekt „Schlachthof“ durch ihre Arbeit unterstützen, aus, indem sie lautstark Protestlieder sangen.

Vor dem Gelände versammelten sich im Laufe der Räumung Schlachthofgegner_innen, um ihre Solidarität zu bekunden. Gegen 11 Uhr wurde auf der Straße vor dem besetzten Feld eine Kundgebung angemeldet, an der etwa 30 Menschen teilnahmen und mit Transpis, Musik, Sprechchören und Kreidemalereien auf sich aufmerksam machten.

Auch die Presse war zahlreich vertreten. Somit trug die Räumung noch einmal dazu bei, dass das Thema in den Medien auftaucht und mehr Menschen von dem geplanten Schlachthof und dem Widerstand dagegen erfahren.

Noch während der Räumung wurde rund um das Feld, auf dem die Schlachtfabrik entstehen soll, ein Bauzaun errichtet. Das hielt etwa zehn Menschen jedoch nicht davon ab, in einer spontanen Soliaktion aufs Gelände zu gelangen. Schließlich kippte ein großer Teil des Zauns wieder um.

Nach und nach wurden die Menschen auf dem Camp losgemacht und vom Gelände getragen, was aufgrund der vielen Hürden denen sich die Polizist_innen gegenübersahen jedoch sehr kraft- und zeitaufwändig war. Erst gegen 18 Uhr wurde der letzte Mensch vom Gelände entfernt. Noch am gleichen Tag wurden alle Besetzis aus der Polizeiwache entlassen.

Insgesamt waren etwa 250 Polizist_innen bei der zwölfstündigen Räumung im Einsatz, darunter Reiterstaffeln, Hundestaffeln, SEK, technische Einheiten und weitere.

Noch am Tag der Räumung wurde als Bauvorbereitung das Feld abgemäht. In den folgenden Tagen wurde die oberste Erdschicht abgetragen und Kies auf dem Gelände verteilt. Außerdem wurde begonnen, einen im Boden fest betonierten Zaun von etwa zwei Metern Höhe rund um den Bauplatz zu errichten.

Soliaktionen

Die Nachricht der Räumung wurde schnell verbreitet und auch von außerhalb war viel Solidarität zu spüren. So fuhren etwa 20 Menschen spontan vom gleichzeitig stattfindenden Tierbefreiungskongress nach Celle und Wietze um die Besetzis zu unterstützen. Auch wurden vom Kongress aus ein Solifoto und ein Statement zur Räumung veröffentlicht.

In Stuttgart fand noch am Tag der Räumung eine Solidemo mit 15 Teilnehmis statt. In den Tagen nach der Räumung gab es Soliaktionen auf dem Veggie-Street-Day in Dortmund und bei der Mahnwache am Kelsterbacher Wald in Frankfurt, sowie Solidemos mit 20, bzw. 70 Teilnehmis in Lübeck und Erfurt.

Bei einem Konzert der Band Früchte des Zorns in Hannover fand ein Soli-Kuchenverkauf statt, die Einnahmen können für evtl. anfallende Repressionskosten verwendet werden. Auch den Aufruf zu einem europaweiten Aktionswochenende gegen Mastanlagen am 21. & 22. August nahmen sich Aktivistis zu Herzen. Rund 20 Menschen hielten an diesem Wochenende einen „DIE-IN“ in der Freiburger Innenstadt ab. In Berlin-Friedrichshain wurde ein etwa 5m langes Banner mit der Aufschrift „Kein Schlachthof nirgendwo – Bauplätze besetzen überall!“ an einem ehemaligen Schlachthof aufgehängt.



Bauplatzbesetzung gegen Zuliefererbetrieb in Alvesse

Am 16. August wurde in Alvesse in der Nähe von Braunschweig ein Acker besetzt, auf dem eine Hühnermastanlage als Zuliefererbetrieb für Rothkötters Schlachtfabrik entstehen soll. Zwar wurde die Besetzung inklusive eines Betonfasses, an dem sich eine Person fest gekettet hatte, bereits nach ca. 8 Stunden wieder geräumt. Trotzdem war diese Aktion ein weiteres klares Zeichen dafür, dass der Schlachthof in Wietze und die umliegenden Mastanlagen nicht gewollt sind und dass mit der Räumung der Besetzung in Wietze das Thema noch lange nicht vom Tisch ist. Die Polizei kann vielleicht Betonfässer brechen, nicht jedoch unseren Widerstand!

Es geht weiter!

Die Räumung der Besetzung bedeutet nicht das Ende der Proteste gegen den Schlachthof in Wietze und gegen Tierausbeutung im Allgemeinen. Lasst uns aus unserer Wut und





unserer Trauer Energie schöpfen, um weiter Widerstand gegen die Projekte und das System von profitgierigen Menschen wie Rothkötter und Wietzes Bürgermeister Klußmann zu leisten! Das, was in Wietze in den zweieinhalb Monaten von aktiven Menschen in Selbstorganisierung aufgebaut wurde, ist ein deutliches Zeichen dafür, dass in der Tierbefreiungs- und Ökobewegung viel Potential vorhanden und dass aktiver und kreativer Widerstand möglich und effektiv ist.
Rothkötters Projekt ist nicht das einzige: überall in Deutschland sind Industriefarmen geplant, in denen Tiere gezüchtet, gemästet und umgebracht werden sollen. Doch so lang die Liste dieser Anlagen auch sein mag, so lang ist auch die Liste der Möglichkeiten, gegen sie aktiv zu werden. Nur durch Abwechslungsreichtum in den Aktionsformen kann auch auf Dauer das Interesse der Öffentlichkeit geweckt werden. Auf dass die „Ordnungshüter" immer wieder so baff drein schauen wie am Tag der Räumung, als sie erkannten was ihnen auf diesem Acker bevor steht!

Weiter Infos und Kontakt:
Blog der Besetzung
http://antiindustryfarm.blogsport.de/
E-Mail: aif@riseup.net
Website der BI in Wietze:
http://www.bi-wietze.de/







Soliaktionen gegen die Räumung in Wietze



SOLIERKLÄRUNG DES TBK

Im Schlachten der Tiere findet die Gleichgültigkeit ihren Ausdruck, mit der die menschliche Gesellschaft am Leiden der Tiere vorbeisieht. Der Schlachthof ist eine gesellschaftliche Institution, die das Scheitern der Zivilisation zum Ausdruck bringt, Not und Elend zu beenden. Der Schlachthof ist Gewalt, nichts als Gewalt, gleich einer Gewaltmaschine, die an ihrem einen Ende tierliche Individuen verschlingt und an ihrem anderen zerstückelte Leiber ausspuckt, die nichts mehr erkennen lassen vom einstigen Individuum. Das tierliche Opfer ist Ding geworden – totes Fleisch. Die Besetzung in Wietze ist eine unserer Reaktionen auf die Ohnmacht, die auf uns lastet. Aber genau diese Ohnmacht, der wir uns angesichts der Allgegenwart des Schlachthofs als Prinzip der bestehenden Gesellschaft gegenüberstehen, geht ein in unseren Protest und lässt unsere Wut zu Widerstand werden.

Mit der Bauplatzbesetzung des geplanten Schlachthofs in Wietze erkämpft sich die Tierbefreiungsbewegung Handlungsräume zurück, die ihr genommen wurden. Der aktive Widerstand gegen den Bau von Schlachtanlagen provoziert die staatlichen Repressionsorgane, und erneut ist eine politische Verfolgung der Tierbefreiungsbewegung zu erwarten. Der Kampf gegen diese Ermordungsanlagen ist jedoch legitim, auch wenn er illegalisiert wird. Ziviler Ungehorsam ist eine notwendige Reaktion auf das gesellschaftliche Unrecht, das Tieren widerfährt.

**Der Tierbefreiungskongress 2010 fordert, dass jegliche Pläne, den Schlachthof in Wietze zu bauen, gestoppt werden. Die BesetzerInnen dürfen nicht kriminalisiert werden. Wir fordern eine Gesellschaft, in der Schlachthöfe und Tierversuchslabore, Pelzfarmen und Mastanlagen zur dunklen Geschichte, aber nicht mehr zur Gegenwart gehören.
In Wietze werden zwei Möglichkeiten deutlich: Unsere Gesellschaft muss sich entscheiden zwischen der Ausbeutung von Tieren und deren Befreiung. Wir solidarisieren uns mit den BesetzerInnen und danken ihnen für ihr Durchhaltevermögen und ihren Kampf für die Befreiung der Tiere!** *(Auszug aus dem Statement des Tierbefreiungskongresses 2010 zur Räumung der Besetzung in Wietze. Das gesamte Statement ist unter www.kongress.antispe.org zu lesen)*



STUTTGART



Am 10.08.10 veranstaltete die TiRS (Tierrechtsinitiative Region Stuttgart) eine spontane Demonstration mit Aufzug durch Stuttgart als Solidaritätsaktion bzgl. der Aktivist_Innen, die den Bauplatz für den geplanten Mega-Schlachthof in Wietze besetzt haben und dabei von der Polizei geräumt wurden.
Trotz der kurzfristigen Organisation dieser Aktion kamen rund 15 Aktivist_Innen zur Demonstration. Gemeinsam sind wir mit Transparenten, Schildern & Flyern sowie einem Megaphon durch Stuttgart gelaufen und machten die Passant_Innen auf dieses Thema sowie allgemein auf die Grausamkeit hinter der Fleischindustrie aufmerksam.
Während des Aufzugs legten wir mehrere Stopps vor Steakhäusern, Feinkostläden etc. ein und protestierten gegen den Konsum von Fleisch sowie der Ausbeutung von Tieren.

FREIBURG



Etwa 20 AktivistInnen drückten am 21.8. mit einem „DIE-IN“ in der Freiburger Innenstadt ihre Solidarität mit den Wietze-Besetzenden aus.



DRESDEN



Soliaktion mit Transpis und Flyern auf dem Dresdner Altmarkt im Rahmen des Aktionstages am 21.8.2010.

ERFURT



Am Freitag, den 13.08.10 zogen etwa 70 Personen lautstark durch die Erfurter Innenstadt. Neben lautstarken Solidaritätsbekundungen mit den Besetzer_Innen wurden auch Läden der Tierausbeutungsindustrie wie z.B. Metzgereien, Pelz- und Ledergeschäfte (Breuninger etc.), Jagdläden und Fastfoodbuden verbal und mit eindeutiger Gestik angegriffen.





LÜBECK

Am frühen Abend des 13. August versammelten sich spontan ca. 20 Menschen vor dem Holstentor in Lübeck, um ihren Protest gegen die Räumung der Feldbesetzung in Wietze in die Öffentlichkeit zu tragen. Die Demo zog lautstark durch die gut besuchte Innenstadt, gleichzeitig wurden Flyer an Passanten verteilt.
Mit Gewalt setzte die Polizei zwei sehr kurze Ingewahrsamnahmen durch, und zwangen den Rest der Beteiligten aggressiv zur Herausgabe der Personalien. Spontan solidarisierten sich einige Mitbürger mit den Demonstranten, und verurteilen das unverhältnismäßige Vorgehen der Polizei. Nach der Personalienfeststellung aller Demonstrant_innen wurde die Demo aufgelöst und beide Teilnehmer_innen wieder freigelassen.





„Anschlag“ auf Mastputenbrüterei Ahlhorn

Laut einem Bericht der Internetplattform „indymedia.org“, gab es in der Nacht zum 21. August 2010 einen „Versuchten Brandanschlag auf die Mastputen-Brüterei der Agrarministerin von Niedersachsen“, Astrid Grotelüschen (CDU).

In dem Bericht heißt es, dass auf dem Gelände der „Mastputenbrüterei” des Mannes von Astrid Grotelüschen in Ahlhorn im Landkreis Oldenburg Mülltonnen in Brand gesteckt wurden. In der Brüterei werden Putenküken ausgebrütet und an Mastställe verkauft. „Ein Wachmann konnte das Feuer löschen. Die Polizei geht von versuchter Brandstiftung aus und die CDU sprach von einem ‚gezielten Brandanschlag‘. Hinweise auf den oder die Täter soll es aber keine geben.“, heißt es weiter auf indymedia. „Das Unternehmen ihres Mannes und die Ministerin stehen unter Polizeischutz.“

Nach einem Bericht des ARD-Magazins REPORT MAINZ „soll es bei Putenmästern, die in enger Geschäftsbeziehung zur Mastkükenbrüterei Ahlhorn stehen, zu tierquälerischer Putenhaltung gekommen sein. Ahlhorn ist der Betrieb ihres Mannes Garlich Grotelüschen.“ Die in der ARD gezeigten Aufnahmen stammen aus einer Recherche der Tierrechtsorganisation PETA.
„Viele Tiere sind verletzt,“ bericht PeTa auf ihrer Webseite. „Sie haben offene Wunden. Andere liegen tot im Stall herum. Eine tierärztliche Versorgung haben sie nie bekommen. Medizinische Einzel-Behandlungen sind in der sog. Geflügelmast nicht üblich. Denn jedes Tier wirft nur einen geringen Gewinn ab. Rechnen tut sich das Ganze nur über die Masse und dann auch nur, wenn man nicht für jeden verletzten oder kranken Vogel einen Tierarzt konsultieren muss.



In einem Krankenabteil finden wir eine sterbende Pute. Sie liegt auf dem Rücken, rudert mit den Beinen in der Luft. Ihr Todeskampf muss unbeschreiblich sein.
Alle Tiere haben gekürzte Schnäbel. Auch das ist Standard in der industriellen Putenmast. Ansonsten wären die Verluste noch größer als ohnehin schon. Draußen, vor dem Stall, finden wir drei volle Mülleimer mit Tieren, die den Horror der Mast nicht überstanden haben.” (*www.peta.de*)

Bis zu ihrem Amtsantritt als Landwirtschaftsministerin im April 2010 war Astrid Grotelüschen bei der Mastputenbrüterei Ahlhorn als Geschäftsführerin tätig. Als Ministerin ist sie auch auch für den Tierschutz in Niedersachsen zuständig.
Wie das Hamburger Abendblatt berichtet, plant „die CDU-Landtagsfraktion eine Resolution, um die mutmaßliche Brandstiftung auf dem Hof der Grotelüschens zu verurteilen. Das Papier soll auch allen Oppositionsfraktionen zugehen, um gemeinsam ein Zeichen gegen militante Aktionen zu setzen.”







Titelbild der TIERBEFRFEIUNG 67 mit Stefan Eck, Vorsitzender der Tierschutzpartei.
Titelthema: Hauptsache für die Tiere?
Wie unkritisch und unpolitisch dürfen die Tierrechtsbewegung und ihre Repräsentierenden sein?

Ein paar erklärende Bemerkungen zur Tierschutzpartei

Begründung des Titelfotos mit Stefan B. Eck

Die Titelstory des letzten Heftes[1] behandelte in erster Linie die „Hauptsache für die Tiere“-Fraktion, die sich in der Tierrechtsbewegung ausmachen lässt. Dadurch, dass ein namhafter Tierrechtler einem Nazi-Medium ein Interview gab und ein Tierschutz-/Tierrechts-Verteiler die Bekanntheit dieses Mediums bewusst fördert, bekamen wir einen bedauerlichen Anlass zu diesem Artikel und der sachlichen Auseinandersetzung mit dieser Einstellung. Doch der Artikel wendet sich nicht gegen jene Tierschützer_innen oder Tierrechtler_innen an sich, die jene Einstellung (noch) haben. Sondern er erhellt diese Einstellung, von der ich glaube, dass sie schädlich für die Bewegung ist und etwas mehr reflektiert werden sollte. Eine – bescheidene und Manchen nicht weit genug führende – Kernaussage war: Zumindest politische Fehler sollten vermieden werden, wozu ein etwas kritischeres Bewusstsein von Nöten sei. Aber auch: Menschen sind ebenfalls zu schützende Tiere, auch ihnen gebührt Respekt!



Nun beleuchtet der als persönliche Ansicht erkennbare Artikel gleich mehrere Gruppen: Neonazis mit ihrem Bemühen, ihre Ideologie in der Tierrechtsbewegung zu verbreiten und das Thema Tierrechte für ihre Zwecke zu benutzen. Sowie die Glaubensgemeinschaft *Universelles Leben* bezüglich der Frage der Entpersönlichung und ihrer breiten Tolerierung in der Bewegung. Auf einer zweiten Ebene dann die erwähnte Fraktion, die sich scheinbar mehr um Tiere sorgt, der Respekt Menschen gegenüber jedoch zweitrangig zu sein scheint. Dann aber auf einer dritten Ebene auch Einzelne des vor allem linken Spektrums, die (sofern es zutrifft!) diskursabgehoben Meinungshoheit für sich beanspruchen und Andere ausgrenzen, wenn diese nicht den eigenen Vorstellungen entsprechen.

Wir hatten für die letzte Ausgabe größte Mühe, ein passendes Titelfoto zu finden, das zum Thema passt. Das Heft war längst schon fertig und hätte bereits verschickt werden sollen. Ein Foto zu finden, das zum Thema „Hauptsache für die Tiere“-Einstellung passt und keine Personen und Gruppen direkt angreift, ist nicht einfach zu finden. Das Titelfoto, für das wir uns letztendlich entschieden, zeigt den Vorsitzenden der Tierschutzpartei, wie er vor dem KZ Dachau für die Tiere demonstriert. Wie passt Stefan Bernhard Eck da ins Bild und in den Rahmen des Artikels? Zu der Aktion und dem Foto bekennt sich die in der Öffentlichkeit stehende Person Stefan B. Eck öffentlich (auf der eigenen Homepage und auf dem Welt-Vegetarier-Kongress 2008 in Dresden) und sieht darin kein Problem, so dass wir es für sich sprechen lassen wollten. Immerhin hatten wir Eck, seine Aktion und seine Einstellung nicht in der Titelstory thematisiert. Doch gerade dies führte zu breitem Unverständnis, vor allem seitens mancher Tierschutzpartei-Mitglieder[2]. Aber auch Andere der Tierrechtsbewegung verstanden den Zusammenhang nicht. Aufgrund der großen Nachfrage erklären wir hiermit unsere Entscheidung.

Ecks demokratisches Selbstverständnis

Im Rahmen einer Diskussionsrunde und einem darauf folgenden Gespräch (zu dessen Beginn ich erklärte, dass ich für die TIERBEFREIUNG schreiben würde) stellte ich Stefan B. Eck 2008 kritische Fragen zu einigen heftigen und im Raum stehenden Vorwürfen gegen seine Person und Partei. Es war von Mobbing, Intrigen, Lügen, Veruntreuungen und sogar „Stasi-Methoden“ innerhalb der Tierschutzpartei die Rede, was zu massiven Austritten und einem Selbstmordversuch geführt hätte. Eck äußerte mir gegenüber (im Zweiergespräch dann sogar in ruhigem Ton): „Ich muss mich fragen: Was ist mein Hauptziel? So ganz demokratisch, oder für die Tiere?“ Nach seinem „Aufräumen“ mit den „Querulanten und Untergräbern“, die „gekauft“ und „typisch deutsch“ seien, würde seine Partei nun „eine sehr gerade Linie“ verfolgen. „Es gibt keine Streitigkeiten mehr in der Partei.“[3] Das hört sich für mich nicht nach einer sachlichen Auseinandersetzung mit Menschen und deren Kritik und Vorwürfen an. Eck selbst versteht seine Rolle an erster Stelle als „Führung“ der Partei[4], und einen anderen Eindruck gibt das Gesamtbild in meinen Augen auch nicht her. Wer für die Tiere ist, soll Geschlossenheit und Einigkeit präsentieren – mit allen, die „für die Tiere“ und am Zuge sind.



Eck und das Universelle Leben

Ecks Position zum *Universellen Leben* (UL) ist ebenfalls fragwürdig, wenn er hinter dem vielfältigen und intransparenten Engagement nicht das UL selbst, sondern (zufällig?) dem UL angehörige „Privat“personen als Initiatoren sehen möchte – mit denen er dann zusammenarbeitet. Die direkte Zusammenarbeit mit dem UL würde eigentlich ein Parteibeschluss verbieten[5]. Nur wenige Monate vor seiner Benennung zum Parteivorsitzenden hielt Eck auf Demonstrationen des ULs in Siegen, München und Nürnberg (2007) richtungsweisende Reden: „Ich habe einen Traum; ich träume, dass eines Tages alle Tierfreunde zusammen demonstrieren. Denn nur so können wir etwas bewirken. Heute sind wir vielleicht 500 Demonstranten, morgen 1000, aber eines Tages sind wir 10.000 oder 50.000





Demonstranten. Das ist mein Traum – einer starken Allianz für Tierrechte."[6]

Es spricht einiges für die Ansicht von Achim Stößer, Andreas Hochhaus, Colin Goldner und anderen, die seit 2002 von einer intransparenten Absicht des ULs zur „Unterwanderung" der Tierrechtsbewegung sprechen, wenn man sich den Fall „Kurt Eicher" vor Augen hält. Kurt Eicher, Koordinator der *Initiative zur Abschaffung der Jagd*, wehrte sich jahrelang vehement gegen die Vorwürfe der Unterwanderung seiner Organisation durch das UL und nannte diese einen „totalen Quatsch". Weiter: „Wir haben mit Leuten von denen zusammengearbeitet, aber deshalb übernimmt uns doch keiner."[7] Er habe keine „Berührungsängste" zum UL, also zu „denen", aber seine Initiative sei unabhängig vom UL. Und auch Dr. Christian Sailer versicherte dem Berliner Tagesspiegel, dass es zwischen der Gemeinschaft um Gabriele Wittek und der Anti-Jagd-Initiative keinerlei Verbindung gebe. Sailer, ein ehemaliger Scientology-Anwalt und im innersten Kreis des *Universellen Lebens*, sollte auf Eichers Symposion „Natur ohne Jagd" 2002 in Berlin eine Rede halten. Denn er sei früher ein bekannter Münchener Jurist mit Schwerpunkt Umweltrecht gewesen, so betonte Eicher. Sailer teilt mit Dr. Gert-Joachim Hetzel eine Anwaltskanzlei, die verstärkt für das UL tätig ist und übrigens auch Eicher gerichtlich vertritt. Sailer und Hetzel gehören zum Vertrautenkreis der UL-„Prophetin" Gabriele Wittek. Hetzel selbst ist als Vorstand des *Universelles Leben e.V.* im Impressum der Homepage des UL als „inhaltlich verantwortlich" eingetragen[8], gehört zur UL-Führungsriege und wohnt(e?) sogar mit der UL-„Prophetin" Gabriele zusammen auf Gut Greußenheim. Die Tatsache, dass Eicher in seiner Heimatstadt Heilbronn die UL-Gottesdienste besucht(e) und offenbar sogar (mit-)organisiert(e) und damit selbst Anhänger der Glaubensgemeinschaft ist, verschweigt Eicher nicht nur, sondern er sucht zudem die Täuschung über diesen Sachverhalt. Auf eine klare Frage wie „Bist du Anhänger?" antwortet er ausweichend, dass er „kein Mitglied" sei[9]. Auf eine wiederholte Frage hin, welche die Anhängerschaft betont, sieht er sich legitimiert, mit dem Vorwurf zu reagieren, die fragende Person sei doch von den Jägern und den Großsekten bezahlt. Hetzels Frau ist zudem die Schwester von Kurt Eichers Frau. Kurt Eicher hat somit nicht nur eine geschäftliche und religiöse, sondern sogar eine direkte familiäre Verbindung zur UL-Führungsriege. Warum versuchten Eicher, Sailer und Co. über Lügen das Bild von „keinerlei Verbindung" zwischen dem UL und der *Initiative zur Abschaffung der Jagd* aufzubauen?

Zu Kurt Eicher und seiner Initiative pflegt Stefan B. Eck und die Tierschutzpartei eine ausgesprochen gute Beziehung. Auf gleich mehreren Fotos ihres Medleys über sich selbst zeigt die Partei sich in „Kooperation" mit Eichers Initiative[10]. In seiner Rede auf der Demonstration für die Abschaffung der Jagd am 7. Juli 2007 in München sagte Eck: „An Kurt Eicher und der Initiative zur Abschaffung der Jagd kommt heute keiner mehr vorbei!" Das ist eigentlich eine klare Ansage an die Tierschutzbewegung, die von 50.000 Demonstrierenden „für die Tiere" (gleich welcher Einstellung) träumt. Wird die Kooperation der Tierschutzpartei mit dem UL wenigstens jetzt aufgelöst, nachdem (nicht zum ersten Mal) offengelegt wurde, dass Kurt Eicher die Tierrechtsbewegung willentlich über seine UL-Anhängerschaft und sogar direkte Verbindung zur UL-Führungsriege täuschte und somit ein offensichtlicher Baustein im intransparenten Walten dieser Glaubensgemeinschaft ist? Eigentlich müsste das MUT-Grundsatzprogramm, Punkt 11 (siehe Fußnote 4) wenigstens auf diesen Fall angewendet werden, wenn er nicht eine reine Farce darstellen (und bleiben) soll. Eigentlich. Die Informationen zu Kurt Eicher und seiner UL-Anhängerschaft sind nicht neu[11].



Holocaust-Vergleich vor einem KZ?

Neben dem fraglichen Selbstverständnis seiner Parteiführung und der Kooperation mit dem UL ergibt sich mit Ecks Demonstration vor einem ehemaligen Konzentrationslager der Nazis noch ein dritter rechtfertigender Grund für die (derzeitige) Zuordnung von Eck und seiner Partei in die „Hauptsache für die Tiere"-Fraktion. In meinen Augen ist es untragbar unsensibel, Menschen, die in dem Moment ein KZ besuchen wollen und auf eine entsprechende Besinnung eingestellt sind, vor Augen zu halten, dass es Tieren heute nicht viel anders ginge. Das ist der denkbar schlechteste Ort und Moment für so eine Aktion. Diese Menschen kennen das argumentativ und historisch vergleichende Buch „Eternal Treblinka" nicht, und viele von ihnen sind sich des Unrechts an Tieren auch kaum bewusst. Plakativ wird ihnen mit einem ihnen nicht verständlichen Vergleich von Massentierhaltung und -tötung und der Vernichtungspolitik der Nazis vor den Kopf gestoßen. Es gibt Ähnlichkeiten. Aber eben auch entscheidende Unterschiede. Ein entscheidender Unterschied liegt im Motiv: Den Nazis ging es in erster Linie um die Vernichtung von „unwertem" Leben durch Arbeit. Den Tierausbeutern geht es allein um den Profit. Meine Betrachtungen beschränken sich an dieser Stelle auf die Situation vor einem KZ, um nicht „eine ewige Diskussion" erneut fortzusetzen[12]. Wichtig ist mir an dieser Stelle, dass den Besucher_innen eines KZs ein Vergleich zugemutet wird, der für sie unverständlich sein (und bleiben) und sie als unverständlicher Tabubruch entsprechend erschüttern kann. Um die eigene Idee „für die Tiere" zu tragen, wird diese Erschütterung an einer Gedenkstätte in Kauf genommen. Das ist respektlos gegenüber der Gedenkstätte, vor allem aber gegenüber den Besucher_innen. Die Absichten, die jemand haben mag, spielen bei der Beurteilung eines solchen Verhaltens keine Rolle.



Ein neuer Toleranzrahmen

Neu ist auch nicht das Bekenntnis der „Hauptsache für die Tiere"-Fraktion zu einer weitestgehenden Toleranz. Bei manchen Tierschutzpartei-Funktionären macht die Bereitschaft zur Zusammenarbeit nicht einmal vor Nazis halt. Eine spätere Kandidatin der Tierschutzpartei für die Europawahl 2009[13] äußerte 2003 in einer Email: „Hauptsache sie [gemeint war das UL] machen Tierschutz [...]. Ich würde auch mit Nazis Tierschutz machen"[14].



Aus Verantwortungsgefühl gegenüber einer Bewegung, welche die Tierschutzpartei möglicherweise zu repräsentieren meint, sehe ich es als wichtig an, dieses ganze Gebaren und diese Einstellung transparent zu machen und in Frage zu stellen – nicht zuletzt, um die Tierschutzpartei-Funktionäre selbst zum Nachdenken anzuregen. Vielleicht bedarf es aber auch etwas mehr an Druck „von unten", damit sich etwas in der Partei ändert. Für eine Befreiungsbewegung reicht es nicht, „Hauptsache für die Tiere" eingestellt zu sein und die zwischenmenschlichen Belange zu vernachlässigen oder gar auszublenden. Herrschaftskritik ist unteilbar[15]. Und übrigens meistens auch etwas anderes als eine „Profilierungsneurose". Wir brauchen entweder einen neuen „Rahmen der Toleranz" – oder mehr Transparenz und ein klareres Bekenntnis, zum Beispiel zur potentiellen Zusammenarbeit mit (und somit Unterstützung von) menschenverachtenden Gruppen.

Jene, die sich über die kritische Berichterstattung eines Mediums über ihre „Partei" ärgern, sollten ihren Partei-Führern die Schuld daran geben, wenn diese durch ihr Verhalten entsprechende Inhalte produzieren.
Emil Franzinelli

Fußnoten:

[1] „Hauptsache für die Tiere? Wie unkritisch und unpolitisch dürfen die Tierrechtsbewegung und ihre Repräsentierenden sein?" in: TIERBEFREIUNG, Heft 67.

[2] Siehe die Leserbriefe in diesem Heft und die offizielle Erklärung der Partei: www.tierschutzpartei.de/Holocaust.htm.

[3] Ecks Äußerungen hatte ich damals in TIERBEFREIUNG, Heft 60 wiedergegeben.

[4] So in der *Zeitenwende* (dem Presseorgan der Tierschutzpartei) seit seiner Wahl zum Vorsitzenden, Heft 28, S.18. In diesem Heft ist übrigens auch ein Interview mit Kurt Eicher und Julia Brunke, die Aussteigern zufolge eine Zeit lang in der besonderen Gunst der UL-„Prophetin" Gabriele stand.

[5] Im MUT-Grundsatzprogramm heißt es, wenn auch etwas unklar: Die Tierschutzpartei „distanziert sich von jeder möglichen Einflussnahme und von jedem Versuch einer Religionsgemeinschaft, sie für ihre Zwecke und Ziele einzusetzen oder zu missbrauchen."

[6] Siehe Ecks Rede auf www.universelles-leben.org. Diese Allianz mit anderen Tierschutzvereinen wie zum Beispiel Kurt Eichers *Initiative zur Abschaffung der Jagd* ist die Tierschutzpartei auch eingegangen: www.allianz-fuer-tierrechte.de. Die Allianz möchte alle vereinen, die sich für das „Ideal einer Erde ohne Tierausbeutung" einsetzen, „solange sie sich im Rahmen der Verfassung bewegen". Dem Berliner Verwaltungsgericht zufolge weist die Lehre und Praxis des *Universellen Lebens* eine deutliche Spannung zum allgemeinen Persönlichkeitsrecht auf. Wenn es ums *Universellen Lebens* geht, geht es den meisten überhaupt nicht um die Frage, ob man Religionen oder gar Sekten mag oder nicht und ob man Menschen aufgrund ihres Glaubens diskriminieren möchte. Sondern ob man stark verdächtige Strukturen einer Organisation als Bewegung solidarisch und kooperierend unterstützen oder boykottieren will. Das hat nichts mit der Frage der Religionsfreiheit und der Toleranz von Einzelnen zu tun. Sondern es hat etwas damit zu tun, ob man „für die Tiere" Augen, Ohren und Mund verschließen und weder die UL-Publikationen, noch die Aussteigerberichte, noch die journalistischen Arbeiten dazu, noch die Gerichtsurteile zur Kenntnis nehmen und überprüfen möchte: „Sie tun doch etwas für die Tiere!" Wer von 50.000 Demonstrant_innen träumt, sollte sich nicht auf kurzfristig verfügbare Bündnispartner einlassen, deren sogar schon in der Kritik stehenden Strukturen ziemlich sicher nicht von der breiten Bevölkerung akzeptiert werden. Sondern auf die eigenen Strukturen und die fremder Organisationen achten.

[7] So zu lesen in der *Frankfurter Rundschau* vom 03.08.2002.

[8] Siehe www.universelles-leben.org/cms/?id=131.

[9] Mitglied kann man in einem Verein wie zum Beispiel „Universelles Leben e.V. Weltweites Gebets- und Glaubensheilzentrum des Jesus des Christus" werden. Die wenigsten UL-Anhänger_innen sind zugleich auch Vereinsmitglieder.

[10] Siehe www.tierschutzpartei.de/Dassindwir.htm.

[11] Siehe dazu den Artikel „Von falscher Tier'schutz'-Politik und einem unterschätzten Jünger" in: VOICE, Heft 33 (2003).

[12] Zum Holocaust-Vergleich (das implizit kritisierte Motiv des Fotos mit Eck) hatten wir 2004 von Sina Walden und Susann Witt-Stahl eine Pro- und eine Kontra-Meinungen in TIERBEFREIUNG, Heft 43 veröffentlicht. Beide Texte finden sich auf www.tierbefreier.de/tierbefreiung/43. Eine weitere informative Sammelseite zur Thematik ist www.rageandreason.de/kz-vergleiche.html.

[13] Siehe www.tierschutzpartei.de/Europawahlkandidaten.htm.

[14] Zitiert von Andreas Hochhaus in der Bekanntgabe der Einstellung der VOICE (Dezember 2004). Die Email liegt vor. Die Strukturen und Ziele der Nazis sind bekannt, oder zumindest kann man sich davon leicht ein Bild machen. Wer diese schon tolerierbar und kooperationswürdig findet, hat mit dem UL dann natürlich auch kein Problem. Und auch rechtsradikale Parteien wie die NPD bewegen sich noch „im Rahmen der Verfassung" (sonst wären sie verboten). Damit bewegen sie sich theoretisch also im Toleranzrahmen der *Allianz für Tierrechte* Und in dem vom „wohl bekanntesten Vordenker und Verfechter der Tierrechtsethik im deutschsprachigen Raum", Helmut F. Kaplan.

[15] Beachte dazu von Colin Goldner: „Der braune Rand der Tierrechtsbewegung" (insbesondere dort den letzten Absatz „Herrschaftsfreie Gesellschaft") in: *Der Rechte Rand*, Heft 108 (Sept./Okt. 2007). Online unter anderem hier: www.4pawsnet.de/sonstiges.html#braunerrand.



Leser_innenbriefe

„Tierbefreiung", März 2010

Sehr geehrte Damen und Herren,
der unkorrekte Umgang des Verfassers (Emil Franzinelli) eines Artikels in der letzten Ausgabe der „Tierbefreiung" mit unserem Parteivorsitzenden, Stefan Bernhard Eck, ist nicht zu akzeptieren.
Das Foto mit Herrn Eck wurde doch mit der Absicht auf die Titelseite gesetzt, um damit eine Beziehung zum ersten Beitrag des Heftes herzustellen und die Partei Mensch Umwelt Tierschutz zu diskreditieren.
Ich hatte vor, in Kürze Mitglied bei den Tierbefreiern zu werden, da ein Bekannter – selbst bei den Tierbefreiern – sehr positiv über die Aktionen Ihres Vereins berichtet hatte.
Von einer Mitgliedschaft meinerseits sehe ich nun ab!
Wer versucht, die einzige Partei in Deutschland, die sich konsequent für die Tiere einsetzt, in den Schmutz zu ziehen, kann keine Unterstützung durch mich erwarten – sei es durch Mitgliedschaft oder durch Spenden für irgendwelche Aktionen.
Viele Grüße,
Kenneth Ehlers

Sehr geehrte Damen und Herren von den „tierbefreiern",
hiermit erkläre ich meinen sofortigen Austritt aus Ihrem Verein.
Der Austrittsgrund ist der unkorrekte Umgang des Verfassers eines Artikels (Emil Franzinelli) in der letzten Ausgabe der „Tierbefreiung" mit dem Vorsitzenden der Partei Mensch Umwelt Tierschutz, Herrn Stefan Bernhard Eck. Ungefragt wurde dessen Bild auf die Titelseite gesetzt und damit eine enge Beziehung zum ersten Beitrag des Heftes hergestellt.
Wie sehr Herrn Franzinellis indirekte Abqualifizieruzng der Aussage auf dem Schild „Für die Tiere ist jeden Tag DACHAU" (austauschbar mit dem „Treblinka" des Isaac Bashevis Singer) ins Leere geht, beweist die Auswahl von Zitaten jüdischer Schriftsteller, wie sie – als Antwort auf die diffamierende Kampagne gegen Herrn Eck – auf die Homepage der Partei Mensch Umwelt Tierschutz gestellt wurde.
Für Ihre zukünftige Tierschutzarbeit wünsche ich Ihnen viel Erfolg – und etwas mehr Objektivität!
Ich verbleibe mit freundlichen Grüßen,
Margret Giese

Titelbild der letzten Ausgabe „Tierbefreiung"
Artikel – „Hauptsache für die Tiere?"

Hallo,
mit Befremden habe ich auf der Titelseite der letzten Ausgabe unseren Vorsitzenden Stefan Bernhard Eck – der Partei „Mensch Umwelt Tierschutz" – mit fragwürdigen Untertiteln zur Kenntnis genommen. Ihn mit Rechtsextremismus und Adolf Hitler in Verbindung zu bringen – nur weil er auf das unvorstellbare Leid der Tiere aufmerksam macht – ist mit nichts zu entschuldigen.
Mit der Aussage: „Für die Tiere ist jeden Tag Dachau" wird das Verbrechen an Juden durch die „Nazis" in keiner Weise geschmälert oder gar der Holocaust geleugnet oder heruntergespielt. Darf man auf den Zusammenhang des Vergasens, Erniedrigens, Quälens, Menschen-/Tierversuchen, der Gefangenschaft und schließlich des grausamen Ermordens nach Eurem Empfinden nicht Parallelen ziehen und da-






rauf hinweisen? Ist es für Euch eine Beleidigung für die Juden, das Leid der Tiere mit dem Leid der Juden in Verbindung zu bringen?
Wir sind eine absolut liberale Partei und Neonazis, NPD, Neue Rechte, Querfront, Autonome Nationalisten, oder wie immer sie sich nennen, haben in unserer Partei keinen Platz. Es ist eine Verunglimpfung unseres Vorsitzenden und damit unserer Partei.
Unsere Partei wurde von Tierrechlerinnen gegründet, um auf politischer Ebene für die Tiere eintreten zu können. Daran hat sich nichts geändert. Anstatt uns zu unterstützen kämpft Ihr gegen uns. Wir wären schon längst über der 5% Hürde, wenn sich Tierrechtler und Tierschützer daran erinnern würden, dass wir die einzige Partei sind, die angetreten ist und noch antritt, um den Tieren ihre Rechte einzufordern.
Ich bin seit vielen Jahren Mitglied bei Euch und habe Euch auch schon mit großzügigen Spenden bedacht. Ihr wart auch in meinem Testament berücksichtigt. Unter diesen Umständen ist es mir jedoch leider nicht mehr möglich, weiterhin Mitglied bei den „Tierbefreiern“ zu sein.
Ich kündige hiermit meine Mitgliedschaft zum nächstmöglichen Termin und bitte um Bestätigung.
Mit freundlichen Grüßen
Ingeborg Mauler
Mitglied des Bundesvorstandes als Beisitzerin
der Partei Mensch Umwelt Tierschutz

Anm. der Red.: Unseren Unterlagen zufolge gab es keine „großzügigen Spenden“ von Frau Mauler. Sie war auch nicht Mitglied bei uns, sondern hatte lediglich ein Abo.

Hallo,
muss man also ideologisch vorsortieren, wer in den Genuss von TR-Infos und -Argumenten kommen darf? Ist die eigene Ideologie wichtiger als das Leiden und Sterben der Tiere? Je linker die Gesinnung, desto radikaler wird ausgegrenzt? Zumindest kommt es mir so vor.
Ein Interview im Fahnenträger ist kritisch zu hinterfragen, ja, aber ich sehe nichts falsches daran, wenn richtige Informationen auch an solche Gruppierungen weiter gegeben werden. In der Regierung will ich die trotzdem nicht haben. Solche Aussagen sind polemisch und überflüssig.
Kaplan veröffentlicht seit Jahren lesenswerte Bücher, über die ihr nie ein Wort schreibt. Jetzt, wenn mal wieder (gegen wen auch immer) gehetzt werden kann, seid ihr zur Stelle. Das ist leider ein Paradebeispiel für die TR-Szene!
Die TB finde ich schon lange nicht mehr so gut wie früher. Trotzdem bin ich aus Solidarität bisher Mitglied geblieben. Aber so langsam vergeht mir wirklich die Lust.
Gruß
Ruben Schmitt

Leserbriefe bitte an die Redaktion:
redaktion@die-tierbefreier.de
Oder per Post an: die tierbefreier e.V.,
Postfach 15 03 25, 44343 Dortmund

Die Meinungen unserer Leser_innen enstprechen nicht immer der Redaktionsmeinung.







„Tierbefreiungen retten Leben!“, lautet ein gerne verwendeter Slogan. Und es stimmt, Tierbefreiungsaktionen erzielen direkte Erfolge: Eine konkrete Anzahl tierlicher Individuen kann vor dem Tod, der Ermordung oder weiterer Ausbeutung bewahrt werden. Sich hieran zu beteiligen oder sich damit solidarisch zu zeigen, ist relativ einfach – es bringt in der Regel keine gravierenden Folgen für das eigene Leben mit sich. An dieser Art der Beteiligung oder Solidarität können auch Menschen teilhaben, deren Engagement für nichtmenschliche Tiere nur von kurzer Dauer ist und die der Tierbefreiungsbewegung vielleicht bald wieder den Rücken zukehren – ohne dabei allen Menschen, die sich für Tierbefreiungen stark machen, zu unterstellen, dass dies nur eine Phase sei.

Auch ich habe mich in der Vergangenheit an zahlreichen Offenen Tierbefreiungen beteiligt und für einige davon auch eine 30-tägige Ersatzfreiheitsstrafe in Kauf genommen. In dieser Zeit habe ich breite Unterstützung von Menschen, die sich als Teil der Tierbefreiungsbewegung sehen oder sahen, erfahren: Jeden Tag erhielt ich Post, eine Demo vor dem Gefängnis fand statt. Das hat mir diese Zeit sehr viel angenehmer gemacht.

Vor ca. zwei Jahren bin ich Teil eines Hofes geworden, auf dem ca. 40 nichtmenschliche Tiere, die vor der Schlachtung oder aus unmöglichen Lebensbedingungen gerettet wurden, leben; seit Juni 2009 betreiben wir diesen Hof zu zweit offiziell unter dem Namen *Antitierbenutzungshof* (s. Berichte in vergangenen Ausgaben der TIERBEFREIUNG). Seitdem haben wir nicht so viel Unterstützung bekommen wie ich in diesem einen Monat im Gefängnis. Zwar erhalten wir hin und wieder eine E-Mail, in der steht, wie toll unser Hof sei, und vereinzelt auch wenige Spenden, aber keine tragfähige, dauerhafte Unterstützung. Den Großteil der Unsummen an Geld, die wir für bauliche Maßnahmen (Koppeln und andere Außenbereiche für die Tiere, Ställe, ...), Heu und andere Nahrungsmittel, die Begleichung von Tierarzt- und Hufschmiedrechnungen, den Kauf bzw. die Reparatur von Maschinen oder Geräten, die Zahlung der Raten für den Hof und die Pacht weiterer Wiesen und und und brauchen, müssen wir





Tierrettung als Bestandteil gesellschaftlicher Tierbefreiung?

von Iris Berger

Tierbefreiungsaktionen – ob nun solchen der ALF oder Offenen Tierbefreiungen – wird vonseiten der Tierbefreiungsbewegung zumeist ein hoher Stellenwert zugemessen: Das Bildnis des vermummten Tierbefreiers bzw. der vermummten Tierbefreierin ist neben einigen wenigen anderen eines der Symbole der Bewegung. Es ziert Buttons, Aufnäher oder Kapuzenpullis und bringt so die Solidarität mit TierbefreierInnen zum Ausdruck. Doch erfahren Menschen, die gerettete Tiere bei sich aufgenommen haben und diese versorgen, die gleiche Solidarität?

selbst durch Lohnarbeit herbeischaffen, und da wir dadurch kaum in der Lage sind, dem Hof und den Anforderungen der Tiere gerecht zu werden, verkaufen wir alles, was wir nicht unbedingt brauchen, und haben uns stark verschuldet, wobei die letzten beiden Maßnahmen nun an ihre Grenzen gestoßen sind.

Der Traum vom Gnadenhof

Dabei ist es für viele VeganerInnen und Menschen, die sich der Tierbefreiungsbewegung zugehörig fühlen, ein Traum, einmal gerettete Tiere bei sich aufzunehmen: Ein Teil der E-Mails, die wir bekommen, beinhaltet, dass wir den Traum des/der Schreibenden leben würden, in entsprechenden Internetforen sind regelmäßig Aufrufe zur Gründung eines Gnadenhofes zu finden, ... Diese Träume sind unserem Eindruck nach zumeist von einer die Tierhaltung romantisierenden und zudem, was die Durchführung und Finanzierung betrifft, unrealistischen Haltung geprägt. Wir haben selbst schon erlebt, dass Menschen von der Tierhaltung auf einem Hof wie dem unseren idyllische Vorstellungen hatten und regelrecht geschockt waren, als sie begriffen, dass Tiere, die gehalten werden, immer noch menschlicher Herrschaft unterworfen sind und Gewalt (wie z.B. das Scheren bei Schafen) über sich ergehen lassen müssen, dass sie unfrei und abhängig sind, ... (daher ist Tierhaltung – auch auf einem Lebenshof oder Antitierbenutzungshof! - letztendlich abzulehnen und abzuschaffen und kein traumhafter Zustand). Des Weiteren wurde geglaubt, dass es möglich wäre, eine große Zahl an Tieren ausschließlich durch Containern ernähren zu können. Wir containern selbst für uns und die nichtmenschlichen Tiere (nur vegan!) und halten diese Vorstellung für absurd (abgesehen von der riesigen Menge an benötigter Nahrung findet sich z.B. Heu sicherlich nicht im Container). Wir wurden in Diskussionen hineingezogen, in denen (von Menschen deren Traum es war, einmal selbst einen Lebenshof zu betreiben) argumentiert wurde, dass gerettete Tiere keine angebauten (sondern nur containerte) Nahrungsmittel bekommen sollten, da die Anbauflächen frei lebenden Tieren den Lebensraum wegnehmen würden.





Ignoriert: Der Stand beim Tierrechtstag in München

Inzwischen sind wir nur noch genervt vom Traum eines Gnadenhofes/Lebenshofes. Abgesehen davon, dass ein solcher Hof primär den einzelnen dort aufgenommenen Tieren dient und unseres Erachtens nicht das Mittel zur Überwindung des Speziesismus ist (insbesondere, wenn er sich nicht antispeziesistisch positioniert), sollte doch zunächst einmal das Überleben bestehender Lebenshöfe gesichert werden.

Diese haben nämlich alle Existenzsorgen, wir sind da kein Einzelfall. Dachten wir bis vor Kurzem, der *Antitierbenutzungshof* bekomme so wenig Unterstützung, weil er noch recht neu und daher nicht so bekannt sei, so wissen wir nun, dass der Großteil der Unterstützung der Lebenshöfe, die zum Teil schon seit vielen Jahren in der TIERBEFREIUNG vorgestellt werden, nicht aus der Tierbefreiungsbewegung, sondern eher von TierschützerInnen und anderen SympathisantInnen kommt. Lebenshöfen wird es also schwer bis unmöglich gemacht, sich klar für Tierbefreiung zu positionieren, da die Unterstützung aus der Tierbefreiungsbewegung nicht gewährleistet ist bzw. schlicht nicht ausreicht.
Für unser „kompromissloses Konzept" haben wir von einigen Seiten Lob bekommen, aber davon können wir nicht leben.



Die Tierbefreiungsbewegung scheint sich im Großen und Ganzen – Einzelpersonen und einzelne Gruppen ausgenommen – nicht besonders für die Orte, an denen durch Tierbefreiungs- und ähnliche Aktionen gerettete Tiere aufgenommen wurden bzw. werden, zu interessieren. Diese Erfahrung habe ich beispielsweise beim diesjährigen Tierrechtstag in München gemacht, an dem ich mit einem Infostand für den *Antitierbenutzungshof* teilnahm: Fast alle BesucherInnen des Tierrechtstages ignorierten meinen Stand völlig bzw. nahmen ihn nicht wahr, denn die meisten Menschen waren offensichtlich nur zum Konsumieren veganen Essens und der neuesten Buttons vor Ort. Da ist es dann auch nicht verwunderlich, dass die erschreckenden Tierschutzreden auf der Bühne, in denen z.B. „artgerechte Tierhaltung" gefordert und bemängelt wurde, dass „wir" „hormonverseuchtes Fleisch" essen, von zumindest allen Menschen, mit denen ich hinterher gesprochen habe, nicht wahrgenommen wurden. Das zeigt exemplarisch, dass auch VeganerInnen und auch „herrschaftskritische" Menschen stark konsumorientiert sind und wirft die Frage auf, ob die auf Buttons und Pullovern getragenen Symbole für Tierbefreiung tatsächlich ein Zeichen der Solidarität sind oder vielmehr den veganen Style perfektionieren sollen.

Die finanziellen Mittel für das passende Szeneoutfit scheinen jedenfalls vorhanden zu sein. Nicht, dass ich davon ausgehen würde, die Tierbefreiungsbewegung, die ja größtenteils aus jungen, wahrscheinlich vorwiegend studierenden Menschen besteht, verfüge über großartige Ressourcen – sowohl personellen (um praktische Hilfe auf Lebenshöfen zu leisten) als auch finanziellen (um Tieren, deren Rettung grundsätzlich mit ja befürwortet wird, wenigstens ein paar Euro zukommen zu lassen). Im Gegenteil denke ich, dass die Tierbefreiungsbewegung nicht genügend Kapazitäten hat, um all die geretteten Tiere versorgen zu können. Allerdings wäre sicherlich sehr viel mehr möglich als momentan an Unterstützung geleistet wird: Soli-Flohmärkte, Verkauf von veganem Essen, Organisation von Soli-Konzerten oder anderen -Veranstaltungen, … Die Menschen, die all ihre Zeit und Kraft in das Leben der von ihnen aufgenommenen Tiere stecken, würden sich über solche Art der Solidarität freuen – nicht nur aufgrund der konkreten Hilfeleistungen, sondern weil sie darum wissen könnten, dass eine Vielzahl anderer Menschen hinter ihnen steht. Momentan ist das nicht der Fall.

Dass Tierbefreiungsaktionen in der „Bewegung" nahezu grenzenlos befürwortet und gefeiert werden, passt nicht zum unsolidarischen Verhalten den Menschen gegenüber, die sich um befreite/gerettete Tiere letztendlich kümmern. Die konkrete Rettungsaktion eines Tieres gewährleistet nicht seine/ihre Versorgung für das ganze Leben. Diese Versorgung bedeutet eine Menge Verantwortung, Arbeit, Zeit und Geld. Da es sich scheinbar meistens so verhält, dass einige wenige Menschen sich um eine größere Anzahl nichtmenschlicher Tiere kümmern, bedeutet das für diese Menschen, sich dieser Aufgabe Tag für Tag stellen zu müssen, mit allen persönlichen Konsequenzen. Irgendwann keine Lust mehr zu haben und aufzugeben ist nicht möglich, die Tiere wollen weiterhin gut versorgt werden. In dieser Situation ist es sehr frustrierend, kaum Unterstützung von denjenigen, die „für Tierbefreiung" sind, zu bekommen.

Ich muss selbstkritisch anmerken, dass ich mich zu der Zeit, in der ich noch nicht in den *Antitierbenutzungshof* involviert war und in der ich mich u.a. an Offenen Tierbefreiungen beteiligt habe, selbst nicht solidarisch gegenüber Projekten, die die Aufnahme und Versorgung nichtmenschlicher Tiere gewährleisten, verhalten habe: Für mich war es wohl selbstverständlich, dass die Menschen, die diese Aufgabe übernommen haben, sie auch eigenständig bewältigen bzw. von anderen Menschen darin unterstützt werden, jedenfalls habe ich selbst nie praktische oder finanzielle Hilfe in dieser Hinsicht geleistet. Zwar habe ich mich in anderer Hinsicht für gesellschaftliche Tierbefreiung eingesetzt, mir aber keine Gedanken darüber gemacht, wie die Menschen, zu denen ich zum Teil selbst befreite Tiere gebracht habe, die anstehenden Arbeiten und Kosten bewältigen sollen! Daher kann und möchte ich einzelnen Menschen, die ihre Mittel nicht für Tiere auf Lebenshöfen einsetzen, keinen Vorwurf machen, sondern nur zum Nachdenken darüber anregen, wie das Missverhältnis zwischen der Befürwortung von Befreiungsaktionen und der Unterstützung der Versorgung befreiter Tiere entsteht und wie es behoben werden kann.

Wir vom *Antitierbenutzungshof* haben aktuell versucht, eine „Stiftung gegen Tierbenutzung" zu gründen, um den Hof und evtl. andere Projekte hierüber finanziell unterstützen zu können. Doch unsere Stiftung wurde vom Finanzamt nicht als gemeinnützig anerkannt, da wir die „Förderung des Tierschutzes" nicht in unsere Satzung aufgenommen haben. Der Tierschutz muss wortwörtlicher Satzungszweck sein, damit eine Stiftung (oder auch ein Verein) gemeinnützig sein kann. Da wir die Inhalte des Tierschutzes jedoch radikal ablehnen und uns weder per Satzung als Tierschutzorganisation deklarieren noch Spendenquittungen, in denen bescheinigt wird, dass die Spenden zur Förderung des Tierschutzes verwendet werden, ausstellen möchten, bleibt uns die Errichtung einer Stiftung oder eines Vereins zur Finanzierung des Antitierbenutzungshofs verwehrt. Diesbezüglich gibt es nur noch die Möglichkeit, beim Landesfinanzministerium die Aufnahme eines neuen gemeinnützigen Zweckes (wie z.B. Tierbefreiung oder Antispeziesismus) in die Abgabenordnung zu beantragen – ein Weg, der ca. drei Jahre lang dauert und womöglich zur Ablehnung führt. Die Einführung von Tierbefreiung oder Antispeziesismus als gemeinnützigen Zweck hätte aber politische Bedeutung, da sie sicherlich auch für andere Organisationen, die sich momentan mit Tierschutz zufrieden geben müssen, wollen sie Spendenquittungen ausstellen, interessant wäre.

Vorerst müssen wir sehen, wie wir ganz aktuell das Bestehen des Hofes sichern. Unsere im







Tierbefreiungsaktionen erzielen direkte Erfolge.
Foto rechts: Offene Tierbefreiung / www.befreite-tiere.net



März 2010 eröffnete Chocolaterie VeGANTISCH (s. Anzeige in dieser Ausgabe), die zur Finanzierung des Hofes beitragen sollte, läuft insgesamt sehr schlecht, obwohl wir viel geworben haben und davon ausgingen, daß es eine nette Idee wäre, das Geld, das wir für die nichtmenschlichen Tiere benötigen, durch Schokolade, Pralinen etc. mit veganen Botschaften, teils veganen Gravuren, alles liebevoll und aufwendig gestaltet, zu verdienen. Es ist für uns traurig, dass wir nicht einmal mit dem Gewerbe, das wir uns mühsam neben der Arbeit auf dem Hof zur Finanzierung desselben aufgebaut haben, wenigstens einen erwähnenswerten Teil unserer Kosten decken können. Wir haben unendlich viel in den Aufbau der Chocolaterie investiert und können nur hoffen, dass es mit der Zeit sehr viel besser laufen wird.

Hin und wieder haben wir schon eine Art Vorwurf zu hören bekommen, dass mensch „halt erst ein tragfähiges Konzept haben müsse“ und erst dann einen solchen Hof gründen könne. JedeR kann sich auf unserer Internetseite die Entstehungsgeschichte unseres Hofes durchlesen. Dieser ist von zwei Jugendlichen begonnen worden, die zur richtigen Zeit Verantwortung für Tiere, die sie zuvor selbst benutzt hatten und die ermordet werden sollten, übernommen haben. Weitere Tiere sind damals aus „jugendlichem Leichtsinn“ aufgenommen worden, um ihnen spontan das Leben zu retten. Wir finden es falsch, über diese „aus dem Herzen kommenden“ Taten harsch zu urteilen, weil die Jugendlichen kein Konzept ausgefeilt hatten. Der Wegfall einer der beiden Brüder ist nur einer der Verluste, die dem Hof seitdem widerfahren sind.

Was uns teilweise zu schaffen macht, sind Anfeindungen wie die einer Person in einem veganen Internetforum, in dem wir um Unterstützung bzgl. der Finanzierung von Material für neue Koppeln gebeten hatten, die behauptet hatte, unsere Weideflächen für die Pferde seien zu klein, ohne diese überhaupt zu kennen. Offensichtlich brauchten wir gerade Material für neue Flächen, doch anstatt uns in irgendeiner Weise beim Koppelbau zu helfen, wurde unser Hof öffentlich schlecht gemacht. Zuletzt hatten wir im Frühling zwei Helfer da, den ganzen Sommer über (d.h. in der Zeit, in der bauliche Maßnahmen am besten möglich sind) kam keinE einzigeR HelferIn (teilweise trotz Ankündigung). Wir haben die Erfahrung gemacht, dass vielen Leuten das Leben hier „zu hart“ ist und sie zumindest kein zweites Mal kommen – es gibt hier eben keinen Komfort, und die Arbeit ist meistens nicht aufregend und unterhaltsam, sondern oftmals monoton und anstrengend. Dabei freuen wir uns immer sehr über netten Besuch und selbstverständlich über tatkräftige Hilfe, die oft viel bewirkt und hier merklich etwas voranbringen kann.

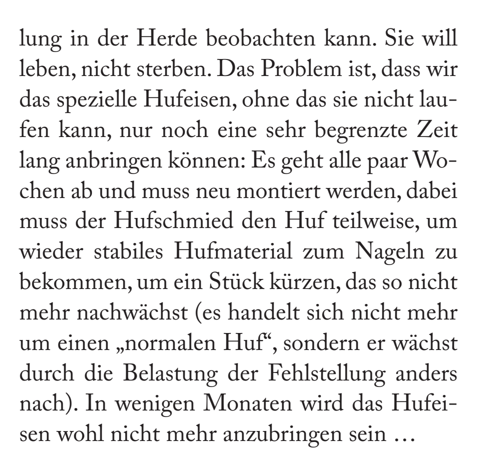
Es ist uns äußerst wichtig, mit dem *Antitierbenutzunghof* nicht speziesismusstabilisierend zu wirken und Menschen, die uns unterstützen (wollen), kein gutes Gewissen zu verschaffen. So betonen wir stets, dass uns zu helfen kein Ersatz für eine tierausbeutungsfreie, d.h. vegane Lebensweise sein kann, und arbeiten daran, mehr und mehr eine deutlich antispeziesistische Position nach außen hin zu vertreten. Ein Mittel dafür sind großformatige Schilder mit Informationen über das Anliegen des *Antitierbenutzungshofs*, Speziesismus, Tierausbeutung sowie über die einzelnen Tierarten, die bei uns leben und wie diese in unserer Gesellschaft üblicherweise betrachtet und benutzt werden. Diese Schilder konnte ein Freund und Unterstützer unseres Hofes für uns erstellen lassen, und wir werden sie in den nächsten Wochen rund um unseren Hof und an den Gehegen der einzelnen Tierarten anbringen, um zu verdeutlichen, dass es sich bei diesem Hof nicht um einen in den speziesistischen Konsens integrierten Gnadenhof handelt. Auf die Reaktionen aus unserer unmittelbaren Umgebung sind wir schon gespannt. Uns geht es eben nicht „nur“ um die auf unserem Hof lebenden Tiere, sondern wir wollen insgesamt einen Beitrag zur Befreiung *aller* Tiere leisten – in diesem Sinne können Lebenshöfe durchaus eine Bedeutung für gesellschaftliche Tierbefreiung haben. Wir sehen uns als Teil der Tierbefreiungsbewegung – unsere Demonstration ist der Hof.



Zuletzt möchte ich noch von einem aktuellen und schwerwiegenden Problem berichten, das wir bzgl. eines der hier lebenden Pferde – Sissi – haben. Sissi hat über viele Monate hinweg eine enorme Fehlstellung des rechten Vorderbeins entwickelt. Die Sehnen und Bänder in diesem Bein sind stark verkürzt, so dass sie nur noch mit einem ganz speziellen Hufeisen laufen kann. Unterschiedliche tierärztliche Behandlungen, Osteopathie, Krankengymnastik haben nicht geholfen, das Bein ist irreparabel geschädigt. Die hierzulande gängige Meinung ist, dass ein humpelndes Pferd umgebracht (eingeschläfert) werden muss, ein humpelndes Pferd „gehört sich nicht“. Sissi hat noch viel Lebensfreude, was mensch an ihrem Blick, ihrem Verhalten und ihrer Stel-





lung in der Herde beobachten kann. Sie will leben, nicht sterben. Das Problem ist, dass wir das spezielle Hufeisen, ohne das sie nicht laufen kann, nur noch eine sehr begrenzte Zeit lang anbringen können: Es geht alle paar Wochen ab und muss neu montiert werden, dabei muss der Hufschmied den Huf teilweise, um wieder stabiles Hufmaterial zum Nageln zu bekommen, um ein Stück kürzen, das so nicht mehr nachwächst (es handelt sich nicht mehr um einen „normalen Huf", sondern er wächst durch die Belastung der Fehlstellung anders nach). In wenigen Monaten wird das Hufeisen wohl nicht mehr anzubringen sein …

Es gibt nur eine Möglichkeit, Sissi zu helfen, und zwar durch die Amputation der unteren Beinhälfte und die Anpassung einer Prothese. Das hat es in Deutschland offenbar bei einem Pferd noch nie gegeben, aber in den USA gibt es einige Pferde mit Prothese, die damit gut zurechtkommen (entsprechende Videos und auch Informationen dazu gibt es im Internet). Wir wollen die lebensfrohe Sissi, die fester Bestandteil „unserer" Pferdeherde ist, auf keinen Fall umbringen lassen und erkundigen uns derzeit, inwieweit eine solche Operation auch in Deutschland möglich wäre. Es versteht sich von selbst, dass wir keine Ahnung haben, wie wir die dabei entstehenden Kosten tragen sollen.

Wer zu diesem Thema irgendwelche Anregungen oder Tipps hat (oder wer generell mit uns in Kontakt treten möchte), kann sich gerne bei uns melden, Kontaktdaten unter www.antitierbenutzungshof.de

**In diesem Zusammenhang bitte auch den Free Animal Teil lesen, danke!*

Fleischproduktion gestiegen

Schlechte Nachrichten: Im ersten Halbjahr 2010 wurden in Deutschland rund 3,9 Millionen Tonnen Fleisch gewerblich produziert; das waren 4,1% oder 153.900 Tonnen mehr als im ersten Halbjahr 2009. Wie das Statistische Bundesamt (Destatis) weiter mitteilt, entfiel der überwiegende Teil der Fleischerzeugung auf Schweinefleisch mit knapp 2,7 Millionen Tonnen, gefolgt von Geflügelfleisch (679.800 Tonnen) und Rindfleisch (566.200 Tonnen).
Die Anzahl der Schweineschlachtungen ist im zurückliegenden Halbjahr um 886.000 Tiere oder 3,2% auf einen neuen Höchststand von 28,5 Millionen Tieren gestiegen. Auch bei Rindern und Geflügel stiegen die Schlachtzahlen an.
Diese Zahlen können das Leid der einzelnen Tiere schon gar nicht mehr greifbar machen, dennoch sollte man VerbraucherInnen mit diesen Zahlen konfrontieren und z. B. bei Infoständen vermehrt auf diese Problematik hinweisen. (vr)



Erneute Graffiti gegen Ferkelfabrik

In der Nacht zum 31. Juli 2010 haben erneut Tierrechtsaktivisten Graffitis gegen den Bau der Ferkelzuchtanlage in Alt Tellin gesprüht. An der Hauptgeschäftsstelle der Daberkower Landhof AG in Kruckow und deren Zweigstelle hinterließen sie den Spruch "Diese Firma hat die Wahl – keine Ferkelfabrik!". In Alt Tellin griffen sie eine Rinderzuchtanlage an: "Tiere sind Lebewesen, keine Lebensmittel! Keine Ferkelfabrik in Alt Tellin."
Die Daberkower Landhof AG hat im Frühjahr 2009 dem Schweinezuchtinvestor Adrian Straathof gegenüber die Absicht erklärt, ihr Gelände zu verkaufen, sobald der Bau vom Staatlichen Amt für Landwirtschaft und Umwelt Neubrandenburg genehmigt ist.
Im Rahmen der bundesweiten Kampagne gegen den Bau von Europas größter Ferkelzuchtanlage in Alt Tellin finden seit einem Jahr Aktionen gegen die Daberkower Landhof AG statt. Unter anderem wurde das Privathaus des Vorsitzenden, Wilfried Kosalla in Kruckow besprüht und die Brooker Zweigstelle in Brand gesetzt, wobei nach Firmenangaben rund 20.000 € Schaden entstanden.
"Wir fordern die Daberkower Landhof AG auf, Verantwortung gegenüber Mensch, Tier und Umwelt zu übernehmen und den Bau der Anlage nicht zu unterstützen. Direkte Aktionen werden nicht aufhören, bis der Verkauf abgesagt wird.", hieß es gegenüber der Presse.
Über Aktionen und Neuigkeiten bezüglich der Anlage berichtet die Website www.schweinerei.blogsport.de

Verkauf von Robbenfellen trotz Embargo

Im Juli 2009 beschloss die Europäische Union, die Einfuhr von Robbenfellen und anderen Robbenprodukten zu stoppen. Im August wäre das Embargo eigentlich in Kraft getreten, aber der Europäische Gerichtshof gab in letzter Minute neuen rechtlichen Einwänden gegen das Handelsverbot statt. Die Regelung ist bis zur endgültigen Klärung der Vorwürfe ausgesetzt.
Ingesamt 16 Organisationen und Einzelpersonen hatten gegen die Vorschrift geklagt, wonach grundsätzlich keine Robbenprodukte mehr auf den Markt gebracht werden dürfen. Beschwert haben sich u.a. Unternehmen wie die Canadian Seal Marketing Group in Quebec, Jäger sowie die Vereinigungen der arktischen Ureinwohner Inuit in Kanada und Grönland. Alle wären von dem Embargo betroffen. Unter anderem wollen die Inuit in Kanada erreichen, dass das Embargo für sie überhaupt nicht gilt. Dabei wurden die UreinwohnerInnen schon mit einer Sonderregelung bedacht: So gilt das Verbot für sämtliche Robben-Produkte, darunter neben den Fellen auch für Öle, Häute und Tran – es sei denn, sie stammen von den Inuit. Allerdings gilt diese Ausnahme nur dann, wenn diese Inuit die Robbenjagd nicht kommerziell betreiben. Gegen diese Bedingung wehren sie sich.
Die KlägerInnen hatten bis zum 7. September Zeit, ihre Argumente genau auszuführen und einzureichen. Nach öffentlichen Anhörungen vor dem Gericht soll ein Richter entscheiden, ob die Regelung weiter ausgesetzt bleibt und zwar dann so lange bis ein endgültiges Urteil über das Verbot gefällt wird. Einen festen Zeitplan für das weitere Vorgehen gibt es laut EU aber nicht.
Weltweit werden im Jahr rund 900.000 Robben getötet, die meisten davon in Kanada, Grönland und Norwegen. Zuvor hatten bereits die USA und Mexiko ihren wichtigsten Handelspartner verärgert: Auch sie hatten ein Handelsverbot gegen Robben-Produkte verhängt. (pr)







Shopping aus Tierrechtsperspektive

Tierrechtsstadtrundgang in der Hamburger Innenstadt

Die Hamburger Ortsgruppe der tierbefreier e.V. bietet ab September 2010 in der Hamburger Innenstadt den ersten Tierrechtsstadtrundgang an. Anhand von Bildern, Kurzvorträgen und Dokumentationen werden die Ausbeutungsformen für „Milch, Fleisch und Tierversuche" aus Tierrechtsperspektive leicht verständlich vor entsprechenden Geschäften erläutert. Ziel dieser Form der politischen Arbeit ist der Boykott der „Ware Tier".

Wissen ist Macht.

In unserer kapitalistischen Gesellschaft wird das Tier in allen erdenklichen Formen zur Befriedigung vermeintlicher menschlicher Bedürfnisse ausgebeutet. Tiere sind Seelentröster, Sexualobjekte, Statusobjekte, Unterhaltungskünstler, Nahrungsmittel, Testobjekte, Sportgeräte. Menschen kleiden und schmücken sich mit ihren Fellen und Häuten, waschen sich mit ihren Fetten, rauben ihnen ihre Milch, manipulieren ihre Gene, züchten neue Arten, jagen und töten sie zum Vergnügen. Das ist halt so. Das ist eben normal. So scheint es.

Während unserer langjährigen Tierrechtsarbeit haben wir die Erfahrung gemacht, dass Menschen oft entsetzt reagieren, wenn sie die tatsächlichen Verhältnisse des Tierausbeutungssystems erfahren. Und nur wer weiß, welche Qualen z.B. für Tiere mit einem Glas Milch verbunden sind, ist auch in der Lage, sich die Frage zu stellen, ob der Mensch grundsätzlich das Recht dazu hat, andere Lebewesen auszubeuten. Klar ist, dass die Unternehmen kein Interesse daran haben, diese Informationen an ihre Kund_innen weiterzugeben, da dies die Möglichkeit einer Änderung im Kaufverhalten in sich birgt und mit massiven Umsatzeinbußen verbunden sein kann. Würde McDonald's in seinen Filialen das Schlachten der Tiere auf große Leinwände projizieren, nähme der Appetit auf Burger schlagartig ab.

Hin und wieder zeigen die Massenmedien extremste Zustände der Tierausbeutungsindustrie. Die Öffentlichkeit reagiert geschockt. Und für ein paar Tage oder vielleicht auch Wochen beeinflussen die medialen Bilder das Kaufverhalten. Dann greift das Vergessen oder Verdrängen und alles bleibt wie gehabt. Durch das Angebot unseres Stadtrundganges aus Tierrechtsperspektive möchten wir den Menschen kontinuierlich die Möglichkeit geben, sich über die Tierausbeutungsindustrie zu informieren. Und zwar dort, wo sie am meisten damit zu tun haben: in den vielen Geschäften der Hamburger Innenstadt, in denen die „Ware Tier" millionenfach ausliegt.

Erst kommt das Fressen ...

Die Innenstadt Hamburgs ist der Ort für Massenkaufrausch. Von der Fußgänger_innenzone Spitalerstraße über den Gerhart-Hauptmann-Platz bis zum Rathaus drängen sich neben den vielen einzelnen Geschäften unzählige Konsumtempel dicht an dicht. Wie z.B. Karstadt, Alsterhaus, Levantehaus, die Galeria und die Bleichenhof-Passage. Königin unter den Tempeln ist die im September 2006 eröffnete Europa Passage mit insgesamt 120 Läden. Hier wie dort regiert der Euro. Er ist es, der die Gedanken bestimmt (haben wollen) und Handlungen kontrolliert (kaufen und noch mehr kaufen). Nicht hinterfragt wird, dass eine Vielzahl der Waren Bestandteile enthält, die einmal zu einem lebenden Tier gehörten, oder dass die Konsumgegenstände gänzlich aus den Körperteilen von Tieren hergestellt sind.

... oder doch die Moral?

Unser Tierrechtsrundgang durch die Hamburger Innenstadt unterbricht diesen Kaufrausch. An die Stelle des Euros treten Informationen über die Ware Tier in all ihren Formen. So zeigen wir zum Beispiel vor einer Wurstbude auf, was sich hinter einer Wurst tatsächlich verbirgt. Welche und wie viele Tiere wurden wie gehalten und schließlich geschlachtet, um eine Bude mit Ware auszustatten. Zusätzlich zeigen wir für die Themenbereiche des Rundganges tierfreie Waren auf.



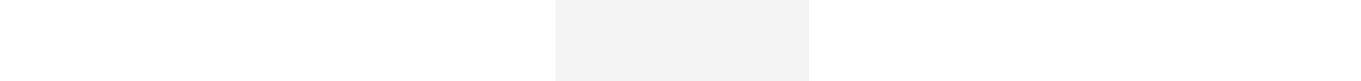
Geboren, um als Steak zu enden



Ganz „normaler" Schlachthausalltag

Ziel ist, die Teilnehmer_innen unseres Rundganges zum kritischen Denken und Handeln anzuregen. Zukünftige Kaufentscheidungen können auf der Basis von Ethik und Moral gefällt werden. Wenn uns das gelingt, werden in Zukunft immer mehr Menschen durch bewussten Kaufboykott das Tier nicht mehr als Ware anerkennen. Und das ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg hin zur Anerkennung der Rechte der Tiere.
Wer sich für den Stadtrundgang interessiert und teilnehmen möchte, wendet sich bitte direkt an die Ortsgruppe Hamburg unter hamburg@die-tierbefreier.de





Warum wir demnächst all

Ein Bericht über die Tierrechtsaktionen während der Klimakonferenz in Bonn

Vom 31. Mai bis zum 11. Juni fand in Bonn eine Klimakonferenz statt, eine Art Mini-„Kopenhagen“. Gegen die politische Tatenlosigkeit hatten wir uns zum Bündnis „Klimawelle“ zusammengeschlossen. Wir haben bunte und kreative Proteste und Aktionen gemacht. Es gab ein Klimacamp, eine Critical Mass, eine bundesweite Demonstration und dezentrale Aktionen. Das Bündnis bestand aus unterschiedlichsten Organisationen und Gruppen aus dem linken Spektrum. Umwelt- und Klimaschutzorganisationen, soziale und linkspolitische Gruppen bis hin zu Nandu und uns, der Tierrechtsgruppe Bonn.

Die Vorbereitungen

Schon bei den Bündnistreffen im Vorfeld waren wir immer dabei, sodass der Tierrechts-/Tierbefreiungsgedanke überall hineingetragen wurde. So haben wir bei den Mobilisierungstexten darauf geachtet, dass nicht nur die Menschen und ihre Umwelt thematisiert wurden, sondern auch nichtmenschliche Tiere. Außerdem war es uns wichtig, den Konsum von Fleisch und anderen tierlichen Produkten als erheblichen Klimakiller zu thematisieren. Schnell war auch klar, dass die Vokü auf dem Klimacamp ausschließlich vegan und wenn möglich biologisch sein wird.

Das Camp

Die asj (Anarchistisch Syndikalistische Jugend) Bonn organisierte das Camp mit Infopoint, Mediazelt, Bar und was sonst noch so zum Camp gehört. Das Camp lag am Rand von Bonn auf einer schönen grünen Wiese. Hier konnte also mal wieder zwischen theoretischen Workshops und Essensvorbereitungen, Plenum und Aktionstraining für eine Woche die herrschaftskritische Utopie gelebt werden.

Die Food not Bombs Gruppe aus Düsseldorf sorgte super organisiert dreimal am Tag (und auch noch zwischen den Mahlzeiten) für leckeres und immer reichliches, veganes Essen. Wo das immer alles herkam ist eines der offengebliebenen Rätsel des Camps.

Die Aktionen

Am ersten Campwochenende (29. und 30.05.) veranstaltete die Gruppe Gerechter Welthandel aus Koblenz einen Großpuppenbauworkshop auf dem Camp. Wir beschlossen, teilzunehmen und bastelten zwei 4m hohe Großtiere. Zwei Tage lang wurde von morgens früh bis abends spät gehämmert, gekleistert und gemalt. Herausgekommen sind eine 4m hohe Kuh und ein 4m hohes Schwein, welche beide mit ihren Sprechblasen und ihrer aufsehenerregenden Größe den Tierbefreiungsgedanken verbreiten. Die Tiere werden auf jeden Fall auf kommenden Demos hier und da auftauchen und zu bewundern sein.

An den kommenden Tagen machten wir zwei mal einen Tierbefreier-Infostand auf dem Camp, gaben unseren Großtieren den letzten Schliff und organisierten einen Tierrechts-/Tierbefreierworkshop. In entspannter und interessierter Atmosphäre wurden Themen von “Tierversuche” bis “Klimawandel durch Fleischkonsum” und von “Herrschaftskritik” bis “Gesellschaftliche Befreiung der Tiere” diskutiert.

Am Donnerstag, den 3.6. startete dann die Critical Mass, die Fahrraddemo durch Bonn. 250 Menschen radelten durch Bonn und machten klar: “Wir behindern nicht den Verkehr, wir sind der Verkehr”. Nachdem an einer Tankstelle gestoppt und demonstriert wurde, hielten wir als nächstes beim Verband der Rinder- und Schweinezüchter. Wir hatten eine kleine Rede vorbereitet, in der wir auf die momentane unerträgliche Ausbeutung der Tiere sowie die ökologischen Folgen von Fleisch und dem Konsum aller anderen tierlichen Produkte aufmerksam machten.

Donnerstag abend startete dann das von attac und dem BUND organisierte Klimaforum, eine Art kleine Gegenkonferenz zur Klimakonferenz. Donnerstags von 18 bis 21 Uhr und Freitags von 9 bis 21 Uhr wurden in verschiedenen Panels und Workshops unterschiedlichste Bereiche zum Thema “Klimagerechtigkeit konkret” diskutiert. Im Foyer waren wir wieder die gesamte Zeit mit einem Nandu-/Tierbefreierinfostand vertreten. Außerdem haben wir im Workshop “Industrielle Massentierhaltung verhindern” und im Panel “Die Landwirtschaft als globale Emissionsquelle” den Tierbefreiungsgedanken und den damit verbundenen Veganismus vertreten. Auch hier stellte sich unsere Präsenz als äußerst wichtig heraus. Gab es doch in beiden Veranstaltungen unabhängig voneinander Menschen, die meinten, ohne die Haltung von Kühen ginge es nicht, wer sollte denn sonst das ganze Gras fressen? Oder ob wir denn wollten, dass die letzten Kräuterwiesen dem Ackerbau zum Opfer fallen, damit wir dort unser Gemüse für die ganzen VeganerInnen anbauen können. VegetarierInnen und Ökobauern haben schon manchmal abstruse Gedankengänge und –konstrukte, die es gilt bei solchen Veranstaltungen mit Fakten zu

le Gras fressen müssen ...









Vegan – für Mensch, Tier und Umwelt / Fotos: Tierrechtsgruppe Bonn



Das Fronttranspi vom Tierrechtsblock mit den Großtieren

widerlegen. Ich denke, das ist uns ganz gut gelungen.
Am Samstag, den 5.6. war es dann soweit: unsere beiden Großtiere hatten ihren ersten Auftritt auf der zentralen Demonstration in Bonn, an der ca. 1500 Menschen teilnahmen. Auf der Demo schlossen sich verschiedene Gruppen und Einzelpersonen zu unterschiedlichen thematischen Blöcken zusammen. Es gab unter anderem einen antikapitalistischen Block, einen Frauen-Flügel, eine große Samba-Gruppe und unterschiedlichste NGOs. Wir bildeten einen antispeziesistischen Block (wurde auch manchmal Tierrechtsblock oder Anti-Fleisch-Block genannt). Mit grün-schwarz gekleideten DemonstrantInnen, Menschen in Kuh- und Hühnerkostümen, vielen Transpis, die die ökologischen Folgen des Fleischverzehrs ebenso thematisierten wie den Tierbefreiungsgedanken, Flyern zum Thema, einem Megaphon und natürlich unseren Großtieren waren wir nicht zu überhören bzw. zu übersehen. Selbstverständlich waren wir auch hier wieder mit einem Nandu- und Tierbefreierinfostand am Kundgebungsplatz, der auch gleichzeitig Start- und Endpunkt der Demo war, vertreten.

Fazit

Eine sehr anstrengende und aktionsreiche Woche ging Samstagabend zu Ende. Es gab unzählige gute Diskussionen. Wir haben mehr Infomaterial verteilt, als sonst über das ganze Jahr hinweg. Aufgrund des zum Teil permanenten Einsatzes der Tierrechtsgruppe Bonn aber auch von Nandu und der TiK (Tierrechtsinitiative Köln) konnten alle unsere geplanten Aktionen auch planmäßig durchgeführt werden. Etwas enttäuschend war die geringe Resonanz anderer Tierrechtsgruppen. Obwohl bundesweit von uns mobilisiert worden war, war der antispeziesistische Block im Vergleich zu anderen bundesweiten Tierrechtsdemos sehr klein. Woran lag das? Wird die Beteiligung an derartigen Aktionen (die ja im Gesamtbild keine reine Tierrechtsaktionen sind) auf dem Weg zur Befreiung der Tiere eher als unrelevant angesehen? Oder muss sich etwas wie die Teilnahme an solchen Aktionen erst noch etablieren? Fragen, die vielleicht mal diskutiert werden könnten.
Schon im Vorfeld der Woche wurde uns klar, wie wichtig es ist, mit anderen emanzipatorischen Gruppen und Einzelpersonen zusammenzuarbeiten. Während der Klimawoche wurde das immer wieder bestätigt. Politisch arbeitende Menschen, die sich sozial, antikapitalistisch, ökologisch, antirassistisch oder feministisch engagieren sind sehr oft (selbstverständlich nicht immer!) viel offener für emanzipatorisches Gedankengut und deshalb schneller für den Tierbefreiungsgedanken zu begeistern. Schon im Sommer 2008 wurde erstmals das antirassistische Sommercamp und das Klimacamp in Hamburg zusammengelegt, da erkannt wurde, dass die Themen oft nicht zu trennen sind (Stichwort: Klimaflucht). Es wurde ein sehr erfolgreiches Camp mit vielen interessanten Workshops und guten Aktionen. Auch die Tierbefreiungsbewegung ist aus der gesamtemanzipatorischen Bewegung nicht mehr wegzudenken und das sollten wir ständig dort thematisieren, wo es am besten ankommt: an der Basis. Wir werden in Zukunft auf jeden Fall häufiger an derartigen Aktionen teilnehmen und hoffen, dass wir durch diesen Bericht auch andere Tierrechts- und Tierbefreiungsgruppen dazu motivieren konnten.

Für die Befreiung von Mensch und Tier!
Tierrechtsgruppe Bonn



Fleischkonsum zerstört die Umwelt

Vegan kochen mit Ente

Hallo!

Der Sommer ist leider fast vorbei und die meisten von Euch sind nun vermutlich wieder öfter zu Hause. Aber ein gutes hat die fehlende Sonne: Mehr Zeit zum Kochen!
Deshalb gibt es in dieser Ausgabe wieder 4 Rezepte, die nichts miteinander zu tun haben, außer, dass sie alle lecker sind.

Viel Spaß beim Ausprobieren und Nachkochen!

Diesmal gilt auch wieder: Mehr ausführliche Rezepte mit Bildern gibt es auf http://ente.antispe.org

Liebe Grüße, Ente

Kartoffelsuppe



Zutaten (für 3-4 Personen):

- Suppengrün (Sellerie, Petersilie, Karotten, Lauch)
- 1 kg Kartoffeln
- 1 Zwiebel
- 1 Bund Petersilie
- Salz, Pfeffer, Gemüsebrühe, Mehl, Zucker, Margarine

Kartoffeln schälen und klein schneiden. Sellerie und Karotten klein schneiden und in einem großen Topf in Öl anbraten. Etwa 1 EL Zucker dazugeben und karamellisieren. Dann den in Ringe geschnittenen Lauch kurz dazugeben und alles mit etwa 1 Liter (am besten heißem) Wasser ablöschen. Die Kartoffeln und die Petersilie dazugeben und mit soviel Wasser auffüllen, dass über den Kartoffeln 2-3cm Wasser stehen.
Das alles dann etwa 20 Minuten köcheln bis die Kartoffeln weich sind.
Dann die Zwiebel klein schneiden und in Margarine anbraten. Soviel Mehl dazugeben, bis die Margarine gebunden ist. Diese Mehlschwitze dann in die Suppe geben, alles nochmal kurz aufkochen, mit Salz, Pfeffer und Gemüsebrühe abschmecken und fertig ist die Suppe.
Und wie bei fast allen Suppen schmeckt sie aufgewärmt am nächsten Tag nochmal ein bisschen besser!

Kichererbsen-Paprika-Bratlinge

Zuaten:

- 1 Dose Kicherbsen
- 1 Handvoll Tiefkühlerbsen
- 1 Paprika
- 1 Zwiebel
- Haferflocken
- Paniermehl
- Salz, Pfeffer, Paprika

Die Kichererbsen und die TK-Erbsen vermischen und mit einem Stabmixer pürieren (ein paar kleine Stücke sollten noch vorhanden sein). Die Paprika und Zwiebel in kleine Stücke schneiden und mit in die Masse mischen. Ca. 2 EL Haferflocken und soviel Paniermehl dazumischen, bis ein recht fester Teig entsteht. Mit Salz, Pfeffer und Paprika würzen.
Durch die Verbindung des Paniermehls mit der Flüssigkeit der restlichen Mischung entsteht ein Teig, der auch in der Pfanne zusammenhält!
Den Teig dann zu Bratlingen formen und von beiden Seiten in Öl goldbraun anbraten.
Dann entweder auf Burgern oder mit einer leckeren Gemüsebeilage oder Pommes genießen.





Donauwelle

Zutaten:

Für den Teig:

- 500 g Mehl
- 125 g Alsan (Margarine)
- 450 ml Sojamilch
- 200 g Zucker
- 1 Päckchen Backpulver
- Vanille Aroma nach Geschmack
- 4 Esslöffel Kakao

Für die Buttercreme/den Belag:

- 250 g Puderzucker
- 250 g Alsan
- 200 g Kuvertüre
- 1 Packung Vanillepuddingpulver
- ca. 500 ml Sojamilch
- 1 Glas Kirschen



Für den Teig Mehl, Zucker, Backpulver und das Vanille-Aroma verrühren. Die Alsan in einem Topf schmelzen, vom Herd nehmen und die Sojamilch reinrühren. Dann die flüssigen und die trockenen Zutaten miteinander verrühren. Am besten mit Rührgerät und Knethaken.
Dann ca. 2/3 des Teigs auf einem Backblech (mit Backpapier) ausbreiten und glatt streichen. In das andere Drittel des Teigs dann den Kakao einrühren und den nun dunklen auf den bereits verteilten hellen Teig verteilen.
Die Kirschen abtropfen lassen, gleichmäßig auf dem ausgebreiteten Teig verteilen und das alles nun für ca. 30 Minuten bei 180° backen.
Für die Buttercreme den Pudding wie auf der Packung beschrieben mit der Sojamilch kochen und abkühlen lassen. Wenn der Pudding abgekühlt ist, die Alsan und den Puderzucker mit einem Rührgerät verrühren. Beides sollte vorher Zimmertemperatur haben! In die Puderzucker/Margarine-Mischung dann den abgekühlten Pudding einrühren, diese Buttercreme auf dem abgekühlten gebackenen Teig verstreichen und kalt stellen. Wenn die Donauwelle mit der Buttercreme durchgekühlt ist, die Kuvertüre im Wasserbad schmelzen und auf der Buttercreme verstreichen. Schokolade fest werden lassen und fertig ist die Donauwelle!

Pfannkuchen

Zutaten:

- Mehl
- Sojamilch
- Zucker
- evtl. etwas Backpulver



Genaue Mengenangaben kann ich hier gerade leider nicht geben, weil ich immer unterschiedliche Mengen mache und das nach Gefühl anrühre. Das ist aber nicht sehr schwer!
Einfach etwas Mehl in eine Schüssel geben und soviel Sojamilch dazurühren, bis ein Teig entsteht, der flüssig genug ist, um in der Pfanne zu zerfließen. Aber nicht zu flüssig – er sollte schon etwas an der Rührkelle kleben bleiben. Klingt kompliziert – ist es aber finde ich nicht. Einfach mal ausprobieren!
Dann noch nach Geschmack soviel Zucker in den Teig rühren, bis es lecker schmeckt. Und wer es etwas fluffiger mag, kann vorher noch eine Prise Backpulver in das Mehl dazumischen.
Den Teig dann in eine Pfanne mit heißem (!) Öl geben und von beiden Seiten goldbraun anbraten, bis der Teig fest ist.
Dem weiteren Verwendungszweck sind keine Grenzen geboten. Mit Zucker bestreuen, mit Marmelade oder Schokoaufstrich bestreichen oder was auch immer ihr damit anstellen wollt.





Bello, Mietze & Co –
Gedanken über das Tier an unserer Seite

von Clarissa Scherzer

Es geht nicht um die Millionen von Tiere, die wegen ihres Fleisches, ihrer Felle und Häute, wegen ihrer Milch und ihrer Eier gezüchtet, eingeknastet, ausgebeutet und ermordet werden. Versuche mit Tieren ist auch nicht das Thema. Ich schreibe nicht über Tiere, die in verschiedensten Formen als „Dienstleister“ ausgebeutet werden. Und auch Zoo, Zirkus und Jagd findet keine Erwähnung. Dies ist ein Artikel über die vielen Tiere, die hinter den Mauern privater Haushalte, in Wohnzimmern, Schlafzimmern, Bädern und Küchen leben. Gefangen gehalten. Manipuliert, dressiert, oft überzüchtet und degeneriert. Es geht um den Hund an der Leine, um das Kaninchen im Stall, den Wellensittich im Käfig, um die Katze auf dem Sofa. Sind sie gesund, freut sich der Mensch. Dann ist ja alles gut, oder?



Laut aktueller Statistik des Industrieverband Heimtierbedarf e.V. (IVH) lebten 2009 in deutschen Privathaushalt 8,2 Millionen Katzen.[1] Somit ist die Katze auf Platz eins der Beliebtheitsskala. Und das seit Jahren mit steigender Tendenz. So genannte Kleintiere, dazu werden Meerschweinchen, Zwerghamster, Zwergkaninchen, Mäuse und Ratten gezählt, sind mit 5,6 Millionen Tieren auf Platz zwei. Erst an dritter Stelle kommt der „beste Freund des Menschen". 5,4 Millionen Hunde wurden gezählt. Darüber hinaus gibt es in Privathaushalten 3,4 Millionen so genannter Ziervögel (Wellensittiche, Kanarien, Großsittiche). In privaten Gartenteichen werden 2,1 Millionen Fische gehalten, darunter Goldfische, Zuchtformen des Goldfisches, Kois und Biotopfische wie Stichlinge; insgesamt 2 Millionen weitere Fische müssen in Aquarien leben. Auf dem letzten Platz der Beliebtheitsskala der „Haus"tiere sind 0,4 Millionen „Terrarien"tiere (Schlangen, Echsen, Schildkröten, Amphibien, Spinnen und Insekten). Macht zusammen 27,1 Millionen Tiere, verteilt auf jeden dritten Haushalt in Deutschland. 27,1 Millionen. Eine unvorstellbare Zahl. Dahinter verbergen sich Individuen; jedes einzelne von „Herrchen und Frauchen" als „mein Haustier", von Züchter_innen und Händler_innen als „Ware" definiert.

Was macht das Tier zum „Haus"tier?

Die Liste von Tieren, die der Mensch zur Kategorie „Haus"tier zählt, ist lang. Und wird länger. Gibt es eindeutige Kriterien, nach denen der Mensch bestimmt, was ein Tier zum „Haus"tier macht? Vielleicht ist es das Kräfteverhältnis zwischen Mensch und Tier und die potenzielle Gefahr, die für den Menschen vom Tier ausgeht. Ein Gepard und eine Giftschlange. Beide können auf ihre Art dem Menschen gefährlich werden. Und beide werden im Haus gehalten; der Gepard seltener, die Schlange immer häufiger. Vielleicht geht es um Kommunikation. Bellen ist kommunikativ. Quieken auch. Was meint ein schnappender Fischmund? Es gibt Menschen, die verbringen Stunden vor ihrem Aquarium. Sinnlichkeit, sinnliches Erlebnis kann auch ein Kriterium sein. Das flauschige Fell. Der Duft der Pferde. Die Wärme der Katze auf dem Schoß. Wie sinnlich sind die Schuppen einer Echse? Ist es die Sehnsucht nach Natur. Nach Ursprünglichkeit? Was haben die Milliarden von gezüchteten Hunden mit einem Wolf gemeinsam? Geht es um rein Äußerliches? Schönheit liegt im Auge der Betrachterin bzw. des Betrachters. Wir leben mit denen, die wir nicht essen. Die, die wir nicht essen, müssen mit uns leben. Was ist mit dem Kaninchen im Ofen? Eine Katze zählt zu mindestens zwei Kategorien; „Haus"- und „Versuchs"tier. Gleiches gilt für Hunde. Kaninchen sogar zu drei Kategorien; „Haus"-, „Massen-" und „Versuchs"tier. Was also macht ein Tier zu einem „Haus"tier? Es gibt keine „Schlacht"tiere, „Versuchs"tiere, „Zucht"tiere, „Massen"tiere. Genauso wenig gibt es „Haus"tiere. Der Mensch macht sie qua Zuschreibung dazu. Je nach Bedarf. Er beschreibt sie mit Sinn, bestimmt den Sinn ihres Lebens. Den Zweck, den das Tier für den Menschen haben soll und erfüllen muss. Es ist also nicht die Frage, was ein Tier zum „Haus"tier macht (Stärke, Kommunikationsfähigkeit, sinnliche Erlebbarkeit, äußere Erscheinung usw.). Wer macht ein Tier zum „Haus"tier. Das ist die Frage. Die Antwort ist klar.

Wo kommen sie her?

Tiere, die für das Leben in privaten Haushalten vorgesehen sind, werden in Massen gezüchtet. Der Großteil wird über Zoogeschäfte und Zuchtverbände verkauft. Das Angebot an verschiedensten „Rassen" ist enorm. Schließlich soll kein Kund_innenwunsch unerfüllt bleiben. Das größte Zoogeschäft der Welt ist in Nordrhein-Westfalen, Zoo Zajac. Das Angebot richtet sich ganz nach den Wünschen der Kund_innen. Neben den „gängigen" Tieren wie Katzen und Kleintieren, gibt es „exotische" Tiere wie Echsen, Schlangen und Krokodile. Selbst Faultiere, aus der Wildnis gefangen, können gekauft werden. Das Zoogeschäft rühmt sich mit hohen Besucher_innenzahlen; rund 1,1 Millionen Menschen jährlich kommen und kaufen. „Herrchen und Frauchen" in spe haben die Wahl; mehr als 20.000 Tiere stehen zum Verkauf. Im Trend sind Reptilien, oftmals direkt aus der Wildnis gefangen. Sie kommen z.B. aus Indonesien, China oder Afrika. Seltene und neue Arten sind besonders gefragt. Europas größter Umschlagplatz für „Terrarien"tiere als „Ware" ist laut eigenen Angaben die Terraristika. Mehrmals im Jahr werden dort Reptilien, Amphibien, Spinnen und Schlangen getauscht und gehandelt. Das Angebot reicht von Exoten zu Schleuderpreisen von 5 Euro bis zu Schlangen für 6.000 Euro.

Drehkreuz des Handels mit der „Ware Tier" ist der Flughafen Frankfurt am Main. Pro Jahr gibt es 22.000 offiziell gemeldete Sendungen mit Tieren im Frankfurter Flughafen. Lediglich 10 Prozent werden kontrolliert. Der Rest bleibt ungeprüft, da es an Zeit, Personal und Fachwissen fehlt. Wenn kontrolliert wird, sind es die Papiere, selten die Tiere. Während einer Kontrolle wurde ein illegaler Handel aufgedeckt; 1.300 Spinnen waren in zwei Koffern eingepfercht. 800 der Tiere überlebten und landeten in einem Zoo. Der Rest starb auf dem Flug, da sich die Spinnen aufgrund der Enge nicht häuten konnten. Kontrollgrundlage ist das Washingtoner Artenschutzübereinkommen. Es regelt den Handel mit so genannten gefährdeten Tieren und Pflanzen und die aus ihnen hergestellten Erzeugnisse.[2] Selbstverständlich bedeutet dieses internationale Abkommen nicht die Anerkennung und den Schutz der Rechte der Tiere; seine Regelungen beruhen auf der Klassifizierung vom Tier als Ware.



Kaninchen zu verkaufen


Exoten im Wohnzimmer

Neben den Zoogeschäften und Zuchtverbänden gibt es kommerzielle Händler_innen, die „Zucht"tiere ohne Stammbaum als „günstige Massenware" auf Börsen anbieten; die Herkunft der Tiere ist dabei oftmals ungewiss. Auch hier ist die Nachfrage groß, weil die „Ware" günstig ist. Der schnelle Umsatz ist sicher. Darüber hinaus betreiben auch private Züchter_innen den Handel mit Tieren. Sie nennen sich selbst Hobbyzüchter_innen, züchten und verkaufen entsprechend weniger Tiere im Jahr. Gänzlich nicht professioneller Handel mit Tieren wird von Privatleuten dann betrieben, wenn die „eigene" unkastrierte Katze überraschenderweise trächtig nach Hause kommt. Die Jungen werden dann





Die Sphinx macht ihr - für viele wenig attraktives äußeres Erscheinungsbild – mit ihrem außerordentlichen Charme wett. Sehr menschenbezogen und sensibel umgarnt sie schnell jeden Zweifler. Die Sphinx ist eine Katze, die ihrem Herren „nach den Augen schaut“, um immer wieder ein freundliches Lächeln, ein nettes Wort oder besser noch einige Streicheleinheiten zu erhaschen.

Beschreibung vermeintlicher Charaktereigenschaften der „Rasse“katze Sphinx. Quelle: online Katzenportal.

günstig über Anzeigen angeboten, verschenkt oder ertränkt.

Abessinier, York Chocolate, Sphinx & Co.



Züchter_innen versuchen, durch neue „Rassen“ zum Kauf zu verführen und vermeintliche Bedürfnisse der Kund_innen zu befriedigen. So gibt es z.B. durch immer neue Kreuzungen und systematischer Weiterzucht von auftretenden Mutationen bei Deutschlands liebstem „Haus“tier, der Katze, ein breites Angebot an Variationen an zugesprochenen Charaktereigenschaften (wie z.B. humorvoll, charmant, einfallsreich, sensibel, lernfreudig), Variationen an Haarlänge, Fellfarbe und Kopfform; mit langem, halblangen und ohne Schwanz, mit langem, halblangen, kurzem oder ohne Haar (so genannte Nacktkatzen wie die Sphinx), mit glattem oder gelocktem Fell, in unzähligen Farben und Farbkombinationen bei Fell und Augenfarbe, mit gefalteten oder gekräuselten Ohren. Selbst die Länge der Gliedmaßen, die Größe der Nase und Ohren sind je nach „Rasse“ unterschiedlich. Insgesamt gibt es um die 40 anerkannte Katzenrassen. Den Züchter_innen geht es um die Schaffung und den Erhalt von „Schönheits“standarts. Dies wird besonders deutlich bei Ausstellungen. Auf den von Zuchtverbänden organisierten „Rasse“katzenausstellungen bewerten Richter_innen jedes einzelne Tier nach den jeweiligen Rassestandarts. Je mehr Rassekriterien das Tier erfüllt, desto höher die Auszeichnung und die „Eignung zur Zucht“.[3]
Wer sich einen Hund als „Haus“tier kaufen will, hat noch mehr Auswahl. So sind auf Deutschlands größter Hundeschau 9.000 Züchter_innen mit insgesamt 250 verschiedenen Rassen vertreten. Und die Nachfrage nach dem zum eigenen Lebensstil ideal passenden „Zucht“hund ist enorm; an die 90.000 Hundewelpen mit eigenem Stammbaum aus kontrollierter Züchtung werden laut Angaben des Züchterverbands jährlich verkauft. Die Entscheidung, welche Rasse gekauft wird, unterliegt - besonders bei Hunden - Trends, oftmals bestimmt durch Prominenz, Kinofilme und Werbespots. Ist der Trend erkannt, wird die Zucht der entsprechenden Rasse verstärkt vorangetrieben, dabei werden die äußeren Merkmale extrem akzentuiert. Folge sind massenhafte so genannte Qualzüchtungen, dass heißt, dem Tier werden bestimmte Merkmale angezüchtet, die mit Krankheitsdispositionen und Defekten einhergehen. Am Beispiel des Mopses, der seit Monaten „trendy“ ist, wird dies nur allzu deutlich. Die Kurzköpfigkeit verursacht Daueratemnot, hervorquellende Augäpfel (in Extremfällen kommt es zum Herausfallen des Augapfels aus der Augenhöhle) und ist verbunden mit einem erhöhten Lungenkrebsrisiko; der extrem kleine Wuchs kann u.a. zu Lahmheiten der hinteren Extremitäten sowie zu Geburtsproblemen führen. Einen „fehlerfreien“ (und mit entsprechenden Krankheitsdispositionen ausgestatteten) Mopswelpen vom VDH (Verband für das deutsche Hundewesen; das ist der Dachverband für Rassezuchtverbände) kann sich nicht jede_r leisten; 1.200 Euro kostet so ein Tier. Und das ist im Vergleich zu anderen Rassen günstig. Ein Preis, den der Mensch offensichtlich bereitwillig zahlt, um das Tier seiner Wünsche besitzen zu können. Den höchsten Preis zahlen die gezüchteten Tiere selbst. Zwangsläufig. Es ist ein Leben mit chronischer Atemnot, Schmerzanfällen, Lähmungen, chronischer Hornhaut- oder Gehörgangentzündungen, Ekzemen, Zahnfehlstellungen, Neigungen zu Knochenbrüchen, mit degenerativen Gelenkserkrankungen, um nur einige Folgen von Züchtungen für das Tier zu nennen.



Profitgarant „Haus“tier

Der Handel für und mit der „Ware Haustier“ ist ein Milliardengeschäft. Die Geschäftsfelder für Bello und Mietze reichen von der Aufzucht bis zur Bestattung. Züchter_innen, Tierhändler_innen, Tierfuttermittelindustrie, Industrie für „Haus“tierzubehör, Dienstleistungsunternehmen wie Tierversicherungen, Tiersalons, Tiertrainer_innen, Tierernährungsberater_innen, Tierärzt_innen, Tierheilpraktiker_innen, Tierpsycholog_innen, Tierkommunikator_innen, Tierfotograf_innen, Tiersitterdienst, Tiertaxidienst, Tierpensionen, Tierheime und Tierhotels, Tierbestattungsunternehmer_innen - sie alle machen ein gutes Geschäft mit der Tatsache, dass der Mensch das Tier als „Haus“tier benutzt. Das wichtigste Segment im „Haus“tiermarkt ist das des Futters. Nach dem Marktforschungsunternehmen Information Resources (IRI) gab es in diesem Bereich in 2009 Umsatzzuwächse um 2,7 Prozent. Insgesamt zahlten die Deutschen 2,97 Milliarden Euro für Futter und Katzenstreu. Mit den Ausgaben für Tierbedarfsartikel und Zubehör liegt der Umsatz bei 3,7 Milliarden Euro. Rechnet man die anderen Geschäftsfelder wie Dienstleistungsunternehmen, Zucht und Handel dazu, steigt der Umsatz auf 6 Milliarden Euro.[4]





Zubehör zum Tier

Er füttert seine Rehe mit Rosenknospen

Er füttert seine Rehe mit Rosenknospen und flüstert dazu Rilke. Ob Elias Canetti's Zeile reine Fiktion ist oder ob sich die beschriebene Zeremonie tatsächlich so zugetragen hat, ist ungewiss. Wer sich eingehender mit Menschen befasst, die Tiere im Haus halten, stellt fest, dass es (fast) nichts gibt, was es nicht gibt. Manches davon erinnert an Rosenknospen und Rilke. Menschen nehmen Hund, Katze und Meerschweinchen mit in die Kirche und lassen sie dort von Gottes Stellvertreter_innen segnen. Wenn das Meerschweinchen immer in seinen gelben Napf pinkelt, fragt der_die Tierkommunikator_in Mucki, warum er ein Problem mit der Farbe gelb hat, und ob es lieber aus einem grünen oder blauen Napf essen möchte. In Wettbewerben, Shows und Olympiaden müssen die Tiere zeigen, wie gut sie von „Herrchen und Frauchen" trainiert wurden. Die Urkunden und Pokale zieren das Heim. Unsere Lieben vertreiben sich die Zeit auf Kuscheldecken, Plüschsofas, im Rascheltunnel, auf künstlichen Kratzbäumen, relaxen in Hängematten und fahren Gassi in Fahrradkörben. Weil sie so brav, so niedlich, so feini feini sind, bekommen sie Leckerlis, Drops und Pralinen, die auch sie verdauen können. Für jeden Anlass können sie hübsch zu recht gemacht werden; es gibt Regencapes, T-Shirts, auch passend zur WM, Winterjacken, Mäntel, Kapuzen-Shirts, Unterhosen, Mützen, selbst Hochzeitskleider und Engelsflügel.

Mein Haus, mein Auto, meine Frau, mein Pferd

Bello und Mietze - das Thema von Tierschutzzeitungen. Kein Thema fürs Tierrecht? Eher selten. Oder gar nicht? Vielleicht, weil es harmlos erscheint, wenn die Katze auf den Schoß kommt und sich streicheln lässt. Freiwillig. Ein Hündchen im WM-Dress an einer schmucken, strassbesetzten Leine, das Bäuchlein voll von Hundepralinen. Harmlos im Vergleich zu dem, was ein Kalb, geboren

Mit Menschen zu leben. In den Häusern der Menschen leben. Auf Parkettboden zu gehen. Aus Schüsseln zu trinken und daraus zu essen. Gefüttert zu werden. Auf der Decke, dem Sofa, im Bett zu schlafen. Mit ihnen fern zu sehen, in ihren Autos umher gefahren zu werden. Musik zu hören. Menschen zu hören. Menschen sehen. Sie riechen. Von der Tierärztin untersucht zu werden. Geimpft zu werden. Auf den Arm genommen zu werden. An der Leine geführt zu werden. Trainiert zu werden. Dressiert zu werden. Von den Launen des Menschen abhängig zu sein. Vom Menschen gänzlich abhängig zu sein. Ein Privileg?

unter Massen von Kühen, in seinem kurzen Leben als „Nutz"tier ertragen muss, bevor es in Stücke zerhackt auf dem Teller landet. Oder im Napf von Bello und Mietze.

Bello und Mietze und all die anderen, vom Menschen als „Haus"tier klassifizierten Tiere unterliegen einem Verzehrverbot. Dafür braucht es kein Gesetz. Das ist in Deutschland allgemein die übliche Moralvorstellung. „Haus"tiere haben den Status, zur Familie zu gehören, wie Oma und Opa, Mama und Papa. Familienmitglieder isst man nicht. Weder Bello, noch Mietze. Auch nicht Klopfer, das Kaninchen. Es vegetiert Jahre lang in seinem Käfig vor sich hin. Ab und zu kommen die Kinder, nehmen es aus dem Käfig, streicheln es. Es ist selbstverständlich, dass Klopfer nach seinem Tod nicht gekocht und den Familienmitgliedern, wie den Kindern oder dem „Familien"hund, vorgesetzt wird. Unter Tränen wird Klopfer im eigenen Garten begraben. Bello bekommt nach der ganzen Aufregung eine Schüssel Happy Dog mit Kaninchen. Das ist moralisch vertretbar und somit gängige Praxis. Es gibt die einen, die man liebt und streichelt. Und es gibt die anderen, die für diejenigen zum Verzehr bestimmt sind, die man liebt und streichelt. Das ist eben so.

Bello und Mietze haben eben Glück, könnte man meinen. Dennoch. Auch diese Tiere werden ihr Leben lang im privaten Raum von „Herrchen und Frauchen" ausgebeutet. Die Ausbeutungsform von „Haus"tieren ist



Engelsflügel für den Hund

von subtilerer Art, als z.B. die der industriellen Ausbeutung von „Nutz"tieren. Nicht ihre Körper, sondern die Psyche wird ausgebeutet. Was „Herrchen und Frauchen" von Hund, Katze und Kaninchen erwarten, ist emotionaler Natur; es geht um die Befriedigung psychischer Bedürfnisse. Wir sprechen mit ihnen, nehmen sie auf den Arm, kraulen, bürsten, streicheln und küssen sie. Wir füttern sie, erziehen sie. Wir teilen mit ihnen Sofa und Bett. Wir bedienen uns ihrer, wann immer wir möchten. Wir schicken sie weg, wenn sie uns stören. Ein Miauen, ein treuer Blick macht uns glücklich. Sie sind immer für uns da. Holen das Stöckchen, schnurren, spielen und singen für uns. Wer wir auch sind. Was wir auch machen. Sie lieben uns, müssen uns lieben. Kein Zweifel. Dafür lieben wir sie. Das ist die Form der emotionalen Ausbeutung. Sie beruht auf demselben Gewalt- und Herrschaftsprinzip wie all die anderen Formen der Ausbeutung von Tieren durch den Menschen. Es ist der Mensch, der definiert, in Besitz nimmt, seinen Bedürfnissen entsprechend benutzt. „Haustiere werden in Beziehungsstrukturen gedacht, aber es kann keinen Zweifel geben, dass die häusliche Ausbeutung und Verwertung jener in den Betrieben der Agroindustrie in nichts nachsteht."[5]

Wer will mich haben?

In unserer Straße lebt ein Ehepaar mit zwei Katzen. Eine Katze ist vor einigen Wochen krankheitsbedingt erblindet. Die blinde Katze darf nach wie vor draußen umherstreunen. Sie findet sich zurecht. Das Ehepaar plant seinen Urlaub. Einige Tage vor Reiseantritt ist die blinde Katze in der Straße nicht mehr zu sehen. Das Ehepaar fährt in den Urlaub. Mit dabei ist die sehende Katze. Nur das Ehepaar weiß, wie es den Tierarzt dazu gebracht hat, die erblindete Katze einzuschläfern.

Es ist der Mensch, der entscheidet, welches Tier mit ihm leben muss. Er ist es auch, der bestimmt, wie sich dieses „Zusammenleben" gestaltet, wo es stattfindet und wie lange es



Kaninchen als Haustier ...



... und als Tiernahrung.



Babyersatz: Zuchthund im Kinderwagen

dauert. Er begutachtet die angebotene „Ware“, nimmt sich das Tier, das nach seinen Kriterien für ihn als geeignet erscheint und bringt es zu sich nach Hause. Jetzt ist es sein Tier. Schließlich hat er dafür bezahlt. Oder es geschenkt bekommen. Sein Eigentum. Er ist es, der den Lebensraum, die Zuneigung, die Aufmerksamkeit, die Nahrung, die medizinische Versorgung und die Kontaktmöglichkeiten zu anderen Tieren bestimmt. Und manchmal auch die Lebenszeit.

Das Tier als Substitut

„Haus“tiere werden auch als „Beziehungs“tiere bezeichnet.[6] Sie werden benutzt, um vorhandene Berührungsdefizite auszugleichen. Wer in seinem sozialen Umfeld wenig unmittelbaren Kontakt zu Menschen hat, wenig körperlichen Kontakt, kann diesen Mangel durch das „Beziehungs“tier kompensieren. Hund, Katze und Kaninchen sind jederzeit griffbereit und können distanzlos gestreichelt werden. Sie werden früh an den Kontakt mit Menschen gewöhnt und an menschliche Bedürfnisse angepasst. Ihre Triebe werden unterdrückt oder dürfen in kontrollierter Form durch Übungen oder Spielerei ausgelebt werden. Sie bleiben Zeit ihres Lebens in kindlicher Abhängigkeit vom Menschen, gefüttert, versorgt, gepflegt. Tiere werden auch als Alternative zu eigenen Kindern (die man noch nicht oder nie haben möchte oder nicht zeugen kann) benutzt. Die Gesten, mit denen Menschen ihnen begegnen, sind denen ähnlich, die gegenüber Kindern verwendet werden. Sie werden in „Babysprache“ angesprochen, hübsch gemacht, verwöhnt, geknuddelt. So ist es auch nicht verwunderlich, dass einige „Haus“tiere tatsächlich an Kinder erinnern, die derart von ihren „Eltern“ abhängig sind, dass sie, werden sie allein gelassen, auffälliges Verhalten zeigen.

Heute sind „…Heim- und Freizeittiere häufig einer Funktionalisierung bzw. Instrumentalisierung auf der Basis psychischer Bedürfnisse des Tierhalters ausgesetzt, die teilweise bizarre Formen annimmt und eine zunehmende Diskrepanz deutlich macht zwischen menschlichem Verhalten und tiergerechter Versorgung, zwischen Wünschen des Tierhalters und den Bedürfnissen des Tieres.“[7] Ursachen hierfür sind die zunehmende Zivilisierung, Industrialisierung und Technisierung von Gesellschaften, in denen sich Menschen desintegriert, alleingelassen, vereinsamt und frustriert fühlen. Eine Strategie, mit diesen negativen Gefühlen umzugehen, ist, sich ein „Haus“tier zu holen, dem man Ausgleichsfunktionen überträgt. So sollen „Haus“tiere z.B. eine verlässliche und konfliktfreie Beziehung ermöglichen; hierbei in erster Linie soziale Bedürfnisse befriedigen, wie das Bedürfnis nach Zuneigung, Anerkennung, Umsorgen und Wertschätzung.

Daneben gibt es weitere menschliche Bedürfniskomplexe, die mittels „Haus“tier befriedigt werden sollen. Je nach Art des Bedürfnisses hat das Tier eine entsprechende Rolle zu spielen: der sportliche Hund als Begleiter beim Spaziergang (Bedürfnis nach Bewegung), die schnurrende „Schmuse“katze (Bedürfnis nach sinnlichem Erleben), der Haus und Halter verteidigende „Wach“hund (Bedürfnis nach Sicherheit) oder der gekürte „Rasse“hund (Bedürfnis nach Anerkennung). „Haus“tiere werden dafür genutzt, den Tag zu strukturieren (feste Zeiten fürs Füttern, Gassi gehen usw.), sie befriedigen das Bedürfnis nach Besitz (mein Koi, mein Pferd usw.), sie sollen helfen, Selbstvertrauen aufzubauen bzw. zu sichern (der Mensch als akzeptierter „Rudelführer“, Zähmer und Reiter von Pferden usw.) und sollen der Identitätsstabilisierung dienen (Beruf Hundetrainer, Fachmensch für Reptilien usw.).

Holt sich ein Mensch ein Tier ins Haus, um Bedürfnisse befriedigen zu können, muss das Tier in der Regel eine Substitutionsfunktion, d.h. Ersatzfunktion übernehmen. Besonders deutlich wird dies beim Tier in der Rolle als Person-Substitut, als „Ersatzmensch“. Es soll einen Partner, eine Partnerin, ein Kind ersetzen, dabei Garant für Vertrauen, Zuverlässigkeit, Treue und Unvoreingenommenheit sein. Das Tier muss diese Rolle für den Menschen aus verschiedenen Gründen spielen. Ursachen können erlebte Enttäuschungen über Menschen, Einsamkeit aufgrund mangelnder Sozialkontakte oder Misstrauen gegenüber Menschen sein.

Was ein Tier in seiner aufgezwungenen Rolle als „guter Ersatzmensch“ für einen Menschen vermeintlich bedeuten kann, vermittelt in oft überspitzter Form die Werbung. So zeigt zum Beispiel ein Kinospot eines Tierheimes, dass selbst Mörder Zuneigung bekommen. In dem Spot sehen wir einen Mann, der einen anderen erschlägt. Anschließend steigt er in seinen Wagen und wird dort von seinem Hund überschwänglich empfangen. Das Tier hat keine Moral, verurteilt nicht, es „liebt“ den Menschen, wie er ist, so die Botschaft. Ein anderes



Tierheim wirbt mit Gehorsam; die Plakatbotschaft mit Hund lautet: „Machst du mir das Frauchen, mach ich Männchen" – das „Frauchen", so das Versprechen, wird echte Freude an dem Hund haben, da er nicht diskutiert, sondern auf Befehl gehorcht.

Aus psychologischer Sicht müssen „Haus"tiere für Menschen auch Substitute für Selbstaspekte sein. Ursachen hierfür sind Minderwertigkeits- und Ohnmachtgefühle.[8] Das Tier soll die Funktion übernehmen, diese negativen Gefühle zu kompensieren. Der Mensch erlebt sich selbst in seinem sozialen Umfeld als schwach und wenig wirkungsvoll. Sie haben das Bedürfnis nach Überlegenheit und Macht. Eine Form, dies zu demonstrieren, ist das Zurückgreifen auf ein Ersatzobjekt. So soll die Kraft des Hundes die eigene Schwäche kompensieren. Der Halter bekommt das Gefühl von Stärke und Sicherheit. Zusätzlich können eigene Aggressionen auf den Hund projiziert werden. Der Hund ist stellvertretend für den Halter aggressiv. Hier muss der Hund zwei Formen der Substitutfunktion erfüllen: Kompensation empfundener Schwäche und Ausführung unerwünschter Verhaltensweisen. Der Mensch kann Macht gegenüber anderen Menschen und gegenüber dem Hund ausüben.

Ratten, Schlangen und Spinnen verbinden viele mit Angst und Ekel. Menschen setzen diese Tiere ein, um sich von anderen abzugrenzen (gerne in der Pubertät). Gleichzeitig wollen sie damit provozieren. Tiere werden hierbei zum Zweck der persönlichen Identitätsdefinition eingesetzt. Mittels Ersatzobjekt wird die eigene Persönlichkeit konstruiert. Das Tier muss auffallen, ungewöhnlich sein und provozieren. Es ist ein Ersatzobjekt für fehlende Identitätsmerkmale. Ich bin die mit der Ratte auf der Schulter.

Eine weitere Rolle wird dem „Haus"tier als Substitut für Systemaspekte übertragen. Familien werden als Mikrosysteme angesehen, die, wie andere Systeme auch, Störungen von innen und außen ausgesetzt sind. Störungen innerhalb des Mikrosystems Familie können sein z.B. Probleme unter den Lebenspartner_innen oder der Auszug des Kindes; eine Störung von außen kann z.B. der Arbeitsplatzverlust sein. Eine mögliche Reaktion auf die Störung kann die Anschaffung eines Tieres sein. Dem Tier wird entweder die Rolle des Symptomträgers aufgezwungen; eine Familie schafft sich einen jungen, quirligen Hund an. Alle Aufmerksamkeit bekommt jetzt der Hund, nicht mehr die Kinder, die als verhaltensauffällig eingestuft wurden. Der Hund gilt nun innerhalb der Familie als „Stressfaktor" – die Familienmitglieder projizieren das Symptom „stressig weil verhaltensauffällig"



Hausordnung, diktiert von Kater Stoffele:[9]

1. Bevor man den Kater streichelt, Hände waschen.
2. Streicheln nur mit dem Strich, nie gegen ihn gestattet.
(...)
8. Ist es kalt, hat eine Wärmflasche im Körbchen zu liegen.
9. Der Kater bestimmt selbst, wann er raus und wieder rein will.
10. Du sollst keine andern Kater neben mir haben!
(...)

von den Kindern auf den Hund. Der „neue Symptomträger" Hund muss so das vormals gestörte Mikrosystem Familie entlasten. Ein Tier wird aber auch (nicht nur) innerhalb einer Familie als Platzhalter eingesetzt; verlässt z.B. ein Kind seine Eltern, werden Tiere dafür benutzt, die entstandene Lücke zu füllen; zurückgebliebene Eltern befriedigen ihr Fürsorgebedürfnis mittels „Haus"tier.

Hat ein Mensch zu anderen Menschen aufgrund von frühen emotionalen Beziehungserfahrungen ein vermeidendes Beziehungsmuster oder ein ambivalentes Beziehungsmuster, wird er häufig Beziehungen zu Tieren eingehen. Der Umgang mit einem Tier erscheint im Vergleich zu dem Umgang mit einem Menschen eher ungefährlich, bedarf keiner Überwindungsanstrengung, ist vom Menschen steuer- und kontrollierbar. Die Verwendung des Tieres als Substitut ist auch hier egoistisch motiviert. Es kann für den Menschen unter Umständen existenziell bedeutsame Maßnahme zum Selbstschutz, zur Selbsterhaltung und zur halbwegs befriedigenden Lebensgestaltung darstellen.

Der Mensch begegnet dem Tier entsprechend seiner Bedürfnisse mit seiner individuellen Erwartungshaltung. Seine Erwartungen sind es, die das Tier zu „seinem" Tier machen, geprägt durch die individuelle Art und Weise, das Tier von klein auf an uns zu binden. Somit sind sie Produkte unserer Erwartungen, soziale Konstrukte, die an unserer Seite leben müssen. Sie werden Träger einer Idee, sie müssen eine Rollen spielen, Funktionen übernehmen. Sie sind Stimulatoren, Feedbackgeräte, Substitute des Menschen.

Erfüllt das Tier diese Erwartungen nicht, drohen Manipulationen und/oder Sanktionen. Es gibt schulmedizinische und alternative Mittel und Therapien, Tiertrainer_innen und -psycholog_innen, Menschen mit außerordentlichen Tierkommunikationsfähigkeiten, Zuckerbrot und Peitsche. Ist auch das wirkungslos, entscheidet der Mensch, ob und wie das Leben des unbequemen weil unangepassten Tieres weitergeht. Ein großer Vorteil von „Haus"tieren ist, dass der Mensch sie leicht wieder loswerden kann. Er geht keine Bindung auf Lebenszeit ein. Tiere können verschenkt, verkauft oder einfach ausgesetzt werden. Man kann sie leicht durch ein anderes „Haus"tier ersetzen. Veränderte Lebensbedingungen des Menschen bedeuten oftmals auch gravierende Änderungen für „Haus"tiere. Der Mensch hat sie zu einem Anhängsel seines Lebens gemacht. Was ist, wenn der neue Freund eine Katzenhaarallergie hat. Was, wenn die pflegebedürftig gewordene Frau ihren Hund nicht mit ins Altenheim nehmen darf oder der Sohn jetzt ein anderes Hobby hat und der Hund „out" ist. Was wird aus dem Tier, das nicht mehr ins Leben passt? Andere Ausgangssituation, gleiche Lösungsvarianten: erschlagen, einschläfern lassen, aussetzen, verschenken, verkaufen oder im Tierheim abgeben. Allein in den Heimen des deutschen Tierschutzbundes leben 300.000 „Haus"tiere. Nicht nur Hunde und Katzen, sondern auch







Vermisst



Wenn das „Haus“tier stirbt

Exoten sind „Abgabe“tiere. Pünktlich zu Urlaubszeiten und nach Weihnachten melden Tierheime immer wieder die höchsten Zahlen an Tieren, die abgegeben oder gefunden werden. Weil der Hund nicht zu drei Wochen Islandurlaub passt und das Weihnachtsgeschenk nach einigen Monaten nicht mehr so putzig ist.

Das Tier hat keinerlei Möglichkeit, selbst zu entscheiden, ob und wie es mit Menschen leben möchte. Es kann nicht diskutieren, keine Wünsche äußern, nicht anklagen. Nicht durch die Sprache der Menschen – gerade dadurch sind „Haus“tiere so bequem. Was wäre, wenn Tiere die menschliche Sprache sprechen könnten. Viele Wohnungen wären schnell tierlos.

Tiere haben nur begrenzte Möglichkeiten, gegen ihre fremdbestimmten Lebensbedingungen zu protestieren. Sie können so genannte Verhaltensauffälligkeiten entwickeln (der Hund zerfetzt das Sofa, sobald „Frauchen“ die Wohnung verlässt). In Extremfällen verweigern sie sich passiv. Sie stellen die Nahrungsaufnahme ein, ziehen sich räumlich oder innerlich zurück. Tiere, die auch nach draußen dürfen oder durch einen Zufall aus den Häusern oder Käfigen entkommen, können weglaufen bzw. wegfliegen. Manchmal vermissen die Menschen „ihre“ Tiere. Sie suchen nach ihnen und fordern andere Menschen zur Mithilfe auf. Mit oder ohne Belohnung.

Er war ein treuer Begleiter

Church lag auf der viertuntersten Stufe. Louis stieg über ihn hinweg und wäre fast gefallen. Er bekam das Geländer zu fassen und entging mit knapper Not einem Sturz, der sehr unangenehm hätte sein können. Er stand am Fuß der Treppe, atmete stoßweise, fühlte, wie sein Herz raste und das Adrenalin unangenehm durch seinen Körper peitschte. Louis ging. Er hätte den Kater vor die Tür setzen sollen, das war ihm klar, aber er tat es nicht. In diesem Augenblick glaubte er nicht, dass er sich jemals wieder überwinden könnte, das Tier anzufassen.[10]

Wenn das geliebte Tier stirbt, wird es auf einem Friedhof beerdigt. Und schon am nächsten Tag kommt es zurück. Das ist King's Fiktion. Louis, ein Familienvater, beerdigt auf dem magischen Friedhof den „Familien“kater Church. Seine Tochter weiß vom Tod des Katers nicht. So soll es auch bleiben. Und tatsächlich. Der Kater kehrt lebend zurück. Alles scheint gut. Fast. Denn Church ist irgendwie verändert. Trotzdem. King belässt es nicht bei der Auferstehung des Katers. Er lässt Louis seinen Sohn und schließlich auch seine Frau auf demselben Friedhof beerdigen. Alle kehren zurück. Alle verändert. Der Horror nimmt seinen Lauf.

Louis beerdigt Church auf dem „Horrorfriedhof“, um seiner Tochter die Trauer um den Kater zu ersparen. Ein verständliches Motiv. King's Friedhof der Kuscheltiere gibt es nur in der Fiktion. Gut so, wenn man das Ende der Geschichte bedenkt. Menschen, die um „Haus“tiere trauern, haben keine reelle Chance auf die Wiederkehr des geliebten Tieres. Der absurde Funke Hoffnung, 2002 erzeugt durch die Biotechfirma Genetic Savings & Clone, ist erloschen. Das Unternehmen klonte laut eigenen Angaben das erste „Haus“tier der Welt, getauft CC (Copy Cat). Drei weitere Katzenklons folgten. Ziel war, durch das Klonen von „Haus“tieren aus der Trauer vieler verwaister „Herrchens und Frauchens“ Milliardenumsätze machen zu können. 2006 gab Genetic Savings & Clone offiziell das Ende bekannt. Mit Sicherheit forschen schon die Nächsten an zuverlässigen Kopiermethoden von Bello und Mietze. Bis zur Marktreife bieten andere geschäftstüchtige Unternehmer_innen den Trauernden ihre Dienstleistungen an.

Wenn das „Haus“tier stirbt, bieten Tierärzt_innen an, das Tier zur zuständigen Tierkörperbeseitigungsanlage zu bringen. „Herrchen und Frauchen“ müssen sich um nichts mehr kümmern. Bello wird dann gemeinsam mit so genannten Abfällen der Schlachtindustrie aufgekocht, getrocknet und gemahlen. Die Wiederauferstehung kann in Form von Seife oder Tiermehl erfolgen. Alternative ist die Beerdigung des Tieres im eigenen Garten. Hier gibt es gesetzliche Regelungen. Das geliebte Pferd im Vordergarten zu beerdigen, geht nicht. Professionell und garantiert legal ist der Service von Dienstleistungsunternehmen rund um die Tierbestattung. Das kostet. Trotzdem wird dieser Service immer häufiger genutzt. Das 2009 eröffnete Tierkrematorium in Hanstedt verbrennt z.B. durchschnittlich 30 Tiere pro Woche. Vom Hamster bis zum Hausschwein ist alles möglich. Im Angebot stehen günstige Sammeleinäscherungen (ab 60 Euro bis 2 Kilogramm Körpergewicht); Einzeleinäscherungen sind teurer (ab 102 Euro, die Urne kostet extra). Die Asche des Tieres kann entweder auf dem Gelände des Krematoriums verstreut oder in der Urne mitgenommen werden.[11] Wer die Kosten scheut, oder sein Tier zusätzlich virtuell beerdigen und in Kontakt mit dem toten „Haus“tier bleiben will, findet ausreichend Platz auf dem virtuellen Tierfriedhof. Hier gibt es Nachrufe von „Mama und Papa“ an „Puschibärchen, Schnäuzchen & Co“, die „über die Regenbogenbrücke gegangen“ sind.

Die Beerdigungszeremonien eines „Haus“tieres erinnern an die für Menschen. Auch für Bello und Mietze gibt es Urnen und Särge, Blumen und Grabreden, Denkmäler und Trauerfeiern. Selbstverständlich gibt es auch für „Herrchen und Frauchen“ das Angebot der Trauerbegleitung. Wer über Tierfriedhöfe schlendert, kann manchen Grabinschriften entnehmen, was das Tier dem Menschen bedeutete. Treuer Begleiter. Eine gern verwendete Bezeichnung. Eine stille Anklage an die Menschen?

Zum Gedenken an den treuen Begleiter gibt es das Grab, die Urne auf dem Kaminsims, den Becher, auf dem das Foto von Bello eingraviert ist. Dank Fotodruck blickt er uns



Literaturliste

- Canetti, Elias. Über Tiere. Wien, 2002
- Heer, Jone. (Hrsg). Weihnachtskätzchen. Die schönsten Geschichten zum Fest. München, 2009
- Kathan, Bernhard. Zum Fressen gern. Zwischen Haustier und Schlachtvieh. Berlin, 2004
- King, Stephen. Friedhof der Kuscheltiere. Hamburg, 1985
- Körner, Jürgen. Bruder Hund & Schwester Katze. Tierliebe – Die Sehnsucht des Menschen nach dem verlorenen Paradies. Köln, 1996
- NDR. Autoren: Antonia Coenen und Daniel Haase. Der Haustierwahn: Dossier und Video zur Sendung vom 26. Januar 2010
- Otterstedt, Carola. Michael Rosenberger. Gefährten. Konkurrenten. Verwandte. Die Mensch-Tier-Beziehung im wissenschaftlichen Diskurs. Göttingen, 2009
- Piatti, Livio. Zooreal. Menschen und Tiere. Dielsdorf, 2003
- Stiftung Deutsches Hygiene–Museum. Mensch und Tier. Eine paradoxe Beziehung. Ostfildern-Ruit, 2002

auch vom Mousepad treu entgegen. Hinter den Glastüren des Wohnzimmerschranks liegen Halsband und Lieblingsball neben den Pokalen vom Agilitywettbewerb und den gerahmten Fotos von gemeinsamen Tagen. So ist Vergessen unmöglich. Lebenslanges Trauern kann auch zum Horror werden; dafür braucht es keinen Friedhof der Kuscheltiere.

Wie viele Hektar müsste ein Friedhof umfassen, wollte man nicht nur Bello und Mietze, sondern auch die „Milch“kuh, das „Versuchs“kaninchen, den „Zucht“bullen, das „Schlacht“rind, das „Zirkus“pferd, das „Last“tier usw. beerdigen? Will man Bello und Mietze und all die anderen Tiere überhaupt beerdigen?

Du lebst vegan und hast eine Katze?

Tierrechtler_innen leben vegan. Und viele sind auf verschiedenste Art politisch aktiv, um für die Anerkennung der Rechte der Tiere zu kämpfen. Durch ihre vegane Lebensweise versuchen sie, jegliche Form der Ausbeutung von Tieren durch den Menschen zu boykottieren bzw. zu vermeiden. Streitthema sind die Tiere in den Wohnungen und Häusern von Tierrechtler_innen. Sich vegan ernähren, der Katze aber Dosenfutter geben. Und Trockenfutter. Hergestellt aus Teilen ausgebeuteter und ermordeter „Massen“tiere. Warum die Katze nicht vegan ernähren? Es gibt entsprechendes Futter und Taurin in Pulverform. Gleiches gilt für den Hund. Und überhaupt, warum zwingst du ein Tier, mit dir zu leben? In diesen Punkten unterscheidest du dich nicht von Tierausbeuter_innen.

Hunde und Katzen können vegan leben. Durch vegane Ernährung erkranken Hunde und Katzen; tödliche Folgen können nicht ausgeschlossen werden. Gibt es eine Studie, die absolut verlässliche Aussagen trifft? Eine Möglichkeit, sich aus diesem Dilemma zu ziehen, ist, nur vegetarisch lebende Tiere ins Haus zu holen. Aber was ist mit all den anderen Tieren, bei denen die richtige Ernährungsweise umstritten ist? Katze oder Kaninchen. Dürfen Tierrechtler_innen überhaupt Tiere ins Haus nehmen?

Wären alle Formen der Ausbeutung von Tieren durch den Menschen abgeschafft, gäbe es keine Notwendigkeit, Tiere zu befreien. Wir bräuchten keine Lebenshöfe, keine Pflegeplätze, keine politischen Aktionen mehr. Bis es so weit ist, bleibt dieses Dilemma für Tierrechtler_innen bestehen.

Fußnoten

1. Fußnote IVH, Der Deutsche Heimtiermarkt, 2009
2. Mehr als 8.000 Tier- und 40.000 Pflanzenarten werden als vom Aussterben bedrohte oder gefährdete Arten eingestuft.
3. Laut eigener Homepage ist der 1. Deutsche Edelkatzenzüchter-Verband e. V. (1. DEKZV e. V.) eine der ältesten Organisationen Europas für die Registrierung von Katzen und Deutschlands größter Rassekatzenzuchtverband.
4. WirtschaftsWoche, Ausgabe vom 1.4.2010. Zahlen nach IVH Industrieverband Heimtierbedarf e.V.
5. Kathan, S. 242
6. Kathan, S. 239
7. Vernooij, S. 160
8. Vernooij, S. 169
9. Heer, S. 51
10. King, S. 168
11. Alle Preise gelten für das Tierkrematorium in Hanstedt.



Escada nimmt Zuchtpelze aus dem Programm

Der unermüdliche Einsatz hat sich gelohnt: In der aktuellen Kollektion verwendet Escada keine Zuchtpelze mehr. Seit 2007 kämpfen TierrechtlerInnen, u.a. die „Offensive gegen die Pelzindustrie“ dafür, dass Escada aus dem blutigen Geschäft mit Echtpelz aussteigt. Zuvor waren C&A, Karstadt, Kaufhof und Peek&Cloppenburg aufgrund des Drucks der PelzgegnerInnen aus dem Handel mit dem Tierqualprodukt ausgestiegen. Noch ist das Kapitel Ecsada jedoch nicht abgeschlossen, denn die Aussage von Escada bezieht sich nur auf Zuchtpelze. Kaninchenfell und Karakul werden offensichtlich weiterhin verkauft. Die Kampagne gegen den Pelzverkauf bei Escada wird daher fortgeführt. (pr)

TIERVERSUCHE I



Undercover-Recherche

Nur sehr selten gelangen Bilder von Tierversuchen in die Öffentlichkeit. Auf www.directaction.info wurden jetzt Aufnahmen der „Animal Liberation Recherche Einheit“ veröffentlicht. Die AktivistInnen verschafften sich Zugang zu einem Labor der Firma *Primate Products, Inc.* in Miami, einem Tochterunternehmen des Versuchstiergiganten Harlan. Die Bilder zeigen, teils grausam zugerichtete, Primaten – „das wahre Gesicht der Tierversuchsindustrie“. *Primate Products, Inc.* betreibt Auftragsforschung und beliefert Labore mit Affen sowie Zubehör wie Käfige oder Bändigungsapparate. Zu bestellen auf der Webseite www.primateproducts.com

TIERVERSUCHE II



EL Al stoppt Affentransporte

Am 2. September gab EL AL, die größte Fluggesellschaft Israels, bekannt, dass sie nicht länger Tiere für die Tierversuchsindustrie transportieren werden. Dies schließt auch Primaten der „Mazor Farm“ ein.

Ein großer Erfolg für israelische Tierrechtsgruppen, die seit Jahren für einen Transportstopp kämpfen und zahlreiche Demonstrationen gegen EL Al durchgeführt haben. Die „Mazor Farm“ ist eine Primatenzucht, die enge Geschäftsbeziehungen zu Primatenzuchten auf Mauritius unterhält. Von Mauritius aus werden die Affen nach Israel gebracht, dort als sog. Zuchttiere eingesetzt oder an europäische Labore weiterverkauft. Durch die „Mazor Farm“ wird Israel zum drittgrößten Exporteur von Primaten für Versuchszwecke weltweit. Nur China und Mauritius liefern mehr Affen an Labore.

STIERKAMPF

Wegweisende Entscheidung: Katalonien verbietet Stierkampf

Ende Juli hat das katalonische Parlament eine historisch wichtige Entscheidung getroffen und dem Stierkampf in der Region mit einer satten Mehrheit den Todesstoß versetzt. Die Abgeordneten haben dem Verbot der Corrida mit 68 Stimmen zugestimmt, 55 Abgeordnete waren dagegen. Als wirtschaftsstärkstes Gebiet des Landes könnte die Entscheidung in Katalonien Signalcharakter für ganz Spanien haben. Auf den Kanarischen Inseln ist der Stierkampf bereits seit 1991 verboten. Das Parlament stimmte mit seiner Entscheidung dem Volksbegehren zu, mit dem über 180.000 Bürgerinnen und Bürger der Region die Abschaffung des Stierkampfs forderten. Das Stierkampfverbot wird zum 1. Januar 2012 in Kraft treten. Bis dahin wird die Gegenseite jedoch versuchen, unter Einschaltung des spanischen Parlaments, des Verfassungsgerichts und obskuren Verbindungen zur spanischen Regierung das Stierkampfverbot auszuhebeln. Auch die Bemühungen, den Stiermord zum UNESCO-Kulurerbe erklären zu lassen, werden als Trotzreaktion verstärkt werden. Jetzt gilt es, sich nicht auf den Lorbeeren dieses Erfolgs auszuruhen und den Kampf gegen die Stierquälerei in den anderen Regionen Spaniens, Frankreich, Portugal und Süd- und Mittelamerika fortzuführen.

TIERVERSUCHE III



Versuche der US-Armee untersagt

Im oberpfälzischen Grafenwöhr plante die US-Armee zu Ausbildungszwecken Tierversuche an Schweinen und Ziegen. Um Kriegsverletzungen zu simulieren, sollten den Tieren unter Narkose Stich- und Schnittverletzungen zugefügt werden. Anschließend sollte die Wundversorgung geübt werden. Im Mai 2010 wurde ein Antrag zum „combat trauma training“ bei der zuständigen Bezirksregierung eingereicht. Aufgrund zahlreicher Proteste wurde er zunächst zurückgezogen.
Im Juli stellte die US-Armee bei der zuständigen Genehmigungsbehörde, der Regierung der Oberpfalz, erneut einen Antrag auf Durchführung der Versuche. Die Behörde verweigerte jedoch die Genehmigung mit der Begründung des Verstoßes gegen das deutsche Tierschutzgesetz. „Es sind bei den Versuchen keine Erkenntnisse zu erwarten, die nicht schon vorhanden oder auf anderem Wege zu erlangen wären.“, so die Bezirksregierung Oberpfalz.

FERNSEHEN



ZDF stellt Serie “Unser Charly” ein

Aufgrund von heftigen Protesten von TierrechtlerInnen wird das ZDF die Serie “Unser Charly” beenden. Ruprecht Polenz (CDU), Mitglied des ZDF-Fernsehrates, teilte den Grünen mit, dass die 16. Staffel der Serie die letzte sei. Besonders in der Kritik stand der Umgang mit den zahlreichen jungen Schimpansen, die für die Rolle eingesetzt wurden. Zuletzt schlossen sich dem Protest auch WissenschaftlerInnen und JuristInnen an. Hauptvorwurf: Das ZDF kümmere sich nicht darum, was mit den Tieren geschieht, wenn sie zu alt für die Rolle sind. Der Firma Working Wildlife wird vorgeworfen, die Schimpansen in einem schlecht geführten Tierasyl in Texas in Einzelkäfigen zu halten. In der seit 15 Jahren laufenden Serie wurden mindestens elf Schimpansen eingesetzt. (ar)

+++ GRIECHENLAND +++ BELGIEN +++ USA +++ SCHWEDEN +++ ÖSTERREICH +++ ITALIEN +++ MEXIKO

Direkte Aktionen gege

Griechenland:

„26.08.2010 - Heliodendro, Kastoria
Eine der größten Nerzfarmen wurde bei unserer ersten Befreiungsnacht aufgesucht. Alle Käfige in den 37 Schuppen, in denen die Tiere gefangen gehalten wurden, wurden geöffnet und Maschinen wurden beschädigt. Um die Tiere freizulassen wurde ein Teil des Zaunes zerstört und beide Tore wurden geöffnet, indem die Schlösser zerschlagen wurden (mit Werkzeug des Farmbetreibers). Nach zweieinhalb Stunden Arbeit konnten wir zusammen mit tausenden von Nerzen (laut Medienberichten wurden 50.000 befreit) entkommen.

27.08.2010 - Kaloneri, Siatista
Eine weitere Nerzfarm wurde Ziel unseres Angriffs in einer weiteren Befreiungsnacht, diesmal in der Nähe des Dorfes Kaloneri, an einer Straße, wo man ganz leicht 10 Farmen sehen kann. 8 Schuppen voller Tiere, all die Käfige wurden in nur 10 Minuten geöffnet. Bevor wir gingen, öffneten wir ein Tor, um die Tiere in die Freiheit flüchten zu lassen (laut Medienberichten wurden 2.000 befreit).
In beiden Fällen haben wir die Farmen gut ausgekundschaftet, um eine schnelle und sichere Befreiung durchführen zu können. Mit diesen Handlungen wollten wir der Pelzindustrie eins auswischen, vor allem den widerlichen „Pelzdörfern“ Siatista und Kastoria, in denen es nur so wimmelt vor Pelzgeschäften. Tiere aus ihren Käfigen zu befreien ist ein Weg unsere Ziele in die Tat umzusetzen. Wir sind gegen Unterdrückung, Ausbeutung und das Gefangensein, das diese Gesellschaft für jegliches Leben geschaffen hat, unabhängig von der Art, Rasse, Geschlecht oder den sexuellen Vorlieben.
In diesen hoffnungslosen Tagen verschreiben wir uns dennoch der Freiheit. Geht auf die Barrikaden und esst vegan!
ALF“



Griechische Medien haben berichtet, dass 50.000 Nerze befreit wurden. In einem Bericht sagt der Vorsitzende des griechischen Pelztierzüchterverbandes, dass es ein „schwarzer Tag“ für die Branche gewesen sei. Der Besitzer einer der betroffenen Farmen schätzt den Verlust auf 1 Million Euro und teilte mit, dass seine Farm ruiniert sei.

Belgien:

Laut Berichten in belgischen Zeitungen wurden in der Nacht auf den 18. August ca. 300 Nerve aus ihren Käfigen in einer „Pelztier“farm in dem Dorf Lotenhulle (östliches Flandern) befreit. Der Sohn des Farmbetreibers bemerkte zwei vermummte Personen, die jedoch flüchten konnten.

USA:

27.8.: Laut einer Internetseite hat die Polizei am 13. Juli über einen Vorfall berichtet, bei dem ca. 30 Nerze aus ihren Käfigen auf der “Pelztier“farm in Franklin, Idaho, freigelassen wurden.

Schweden:

„28.6.2010 Nach mehreren Angriffen verkauft das Pelzgeschäft Andreassons in Göteburg keinen Pelz mehr. Gewonnen!“

Italien:

Mehr als 2.000 Nerze wurden auf einer Farm in Conco (Vicenza) am Nachmittag des 18. August am helllichten Tage aus ihren Käfigen befreit. Die gleiche Farm wurde bereits im September 2008 und November 2005 angegriffen. Der Besitzer, Luciano Pozza, sagte gegenüber einer Lokalzeitung: “Wir finden immer noch Tiere von der letzten Freilassung… Schauen Sie sich an, wie viel Schaden sie so schnell anrichten können.“

30.6.: „Laut einer im Dezember 2009 veröffentlichten Aussage wurde eine kleine, neue “Nerzfarm” in der Nähe von Carbognano (Provinz Viterbo) angegriffen. Die Käfige in einem langen Schuppen, in dem hunderte von Nerzen gefangen waren, wurden geöffnet und zerstört. Aufgrund dieser Information statte die ALIU (Tierbefreiungsuntersuchungseinheit) der Farm einen Besuch ab, um die beinahe sichere Schließung bekannt zu geben. Hier sind die Fotos, auf denen man den kaputten Schuppen, die Käfige und die fehlenden Nerze sehen kann. Eine Botschaft, die von unbekannten BefreierInnen in der Befreiungsnacht hinterlassen wurde, ist immer noch an den Wänden zu lesen. Wie auch im Fall um die Farm in San Cesareo führen direkte Aktionen zum Erfolg, nämlich weniger Hinrichtungen. Die ALIU wird weiterhin in Alarmbereitschaft sein, nur für den Fall, dass einer der Ausbeuter dumm genug ist, wieder mit den beschämenden Handlungen zu beginnen.
ALIU“

Österreich:

“Mitte Juni wurden 8 Schlösser der Eingangstüren von Kleider Bauer in der Museumsstraße in Innsbruck mit Kleber behandelt. Kleider Bauer steht aufgrund des Pelzverkaufs in der Kritik.“

Mexiko:

“Spät abends am 5. Juli 2010 wurde eine Chinchilla Farm aufgesucht und zwar nicht irgendeine kleine Farm eines unbedeutenden Geschäftsmannes, sondern wir haben uns die einzige Farm, die im Staat Mexiko eingetragen ist, herausgesucht, nämlich die in der ländlichen Gegend von Amecameca.
Die Farm gehört Patricia Perrin-Sullivan und Thomas L. Carpenter, Mitglieder des mexikanischen Zweigs des Internationalen Chinchilla Verbands. Dieser Verband, welcher sich für die vermehrte Herrschaft über und Domestikation von Tieren für den menschlichen Gebrauch, wie z. B. Kleidung als Mode und „Haute Couture“ einsetzt, hat sich über die Angriffe von UmweltaktivistInnen und TierbefreierInnen weltweit lustig gemacht und widmet einen Teil seiner Homepage dem sog. „veganen Fanatismus“. Ökoterroristen, wie diese Idioten uns nennen, haben gezeigt, wie dumm diese Leute sind, wenn sie glauben, dass wir sie und ihren Betrieb nicht überfallen und angreifen. Sie dachten, wir würden in irgendeinem Geschäft eine Bombe legen oder bei einer Demo Fenster einwerfen. Aber sie lagen falsch. Nun sind wir überall, wetzen unsere Messer, um all die Riegel auf ihren Farmen zu öffnen, hinter denen sich nichtmenschliche Gefangene befinden und um sie zu sabotieren und dadurch mehr wirtschaftlichen Schaden anzurichten als jemals zuvor.



en Pelz

Bei dieser Aktion wurde viel Zeit und Mühe dazu investiert, das Gebiet zu beobachten, wir machten Fotos und Videos, Informationen und Karten wurden aus dem Internet zusammengestellt, damit wir mehr über die Gegend erfahren konnten und die möglichen Fluchtwege kannten. Als alle Vorbereitungen abgeschlossen waren, beschlossen wir anzugreifen und einen Sieg für die Tierbefreiung zu erreichen.
In der Nacht diente uns die Dunkelheit als Tarnung, nur der Mond schien und unsere tatkräftigen Schritte brachten uns zu später Stunde an den Ort des Geschehens. Mit Bolzenschneidern zerstörten wir den Zaun um die Farm ganz vorsichtig, damit uns niemand hört und um die Hunde, die die Farm bewachen, nicht auf uns zu hetzen. Wir schnitten den Zaun von oben nach unten auf und traten ein. Wir stellten fest, dass einer der Chinchillaschuppen völlig leer stand, aber der andere war voll. Die Chinchillas machten leise Geräusche und bewegten sich in ihren Käfigen. Unser größter Wunsch war, eine große Anzahl der gefangenen Chinchillas zu befreien, aber aufgrund ernsthafter Sorgen hinsichtlich der Sicherheit konzentrierten wir uns auf den leeren Schuppen und darauf, ihn zu zerstören, damit er nie wieder zur Vernichtung von Tieren benutzt werden konnte.
Wir versuchten mehrmals, die verriegelten Fenster des Schuppens, in dem sich Chinchillas befanden, zu öffnen, aber es war vergeblich. Der Schuppen war von mittlerer Größe und sehr nah am Haus, in dem die Menschen, die für dieses Geschäft, die Qual und die Domestikation verantwortlich sind, waren, weshalb wir uns entschlossen (wie bereits gesagt), uns auf den leeren Schuppen zu konzentrieren.

Auf beiden Schuppen hinterließen wir Sprüche gegen dieses schmutzige Geschäft, z. B. „Patricia, wir ziehen dir die Haut ab!", „Wir haben euch im Blick", ALF Symbole und andere Slogans, die uns in dem Moment angemessen schienen, damit sie wissen, wer wir sind und wozu wir in der Lage sind. Sofort danach platzierten wir einen Brandsatz mit ca. 4l Benzin auf der Seite, wo der leere Schuppen war. Wir steckten ihn unter viel Holz, damit das Feuer sich ordentlich ausbreitet. Wir stellten die Zeituhr am Brandsatz ein und verschwanden durch den kaputten Zaun. Als wir weit weg waren konnten wir ganz deutlich sehen, wie das Feuer loderte. Die Flamme der Abschaffung war erneut sichtbar in einer stillen Nacht, die von der Tierbefreiungsfront in Mexiko erschüttert wurde. Wir haben erneut zugeschlagen, aber diesmal war es keine Bank oder eine Zoohandlung, jetzt konzentrieren wir uns auf größere Angriffsziele, wir entwickeln uns und unsere Ideologie wächst, unsere Handlungen halten Gleichschritt mit den Handlungen derjenigen, die über Tiere und die Erde herrschen.
2 Tage nach dieser Aktion, nachdem die Arbeiter und Besitzer unsere Sprüche und Drohungen gesehen haben, nachdem sie den ausgebrannten Schuppen gesehen haben und den kaputten Zaun, schickten wir eine Drohung per Mail an die Farmbesitzer. Sie müssen aufhören durch Tierausbeugung Geld zu verdienen. Ein Teil der Drohung lautete: "Ihr seid gewarnt! Wir waren auf eurem Grundstück und wir können wieder dorthin gelangen. Es wird nichts nützen, Lichter oder bessere Sicherheitsvorkehrungen zu installieren, denn wir werden da sein, euch aus der Dunkelheit beobachten, Nacht für Nacht, bis ihr abgelenkt seid, dann werden wir eindringen und euch sabotieren und die Tiere befreien, die ihr gefangen haltet. Diesmal haben wir die Chinchillas nicht befreit, aber wir werden es das nächste Mal tun!"

Abraham López and Adrian Magdaleno, wir widmen euch diese Aktion. Wir schicken euch Kraft und Liebe. Denkt daran, dass das Eingesperrt sein nur ein Rückschlag ist, den alle wahren Revolutionäre früher oder später durchmachen müssen und dass der Sieg umso süßer ausfällt, je härter der Kampf war!

Für die Befreiung von Mensch und Tier!
Für die Zerstörung von Herrschaft und einer anthropozentrischen Gesellschaft!
Direkte und aufständische Aktionen und Angriffe gegen die Hochburg dieses Systems der Domestikation!
Feuer jeglicher Gesellschaft, die auf autoritären und „alternativen" Werten basiert!
Für die Zerstörung von Gefängnissen und Käfigen!
Tierbefreiungsfront/Mexiko





Brandanschlag auf Hühnermastanlage in Sprötze

Beim Verein die tierbefreier e.V. ging eine Bekennermail ein, in der sich eine Gruppe der Animal Liberation Front zu dem Brandanschlag vom 29.07. auf eine noch leerstehende Hühnermastanlage in Sprötze (Buchholz in der Nordheide) bekennt. Der Schaden beläuft sich laut Betreiber auf 500.000 Euro. Er wisse nicht, ob er wieder eine Anlage bauen werde.

In der Hühnermastanlage sollten in Kürze rund 37.000 Tiere quälerisch auf engstem Raum eingesperrt und schließlich nach etwa fünf Wochen Lebenszeit in den Tod geschickt werden. Zu diesem Zeitpunkt kann ihr Körper das angefressene Gewicht kaum noch tragen, denn ihnen wurde das Sättigungszentrum im Gehirn weggezüchtet, sie fressen bis der Körper es nicht mehr verkraftet. Beine knicken weg, Bewegungen sind kaum noch möglich. Die Masthühner werden dann in Kisten in LKWs gepfercht und nach zum Teil stundenlangen Fahrten und Wartezeiten schließlich im Akkord in Großschlachthöfen umgebracht. Die Tiere können sich aber nicht nur deshalb kaum bewegen, weil sie als Qualzucht kaum noch zu vernünftigen Bewegungen in der Lage sind, sie haben in den gigantischen Hallen schlicht keinen Platz, denn einem Tier steht nur ein „Platz" von einer 2/3 Din A4 Seite als „Lebensraum" zur Verfügung.
Da die Hühner am Ende ihres kurzen Lebens gut 1,5 Kilogramm wiegen, bleibt auch nicht der geringste Platz für ein einzelnes Tier, sich zu bewegen. Und das, wie in Sprötze, beispielsweise auf einer Fläche von 1.600 Quadratmetern. Quälerei und Leid so weit das Auge reicht. Bei 37.000 Tieren wären pro fünf Wochen „Mastzeit" bereits mehrere tausend Tiere allein an der Qual der Haltung gestorben.

In der Bekennermail heißt es unter anderem: „Nichtmenschliche Tiere werden als nutzbare Ressorce angesehen und behandelt. Zum Beispiel in Zoos und Zirkussen, als Haustiere, als Pelztiere, Leder-, Fleisch-, Eier- und Milchlieferanten, Tierversuche, etc. Dabei werden ihnen jegliche Bedürfnisse, Gefühle, Wünsche und Schmerzempfindungen abgesprochen. Sie haben keine Chance ihr Leben selbstbestimmt zu gestalten.
Die Aktion wurde durchgeführt um direkt Leben zu retten, da alle vorher argumentativ geführten Auseinandersetzungen gescheitert sind. Der psychische Druck und der finanzielle Schaden, der auf der_den Besitzer_in lastet ist uns bewusst. Dies steht aber in keinem Verhältnis gegenüber den Qualen, die die Hähnchen dort erleiden müssten. Alle Versuche die Mastanlage wieder aufzubauen um Profit auf Kosten von Individuen zu machen werden wir zu verhindern wissen!
Solange nichtmenschliche Tiere der Herrschaft der Menschen unterworfen sind, bleiben sämtliche Tierausbeutungsbetriebe Ziele solcher und ähnlicher Aktionen. Auch sollte diese Aktion zeigen, dass Tierausbeutung direkt angegangen werden kann."
Das Schreiben endet mit den Worten: „Für die Freiheit aller Tiere! A.L.F.", wobei das Kürzel A.L.F. für Animal Liberation Front steht.

Der Verein die tierbefreier e.V. beteiligt sich nicht an illegalen Aktivitäten, distanziert sich jedoch nicht von diesen und betreibt seit 20 Jahren Öffentlichkeitsarbeit für Aktionen, die gegen Gewalt an Tieren durchgeführt werden. Wir machen uns die Inhalte veröffentlichter Bekennerschreiben nicht zu eigen, sondern berichten über die ethischen Gründe, die für die Aktion(en) angegeben werden, um die Öffentlichkeit zu informieren.

Das gesamte Schreiben ist rechts zu lesen.

„BekennerInnenschreiben:

„In der Nacht vom 29.07.10 zum 30.07.10 wurde ein Brandanschlag auf eine entstehende Hähnchenmastanlage in Sprötze verübt. Die gesamte Halle stürzte dabei ein. Es soll ein Sachschaden von 500.000 Euro entstanden sein. Die Mastanlage sollte eine von über 400 Zulieferbetrieben für Europas größten geplanten Hähnchenschlachthof in Wietze werden. Für diese Aktion gab es vielseitige Gründe:

Durch den Bau neuer Mastanlagen wird die Umwelt massiv geschädigt. Ammoniak, die in der Gülle der Tiere enthalten sind führen zur Übersäuerung der Böden. Saurer Regen wird ausgelöst, was zum Waldsterben führt. Gewässer werden verunreinigt und dauerhaft geschädigt. Für die nichtmenschlichen Tiere werden ernorme Mengen an Wasser und Nahrung verschwendet. Für 1 Kg Hähnchenfleisch werden im Durchschnitt 10 Kg Getreide und/oder Gensoja und mehr als 1500 Liter Wasser benötigt. Regenwälder werden für den Anbau von Soja gerodet. C02 wird schwieriger abgebaut und die Klimaveränderung beschleunigt. Zahlreiche Tier- und Pflanzenarten werden außerdem ausgerottet. Durch erhöten LKWverkehr für Transporte von Futter und nichtmenschlichen Tieren wird noch mehr C02 produziert.

Nichtmenschliche Tiere werden als nutzbare Ressorce angesehen und behandelt. Zum Beispiel in Zoos und Zirkussen, als Haustiere, als Pelztiere, Leder-, Fleisch-, Eier- und Milchlieferanten, Tierversuche, etc. Dabei werden ihnen jegliche Bedürfnisse, Gefühle, Wünsche und Schmerzempfindungen abgesprochen. Sie haben keine Chance ihr Leben selbstbestimmt zu gestalten.

Die Aktion wurde durchgeführt um direkt Leben zu retten, da alle vorher argumentativ geführten Auseinandersetzungen gescheitert sind. Der psychische Druck und der finanzielle Schaden, der auf der_den Besitzer_in lastet ist uns bewusst. Dies steht aber in keinem Verhältnis gegenüber den Qualen, die die Hähnchen dort erleiden müssten. Alle Versuche die Mastanlage wieder aufzubauen um Profit auf Kosten von Individuen zu machen werden wir zu verhindern wissen! Solange nichtmenschliche Tiere der Herrschaft der Menschen unterworfen sind, bleiben sämtliche Tierausbeutungsbetriebe Ziele solcher und ähnlicher Aktionen. Auch sollte diese Aktion zeigen, dass Tierausbeutung direkt angegangen werden kann.

Wir möchten an dieser Stelle darauf hinweisen, dass wir jegliche Gleichsetzung der Situation der nichtmenschlichen Tiere heute mit der Situation der Opfer des Nationalsozialismus ablehnen. Ursachen und Auswirkungen verschiedener Herrschaftsformen sind komplex und unterscheiden sich in vielen Punkten. Diese sind nicht gegeneinander zu werten, sondern zu analysieren und alle zu bekämpfen. Herrschaftskritik muss eine Auseinandersetzung mit Spezisismus, Kapitalismus, Rassismus, Sexismus, Antisemitismus, etc. beinhalten. Wir möchten jeden dazu ermutigen für die Befreiung aller Individuen von jeglicher Form der Herrschaft auf seine/ihre Weise zu kämpfen.

Für die Freiheit aller Tiere!

A.L.F.

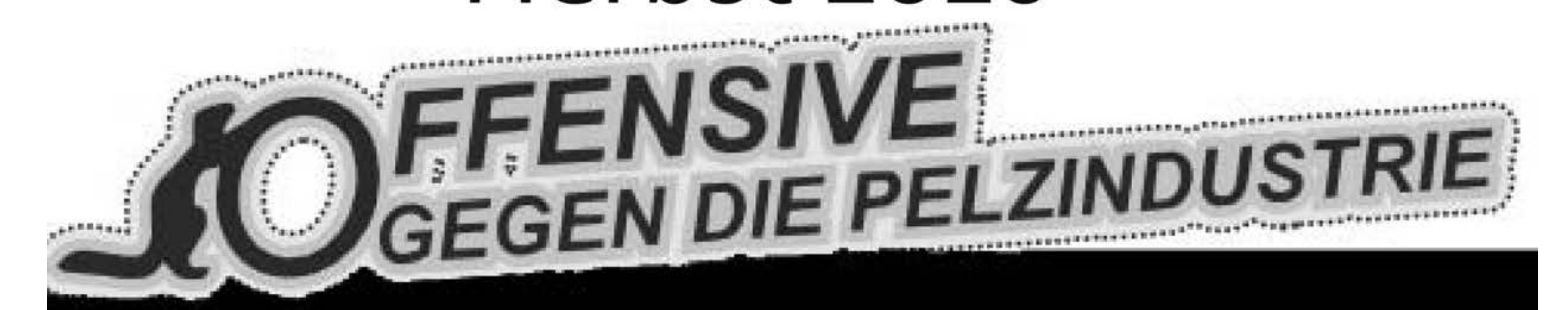
Video: http://www3.ndr.de/sendungen/niedersachsen_1930/media/ndsmag6084_format-flashhq.html"



Offensive gegen die Pelzindustrie

RUNDBRIEF

Herbst 2010



- ESCADA verkauft weiterhin Pelz. Die Kampagne geht weiter!
- DVD: Die Realität der Pelzindustrie
- Pelzfarmrecherche in Schweden: Nerzfarmverbot wird zum Wahlkampfthema
- Aufruf zum Pelzcheck 2010!



ESCADA verkauft weiterhin Pelz. Die Kampagne geht weiter!

Nach einiger Zeit der Ungewissheit ist jetzt klar, dass ESCADA's Verzicht auf Pelz nur ein Versuch der Täuschung gewesen ist. ESCADA wird weiterhin Pelz von Kaninchen und Lämmern verkaufen. Wie Global Network Agains The Fur Industry berichtete, hat ESCADA erst nach einigen unbeantworteten oder flüchtig beantworteten Anfragen knapp erklärt, was es mit dem Verzicht auf "Zuchtpelze" auf sich hat. Und zwar werden die Felle von den Tierarten weiterhin verwendet, die angeblich zur Fleischproduktion gezüchtet werden. Ein bekannter Trick sich als ein ökologisches und ethisches Unternehmen zu verkaufen, dass den sogenannten Abfall der Fleischproduktion zur Kleidung verarbeitet. Dass weder der erste, noch der zweite Punkt der Wahrheit entsprechen, scheint ESCADA nicht zu stören. Wie die Recherche von CAFT (rabbitfur.org) gezeigt hat, werden in vielen Fällen Kaninchen ausschließlich ihres Felles wegen gezüchtet. Und auch bei Tieren, die in erster Linie dafür ermordet werden um ihre Körperteile als Fleisch zu verkaufen, stellt das Fell einen bedeutenden Teil des Marktwertes dar, welcher von Anfang an mit einkalkuliert wird; von Abfallprodukten kann also auch hier keine Rede sein.

Angesichts dieser neuen Meldungen, dass ESCADA weiterhin Pelz verkauft, ist es unumgänglich die Kampagne unverzüglich und mit besonderer Kraft weiter zu führen, bis ESCADA tatsächlich pelzfrei sein wird. Das Global Network Against The Fur Industry hat für den 15-17.10.2010 zu einem globalen Aktionswochenende aufgerufen, an dem ESCADA intensiv mit der eigenen Unternehmenspolitik konfrontiert werden soll. Beteiligt euch an diesem Aktionswochenende und haltet Kundgebungen vor eurer örtlichen ESCADA Filiale ab, verteilt Flyer und informiert die Öffentlichkeit. Jetzt ist die Zeit gekommen, ESCADA vollständig pelzfrei zu machen!

Die Homepage der escada-campaing:
www.antifur-campaign.org <http://www.antifur-campaign.org/>

Info-Email-Liste der escada-campaing:
https://lists.aktivix.org/mailman/listinfo/escada-campaign

Ausserdem könnt ihr euch mit der escada-campaign auf MySpace oder Facebook "anfreunden":
http://www.myspace.com/escada-campaign
http://www.facebook.com/people/Escada-Campaign/100000483182644



DVD: Die Realität der Pelzindustrie



"Die Realität der Pelzindustrie", so lautet der Titel der kürzlich erschienen DVD, die Video-Recherchen über die Pelzindustrie aus mehreren europäischen Ländern beinhaltet.

Die Idee hinter diesem Projekt war es Infomaterial zusammenzutragen, das sich sowohl für Demos / Infotische, wie auch zur Aufklärung von Mitarbeiter_innen und Verantwortlichen von Unternehmen, die sich an der Pelzindustrie beteiligen, eignet.

Die Beschreibung auf dem DVD-Layout und das DVD-Menü sind zweisprachig (deutsch/englisch), was die DVD auch außerhalb des deutschsprachigen Raumes verwendbar macht. Weitere Infos zu der DVD sind auf der "Infomaterial"-Unterseite der OGPI-Homepage (anti-fur.org) zu finden.

Die DVD kann aber auch direkt über versand@offensive-gegen-die-pelzindustrie.net bestellt werden.





Pelzfarmrecherche in Schweden

Nerzfarmverbot wird zum Wahlkampfthema



Die schwedische Tierrechtsgruppe Djurrättsalliansen hat im Laufe des letzten Jahres 18 der insgesamt 75 noch bestehenden sogenannten Nerzfarmen in Schweden besucht und die dort vorgefundenen Zustände und Haltungsbedingungen dokumentiert. Die entstandenen Bilder und Videos zeigen somit nicht besonders schlechte Beispiele, sondern können als repräsentativer Querschnitt gesehen werden und repräsentieren den Alltag auf Schwedens Nerzfarmen. Mit Hilfe des professionellen Bildmaterials schafften es die schwedischen Aktivist_innen eine breite mediale Präsenz zu erzielen, beispielsweise brachte die wichtigste Nachrichtensendung Rapport (vergleichbar mit der deutschen Tagesschau) einen mehrminütigen Beitrag zu den Ergebnissen der Recherche. Die so entstandene Öffentlichkeit für das Thema ist insbesondere mit Hinblick auf die im Herbst in Schweden anstehende Wahl relevant. Politiker_innen kommen momentan nicht darum herum, zum Thema Nerzfarmverbot Stellung zu beziehen. Dies deshalb, weil das Material eindeutig belegt, dass auf allen besuchten Farmen dass Tierschutzgesetz nicht eingehalten wird. Laut §4 des bereits 1988 verabschiedeten schwedischen Tierschutzgesetzes, muss Tieren die Möglichkeit zu natürlichem Verhalten gegeben werden, sowie Schutz vor unnötigem Leid gewährt werden. Demgegenüber sieht die von den Aktivist_innen angetroffene und dokumentierte Realität auf den Nerzfarmen folgendermaßen aus:

- Auf 86% der besuchten Farmen zeigten die Nerze stereotype Verhaltensweisen, d.h. ziellose, sich wiederholdende Bewegungsabläufe. Solche Verhaltensweisen sind ein Zeichen für Stress und Frustration der Tiere.

- Auf 80% der Farmen lagen tote Nerze in den Käfigen, teilweise zusammen mit (noch) lebenden Artgenossen.

- Auf 73% der Farmen wurden verletzte Tiere mit offenen Wunden am Kopf oder Bauch sowie Nerze mit abgebissenen Ohren oder fehlenden Beinen vorgefunden. Diese Verletzunäen sind das Ergebniss von Kämpfen welche aufgrund der extremen Enge in den Käfigen entstehen.

- Auf 67% der Farmen gab es zahlreiche kranke Nerze mit entzündeten Augen und Ohren, teilweise wurden auch bewusstlose Tiere vorgefunden.

- Ebenfalls auf 67% der Farmen waren die Käfige extrem verschmutzt mit dicken Fäkalienschichten am Boden.

- Auf 50% der Farmen wurde Kannibalismus dokumentiert; Artgenossen wurden tot gebissen und die toten Körper anschließend ganz oder teilweise verzehrt.

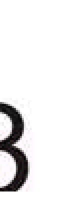
Außerdem konnten zahlreiche Verstöße gegen das Umweltschutzgesetz dokumentiert werden, so wurden beispielsweise auf 73% der Farmen die Körper vorzeitig verstorbener Nerze nicht sachgerecht entsorgt sondern einfach im Hof oder an einer anderen Stelle zum Verrotten liegen gelassen. Aufgrund dieses eindeutigen Widerspruchs zum §4 des Tierschutzgesetzes, haben bereits zahlreiche politische Parteien das Versprechen abgegeben, im Falle ihrer Wahl, Nerzfarmen zu verbieten. Es bleibt nicht nur zu hoffen, dass dieses Versprechen auch eingehalten wird, wenn eine dieser Parteien an die Regierung kommt, sondern auch, dass möglichst viele Personen über die momentane mediale Öffentlichkeit zum Thema Pelz- und Pelztierzucht, sensibilisiert werden für dass allgemeinere und umfassendere Problem der Tierausbeutung in unserer heutigen Gesellschaft.

Mehr Infos unter:

http://www.sveketmotminkarna.se/horror-revealed-swedish-fur-farms (englisch)

http://www.sveketmotminkarna.se <http://www.sveketmotminkarna.se (schwedisch)







Aufruf zum Pelzcheck 2010!

Auch dieses Jahr ist die Offensive gegen die Pelzindustrie wieder auf die Unterstützung der Aktivist_innen vor Ort angewiesen, um eine Übersicht über die Verwendung von Echtpelzprodukten in der Modeindustrie zu bekommen. Von besonderem Interesse sind dabei die Modehäuser, die nach erfolgreich geführten Kampagnen ihren Ausstieg aus dem Pelzhandel bekannt gegeben haben. Deren regelmäßige Überprüfung ist wichtig, damit diese Aussagen auch weiterhin verbindlich bleiben. Neben den ehemaligen Kampagnenzielen spielt aber auch die Verwendung von Echtpelz in bislang noch nicht betroffenen Unternehmen eine Rolle. Die durch den Pelzcheck gewonnenen Informationen helfen, potentielle Kampagnenziele herauszufinden, die Bedeutung von bestimmten Echtpelzprodukten einzuschätzen und somit Ansätze zu finden, um die Pelzindustrie abzuschaffen.

Fragen, die durch den Pelzcheck beantwortet werden sollten sind etwa:

- Verkauft das Unternehmen Echtpelz?

- Wie viel Echtpelz befindet sich in den Kollektionen?

- Welche Echtpelzprodukte (Mantel, Innenfutter, Krägen, Applikation, ...) werden angeboten?

- Von welchen Tierarten (Kaninchen, Lamm, Nerze, ...) stammen die Felle?

- Von welchen Marken sind die Kleidungsstücke mit Echtpelz?

Da die Escada GmbH, seit 2007 Ziel einer internationalen Kampagne, im Juni 2010 in einer Pressemitteilung bekannt gab, zukünftig auf Zuchtpelze zu verzichten, ist auch eine Überprüfung dieses Unternehmens sinnvoll. Dabei sollte geklärt werden, die Felle welcher Tierarten der von Escada verwendete Begriff "Zuchtpelz" einschließt und welche weiterhin verkauft werden.

Wenn ihr den Pelzcheck in eurer Stadt durchgeführt habt, schickt bitte eine Mail an die Offensive gegen die Pelzindustrie. Wichtig sind nicht nur Informationen über Unternehmen, in denen tatsächlich Echtpelz gefunden wurde, sondern auch über diejenigen, die in eurer Stadt keinen Echtpelz verkaufen. Bei Unsicherheiten, wie Echtpelz erkannt werden kann, informiert euch im Bereich Aktiv werden auf der OGPI-Seite. Solltet ihr bei eurer Recherche in den Filialen ehemaliger Kampagnenziele auf Echtpelz stoßen, sprecht die Verantwortlichen direkt im Geschäft an. In den letzten Jahren führte das mehrfach dazu, dass die Echtpelzprodukte wieder aus dem Sortiment genommen wurden. Welche Unternehmen unter welchen Konditionen pelzfrei geworden sind, könnt ihr der Unterseite "Kampagnen" der Webseite der Offensive gegen die Pelzindustrie entnehmen.





Wir bitten alle Aktivist_innen sich am diesjährigen Pelzcheck zu beteiligen und die Ergebnisse eurer Recherche an die OGPI weiterzuleiten:

info@offensive-gegen-die-pelzindustrie.net



Offensive gegen die Pelzindustrie

Website:
http://offensive-gegen-die-pelzindustrie.net/
http://anti-pelz.org/

Soziale Netzwerke:
http://www.myspace.com/ogpi
http://twitter.com/ogpi
http://bewegung.taz.de/organisationen/offensive

Für aktuelle News zum Thema Pelz per Mail, tragt euch in den öffentlicher Mailverteiler der Offensive ein:
https://lists.aktivix.org/mailman/listinfo/ogpi

Kontakt:
info@offensive-gegen-die-pelzindustrie.net

Für Bestellungen von Infomaterial(siehe Webseite): versand@offensive-gegen-die-pelzindustrie.net

Der Rundbrief der „Offensive gegen die Pelzindustrie" erscheint vierteljährlich und hat zum Ziel über aktuelle Entwicklungen der Pelzindustrie sowie Kampagnen gegen den Pelzhandel und gegen sog. Pelzfarmen zu berichten. Er findet sich seit 2007 als integrierte Beilage des Magazins "Tierbefreiung". Außerdem steht er auf der Webseite der „Offensive gegen die Pelzindustrie" als Download zur Verfügung.





Kafkas: Paula (Domcore, 2010)



Lange hat es gedauert bis „Paula", der neue Longplayer der Kafkas, das Licht der Welt erblickte. Das Lied zum Vorabvideo „Klatscht in die Hände" war Manchen schon von der EP „LD 50" bekannt, die inzwischen ausverkauft ist. Mit dem Video haben die Kafkas größere Aufmerksamkeit auf sich gezogen, da es bis auf Platz 1 aller Videos in Deutschland auf myspace.com kam und wochenlang hohe Platzierungen bei MTV Rockzone belegte. Zudem traten die Kafkas unter anderem bei Sat.1 auf. Und am Touren sind sie ja eh ständig.
Mit „Paula" setzen die Kafkas ihren mit „LD 50" eingeschlagenen Weg konsequent fort und scheuen sich weiterhin nicht, Elektronik einzusetzen. Daher werden die Kafkas inzwischen mitunter mit dem Label Electropunk bezeichnet, was ich aber hier sehr deplatziert finde.
Neben drei schon von „LD 50" bekannten Liedern gibt es zwölf ganz neue Stücke zwischen ruhiger und schnell. Manche, z.B. „Warum kann die Welt keine Scheibe sein?" sind eher als Punkrock im ursprünglichen Sinn zu bezeichnen als andere. Aber wenn man Punkrock als „tu' was Du willst" sieht, ist „Paula" eindeutig eine Punkrock-Platte, auch wenn musikalisch die Grenzen zu verschiedenen anderen Stilen ständig übertreten werden. „Der Kuchen ist gegessen" z.B. hat wieder starke Skaeinflüsse, die auch schon auf einzelnen Stücken der Vorgänger eingesetzt wurden. „Deine Lippen schweigen" kommt mit Streichern daher. Die Premiere des zugehörigen Comicvideos wurde von myspace.com präsentiert. Daher lief es dort drei Tage lang auf der Startseite. Auf „Paula" gibt es immer wieder Anklänge, die an kettcar erinnern oder allgemeiner an die Hamburger Schule/deutschen Indierock im weitesten Sinne. Daher passt das Die Sterne-Zitat in „Ich will kein Kumpel von Euch sein" auch hervorragend.
Die Texte sind teilweise persönlich, wenn es um Herzensangelegenheiten geht oder um Menschen, die man verloren hat (das „antikapitalistische Liebeslied" „...wenn ich mal ein Tattoo habe" und „Wenn es eine Hölle gibt") und teilweise zynisch, wenn Markus z.B. singt, dass er „wegen Typen wie Euch (...) keinen Organspendeausweis" hat. Mit „Nur noch eine Raste" ist auch wieder ein Lied gegen Tiermord dabei, allerdings recht unplakativ verpackt. Es geht um den Fahrer eines Tiertransporters zum Schlachthof und ich musste zweimal hinhören bis ich es verstand. Weitere Themen sind Kritik an der Gesellschaft und dem Zustand auf der Welt allgemein.
Ihre Website haben die Kafkas pünktlich zum neuen Album relauncht. Dort findet Ihr ihre Tourdaten und könnt auch die noch erhältlichen Tonträger direkt beziehen. Alternativ findet Ihr sie z.B. auch im tierbefreiershop.de. Informationen zum Tierasyl der Band fehlen auf der neuen Seite leider, aber das kommt ja vielleicht noch.
www.sklavenautomat.de und www.myspace.com/diekafkas
Steffen Mohr

Schleswig-Holstein diskutiert Verbot von Pelzfarmen

Nach der Freilassung von mehreren tausend Nerzen aus der Pelztierfarm in Süderbrarup (Kreis Schleswig-Flensburg) fordern die Landtagsfraktionen von SPD, Grünen, FDP und Linken ein „striktes Verbot von Pelztierfarmen".
Einzig die CDU befürwortet weiterhin Pelztierfarmen: „Solange die Pelztierzucht und -haltung im Rahmen der strengen gesetzlichen Bestimmungen erfolgt, spricht aus unserer Sicht nichts dagegen", zitieren die Lübecker Nachrichten Heiner Rickers, tierschutzpolitischer Sprecher der CDU-Fraktion. Alle andern Fraktionen des Kieler Landtags wollen über einen gemeinsamen Gesetzentwurf gegen die Pelztierzucht beraten. „Diese sinnlose Quälerei von Säugetieren muss schleunigst ein Ende haben.", sagt Marlies Fritzen, tierschutzpolitische Sprecherin der Grünen. Käfighaltung und Tötung von Nerzen, Füchsen und Sumpfbibern (Nutria) bezeichnet sie als unvertretbar. „Die Tiere werden für Luxusgüter zu tausenden vergast oder ertränkt". Die Grünen wollen eine offizielle Anfrage an die Landesregierung stellen. „Wir wollen wissen, wo sich die Farmen befinden, wie viele Tiere dort gehalten werden und nach welchen rechtlichen Grundlagen Genehmigungen erteilt werden", sagt Fritzen.
Laut Medienberichten wurden in der Nacht zum 5. September 2010 bis zu 4.000 Nerze aus der Farm in Süderbrarup freigelassen. Etwa 400 Tiere wurden durch die Freiwillige Feuerwehr Süderbrarup wieder eingefangen. Der Schaden wird auf ca. 50.000 Euro geschätzt.







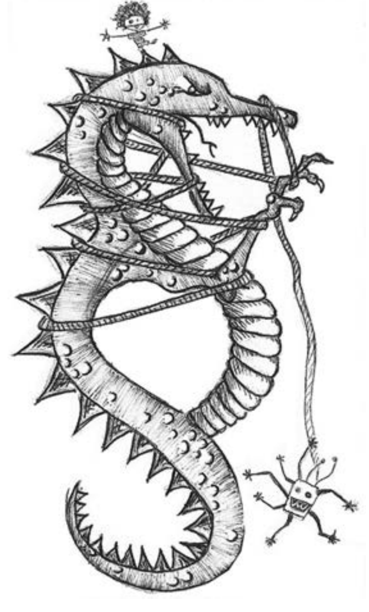












Das Paragraphenmonster

Ein ungewohnter Prozess

Neues vom Prozess gegen fünf Boehringer-Besetzer_innen

Seit dem 04.05.2010 wird am Amtsgericht Hannover gegen fünf Personen mit dem Vorwurf des Hausfriedensbruchs (§123 StGB) verhandelt. Insgesamt 16 Personen wird vorgeworfen, eine nach den Gesetzen der BRD strafbare Handlung begangen zu haben, indem sie in Hannover-Kirchrode ein Gelände besetzt haben, auf dem ein Tierimpfstoffzentrum (Tierversuchslabor zur Entwicklung von Impfstoffen für die Massentierhaltung) vom Pharmakonzern Boehringer-Ingelheim gebaut werden soll. Nachdem alle 16 Personen Strafbefehle mit einer angesetzten Geldstrafe in Höhe von 20 Tagessätzen (ein Tagessatz wird nach dem monatlichen Einkommen berechnet, hier wurde bei den meisten 15 Euro pro Tag angenommen = 300 Euro) bekommen und mit einem Einspruch reagiert haben, läuft derzeit die erste von vermutlich mehreren Hauptverhandlungen.

Die Angeklagten haben sich mit diesen repressiven Maßnahmen offensiv auseinandergesetzt.
Indem die für Angeklagte nach Strafprozessordnung (StPO) vorgesehenen Rechte, wie das Antragsrecht, genutzt wurden, wurde versucht, zum einen den fließbandartigen Abläufen der Justiz entgegenzuwirken, und zum anderen, das Verfahren zu politisieren.
So wurde sowohl immer wieder auf das Bauvorhaben Boehringer-Ingelheims eingegangen, als auch auf die Funktionsweise von Justiz und Strafverfolgung als Herrschaftsstrukturen absichernde Institutionen. Vom Gericht vorgesehen war eine Dauer von 4-5 Stunden für die gesamte Hauptverhandlung. Derzeit ist abzusehen, dass eine Beendigung des Verfahrens in erster Instanz Anfang September nach ca. 15 Verhandlungstagen möglich sein wird.
Am ersten Verhandlungstag hat der unvorbereitete und überforderte Vorsitzende Richter Detlef Süßenbach die Verhandlung nach mehreren Stunden unterbrochen, noch bevor die Anklageschrift durch die Staatsanwaltschaft verlesen werden konnte. Einen großen Einfluss auf den Verlauf der Verhandlungen hatte dabei das zum Teil zahlreich anwesende Publikum, welches ebenfalls stetig aus der, vom Gericht für sie vorgesehenen, Rolle stiller und passiver Beobachter_innen hinauszustreben versuchte.

Aktuell (23.08.2010) sind 12 Verhandlungstage und 22 vernommene Zeug_innen vergangen und die vom Richter und der Staatsanwältin (Claudia Becker-Kunze) vorgesehene Beweisführung zunächst abgeschlossen. Ursprünglich waren als Beweismittel 13 Zeug_innen vorgesehen, davon 12 Polizist_innen und ein Angestellter der Niedersächsischen Wach- und Schließgesellschaft Eggeling und Schorling KG, welche seit der ersten von zwei Räumungen des Baugeländes mit der Grundstücksbewachung beauftragt ist.
Die Aussagen der Zeug_innen waren zum Teil sehr widersprüchlich, etwa wenn einzelne Beamte detaillierte Angaben zu Geschehnissen machten, die sich offensichtlich auf die erste Räumung des Geländes vom 12.08.2009 bezogen, gleichzeitig jedoch angaben, sie seien bei diesem Einsatz überhaupt nicht eingesetzt gewesen. Weiter war es den Zeug_innen zunächst nicht möglich, konkrete Aussagen zu den notwendigen Tatbestandsmerkmalen des Hausfriedensbruchs, wie etwa einer Umfriedung und einer Aufforderung zum Verlassen des Geländes einer zum Ausüben des Hausrechts befugten Person, zu machen. „Von Amts wegen" hat Richter Süßenbach also weitere Zeug_innen geladen. Darunter waren alle am Morgen der Wiederbesetzung auf dem Gelände eingesetzten Wachleute, die Leitung des Polizeieinsatzes (unter anderem Polizeioberrat Kettelmann), ein Angestellter der Firma Gyzin GmbH, welche das Gelände mit einem Bauzaun einzäunen sollte, sowie der an diesem Tag leitende Beamte des Höheninterventionsteams des Spezial-Einsatz-Kommandos des LKA Niedersachsen (Joppen). Die geladenen Zeug_innen wurden sehr umfangreich und lange von den Angeklagten und deren „Verteidiger_innen" befragt (bis zu 2,5 Stunden) was ebenfalls zu Erkenntnissen über den Tatvorwurf hinaus geführt hat, wie etwa Informationen über Organisation und Arbeitsweise des SEK bei Kletteraktionen.
Auch haben sich durch die langen Befragungen einzelne Verhandlungstage von einer Dauer von zum Teil mehr als 10 Stunden (8 - 18:30 Uhr) ergeben.
Die Beweisaufnahme ist jedoch noch nicht geschlossen, da die Angeklagten und ihre als Verteidiger_innen (nach §138 Abs. 2 StPO) zugelassenen Rechtsbeistände[1], zahlreiche Beweisanträge und Beweisermittlungsanträge gestellt haben und weiterhin stellen. Bei Beweisanträgen handelt es sich um Anträge, die eine Beweiserhebung verlangen, um eine konkrete Tatsache zu beweisen. Ziel der An-







träge ist nicht die Vorlage einer „richtigeren" Version des Tatherganges, sondern die von der Staatsanwaltschaft vorgebrachten Vorwürfe anzugreifen und das Vorliegen erfüllter Tatbestandsmerkmale in Zweifel zu ziehen, ohne Angaben zur Sache zu machen.
So beziehen sie sich beispielsweise auf Vermerke in der Verfahrensakte, die Beschädigungen und Lücken im Zaun feststellen, oder auf technische Eigenheiten von Bauzäunen und sogenannte „Sozialüblichkeiten" wie das Betreten brachliegender Grundstücke, um dort „wild"-wachsendes Obst und Gemüse zu ernten. Bis jetzt wurden die meisten dieser Anträge mit der Begründung der Bedeutungslosigkeit für das Verfahren abgelehnt.

Im Laufe des Verfahrens und nach mehrmaligem, nach Einschätzung der Angeklagten, rechtsfehlerhaften Verhaltens des Vorsitzenden Richters, wie etwa das Zurückweisen von Rügen, Ablehnen von Anträgen nach einem Paragraphen, den es im genannten Gesetzbuch nicht mehr gibt (hier §26a GVG: Ablehnung von sogenannten „Befangenheitsanträgen" mit der Begründung der Prozessverschleppung) oder dem Anordnen von Ordnungshaft (nach §178 GVG) für einen Angeklagten, da dieser sich nach dem Verlesen eines Antrages nicht unverzüglich zu seinem Platz auf der Anklagebank zurückbegeben hätte und sich zudem vor dem Publikum verbeugt habe, ist auch Richter Süßenbach vorsichtiger und zum Teil sorgfältiger mit den für ihn bindenden Rechtsvorschriften umgegangen.
Rechtsfehlerhafte Prozessführung des Richters, wie etwa auch der Umgang mit und eventuell unzulässiges Ablehnen von Beweisanträgen (dazu §244 Abs. 2 & 3 StPO), ist juristisch betrachtet spätestens bei Einlegung des Rechtsmittels der Revision (Rechtsfehlerüberprüfung durch ein höheres Gericht, welche die komplette Aufhebung des Urteils als Ergebnis haben kann) relevant.
So erschweren etwa Beweisanträge wesentlich die Arbeit eines Gerichts, ein juristisch haltbares Urteil zu sprechen. Zum einen kann die vom Gericht angestrebte Beweisführung wesentlich erschwert werden, indem komplexere Bereiche wie Besitzverhältnisse und Berechtigungen sowie Konzernstrukturen zum Verhandlungsgegenstand gemacht werden, oder aber es können revisionsrelevante Rechtsfehler provoziert werden.
Sofern auch abzusehen ist, dass Richter Süßenbach zunehmendes Interesse an einer baldigen und tendenziell schnellstmöglichen Beendigung des Verfahrens durch eine Verurteilung hat, ist auch zu erkennen, dass dies nicht zwingend eine Beendigung des Strafverfahrens bedeuten muss und sich die zuständigen Gerichte eventuell auch weiterhin mit dem für sie durchaus als „ungewohnt" zu bezeichnenden Prozess beschäftigen müssen. Wenn auch sowohl das mediale als auch das sonstige Interesse an dem Prozess mit den überdurchschnittlich vielen Verhandlungstagen abgenommen hat, so titelte beispielsweise das Tagesblatt „Bild" zu Anfang dennoch mit Schlagzeilen wie: „Hannovers irrster Prozess". Und auch Richter Süßenbach, der seit mehreren Monaten einmal pro Woche nicht mehr seiner Tätigkeit des Verurteilens in 30- Minuten-Verhandlungen nachgehen kann, räumte Pressevertreter_innen gegenüber ein, dass er „so etwas noch nie erlebt habe".

Unabhängig von der kommenden Rechtsfolge (Verurteilung, Freispruch) kann positiv festgestellt werden, dass es oftmals gelungen ist, die einschüchternde Wirkung eines Gerichtsprozesses aufzuheben. Durch die intensive Auseinandersetzung mit Gericht und Paragraphen konnte im Umgang mit derartiger Repression an Sicherheit gewonnen, die Gerichtsabläufe erschwert und teils gestört und eine Politisierung der auf einen Paragraphen reduzierten Verhandlung versucht werden, was streckenweise auch gelungen ist.
Erwin Pech

(1) *Als Verteidiger_innen können auch Laien zugelassen werden, sofern sie über die „notwendige Rechtskunde" verfügen, was in diesem Prozess lediglich durch eine sehr kurze Befragung durch den Richter überprüft werden sollte. Die ebenfalls fünf Verteidiger_innen sind weder Rechtsanwält_innen, noch Jura-Student_innen, sondern stammen aus dem Bekanntenkreis der Angeklagten. Auf eine Beiziehung professioneller Jurist_innen (wie Anwält_innen) zur Verteidigung wurde seitens der Angeklagten bewusst verzichtet.*



Absurde Verschwendung von Tierleben und Steuergeldern

Aus für Weltraumforschung an Tieren in Ulm

Ein Tierexperimentator der Universität Ulm geht in Ruhestand, seine Arbeitsgruppe, die sich 20 Jahre lang mit der Auswirkung der Schwerelosigkeit auf verschiedene Tierarten beschäftigte, wird aufgelöst.
Eberhard Horn, Tierexperimentator in der Abteilung Neurologie des Universitätsklinikums Ulm schied zum 30. Juni 2010 endgültig aus der Forschung aus. Seit 2007 hatte er aus dem Ruhestand heraus seine Arbeitsgruppe Gravitationsphysiologie noch ehrenamtlich geleitet. Damit gehen 20 Jahre Weltraumforschung an Tieren zu Ende.
Woraus bestanden seine Tierversuche? Fische, Salamander, Krallenfrösche, Grillen und Skorpione wurden in rotierenden Zentrifugen aufgezogen, um die Schwerkraft auf die Entwicklung des Gleichgewichtsystems zu studieren. Manche Tiere wurden mit Space-Shuttles ins Weltall geschossen.
Einem durch ein Gift gelähmten, aber unbetäubten Kaulquappen wurden Elektroden in einen Nervenknoten gestochen. Auf einer Platte unbeweglich fixierte, lebende Skorpione mussten monatelang mit in Auge, Bein, Leib und Gehirn gestochenen Elektroden ausharren.
Der Pressemitteilung der Ulmer Uni zu Horns Ausscheiden zufolge kam bei dem „erfolgreichsten Vorhaben" des Neurobiologen heraus, dass die Entwicklung des Schweresinnorgans und des Schwanzes bei der Kaulquappe des Afrikanischen Krallenfroschs eine „kritische Periode" besitzt. Dieser Befund ist das Ergebnis von fast 25 Jahren Forschung – von der Einreichung des Experimentiervorschlags beim Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) im Jahr 1985 bis zur Auswertung im Jahr 2008. Horns Projekte wurden mit öffentlichen Mitteln finanziert.

Liste gescheiterter Tierversuche

Wer eine Basis für Diskussionen bezüglich Tierversuchen sucht, der wird hier fündig:
http://vivisection-absurd.org.uk/50dis.html
Die Seite sieht auf den ersten Blick nicht sehr wissenschaftlich aus, aber die Daten und die Literaturangaben sind sehr gut. 50 katastrophale Trugschlüsse aus Tierversuchen werden auf der Seite auf Englisch dargestellt, unter anderem die einstige Fehlinformation, dass Rauchen nicht krebserzeugend sei, was deshalb angenommen wurde, da es schwer ist, den durch das Rauchen verursachten Krebs in sog Versuchstieren hervorzurufen. (tv)





Versuche an Kaninchen

OECD erkennt endlich Hautreizungstest ohne Tierversuche an



Am 22. Juli hat die *Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung* (OECD) ein tierversuchsfreies Verfahren zur Ermittlung von Hautreizungen in ihre Prüfvorschriften aufgenommen. Dieses Verfahren gilt damit als behördlich anerkannt und hat weltweit Gültigkeit. Es ist zu erwarten, dass mit Einführung dieses In-vitro-Tests die Tierversuchszahlen für Kaninchen deutlich sinken werden.

Ab sofort müssen Hautreizungstests also an Hautmodellen mit menschlichen Zellen durchgeführt werden. Derartige Testsysteme sind bereits seit Jahren im Handel unter Namen wie Epiderm, Episkin, SkinEthik oder MatTek erhältlich, durften jedoch nur eingeschränkt genutzt werden.

Bisher werden Substanzen auf ihre hautreizenden Eigenschaften an mindestens drei Kaninchen getestet. Die Mittel werden auf die geschorene Kaninchenhaut aufgetragen. Kommt es zu Hautreizungen, entstehen schmerzhafte Entzündungen.

Der *Bundesverband Menschen für Tierrechte* hatte das Kaninchen bereits 2009 zum „Versuchstier des Jahres" bestimmt. Seitdem wurden zwei Tests am Kaninchen durch In-Vitro-Verfahren ersetzt. Dies sind der In-Vitro-Pyrogentest zur Feststellung fieberauslösender Wirkungen von Arzneimitteln sowie die jetzt akzeptierte Feststellung hautreizender Eigenschaften. Das Pyrogentest-Ersatzverfahren mit menschlichem Blut (Monozyten-Aktivierungstest) wird im Oktober 2010 verpflichtend und EU-weit das Leiden von ca. 200.000 Kaninchen pro Jahr beenden. Dagegen sei ein Ersatz für den bekannten Draize-Augenreiztest am Kaninchen nicht in Sicht. Dieser ist zwar seit März 2009 für Kosmetik-Rohstoffe verboten, jedoch für die Prüfung von Chemikalien immer noch Vorschrift. Ebenso verhält es sich mit den embryonenschädigenden Versuchen, die ab 2013 im Bereich Kosmetik verboten sind, aber den Großteil der Tests im Rahmen der neuen EU-Chemikalienverordnung REACH ausmachen werden. (tv)

Durchbruch bei Alternativen

Anwendung im EU-Chemikalienprogramm REACH gefordert



Eine von der Europäischen Kommission geförderte EU-Forschergruppe veröffentlicht in der aktuellen Ausgabe des Journals „Reproductive Toxicology" eine Studie, in der sie die schädigenden Wirkungen von Chemikalien auf die Fortpflanzung zuverlässig mit tierversuchsfreien Methoden ermittelte.

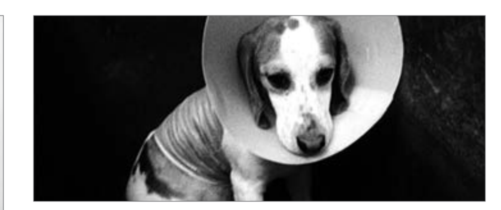
Im Rahmen des EU-Projektes ReProTect testeten die Wissenschaftler in einer Blindstudie acht Chemikalien, deren giftige Wirkungen auf die Fortpflanzung bereits aus Tierexperimenten bekannt sind. Da es sich bei der Reproduktionsbiologie um einen äußerst komplexen Bereich handelt, entwickelten die Forscher einen völlig neuartigen Ansatz. Statt sich auf einen einzigen Test zu stützen, wurde auf eine Kombination von 14 verschiedenen Testsystemen zurückgegriffen. Erst mit dieser Methodik war es möglich, die schädigenden Wirkungen der Chemikalien korrekt vorherzusagen. Ebenso konnten zwei harmlose Kontrollsubstanzen eindeutig mit dieser tierversuchsfreien Testbatterie identifiziert werden.

TierrechtlerInnen fordern nun, dass die neu entwickelten Alternativen umgehend im EU-Chemikalientestprogramm REACH zum Einsatz kommen. Die Tierversuche zu REACH sind in diesem Jahr in Europa angelaufen. Wissenschaftlichen Berechnungen zu Folge sollen in den Tests bis zu 54 Millionen Tiere sterben.

Zu ReProTect: Bei ReProTect handelt es sich um ein EU-Projekt des sechsten Forschungsrahmenprogramms, bei welchem 35 Partner aus Forschung, Industrie und Regierungsinstitutionen über einen Zeitraum von fünf Jahren an der Entwicklung von Alternativen zum Tierversuch im Bereich der Reproduktionstoxikologie arbeiten.

Studie belegt Tierleid im Labor

Keine Schmerzmittel nach OPs im Versuchslabor



Mehrtägige Schmerzmittelgabe nach chirurgischen Eingriffen ist für menschliche Patienten selbstverständlich. Dagegen werden Kaninchen, Schweinen, Schafen, Hunden und Affen im Versuchslabor schmerzlindernde Maßnahmen oft verweigert. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie britischer Wissenschaftler.

Tierversuche werden oft damit gerechtfertigt, dass die Tiere nicht leiden würden. Eine Arbeitsgruppe der Universität Newcastle upon Tyne ging der Frage nach, inwieweit Kaninchen, Schweinen, Schafen, Hunden und Affen nach experimentellen Operationen tatsächlich Schmerzmittel verabreicht werden. Sie wertete dazu 74 Publikationen aus den Jahren 2000 und 2001, sowie 75 Arbeiten zwischen 2005 und 2006 aus. Dass nur 20 Prozent der Nagetiere nach chirurgischen Eingriffen eine Schmerzlinderung erhalten, ergab eine noch unveröffentlichte Studie des gleichen Autorenteams. Dass aber auch bei größeren Tieren und sogar Hunden und Affen oft darauf verzichtet wird, erstaunt die britischen Wissenschaftler.

Bei den an Tieren vorgenommenen Eingriffen handelte es sich um Hautschnitte, Schädel-, Bauch- oder Brustkorböffnungen, Knochen-OPs, sowie Verbrennungen. Nur in der Hälfte der Publikationen aus den Jahren 2000 und 2001 wurden systemische Schmerzmittel erwähnt, in den Jahren 2005 und 2006 waren es 63 Prozent. Die bloße Erwähnung von Schmerzmitteln bedeutet jedoch nicht, dass die Tiere nicht gelitten haben, da womöglich falsche oder falsch dosierte Substanzen gegeben wurden. In 46 Prozent der Fälle gab es keine Angaben zur Art des Schmerzmittels. Bei 68 Prozent der Arbeiten, in denen das Schmerzmittel genannt war, fiel die Angabe der Dosis flach. In Arbeiten mit Nennung der Dosis war diese oft ungenau oder wies eine riesige Bandbreite auf. So wurde die Dosierung oft in ml/Tier statt in mg/kg angegeben. Kaninchen erhielten ein Schmerzmedikament in bis zu 30fach unterschiedlicher Dosierung. „Es besteht anscheinend eine Unsicherheit bei der Dosierung", folgern die Autoren.

Die Studie belegt in erschreckender Weise eine offensichtlich weit verbreitete Unkenntnis und Verantwortungslosigkeit der Tierexperimentatoren.





JA, ICH MÖCHTE ...

Mitgliedschaft

... „die tierbefreier e.V." im Kampf für die uneingeschränkten Lebensrechte der Tiere unterstützen. Die Höhe meines Mitgliedsbeitrages bestimme ich selbst. (Mindestbeitrag 31 Euro / Jahr) Als UnterstützerIn bekomme ich das Magazin „Tierbefreiung" 4x jährlich zugeschickt.

Zeitungsabo

... die „Tierbefreiung" abonnieren und 4x im Jahr zugeschickt bekommen. Der Abopreis beträgt 15 Euro (inkl. Versand) und wird für ein Jahr abgebucht. Mir ist bekannt, dass ich das Abo innerhalb von 14 Tagen widerrufen kann (e-Mail an info@die-tierbefreier.de)

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Tel. oder E-Mail *(optional)*

Datum, Unterschrift

Bank

Kontoinhaber_in

Kto.-Nr.

BLZ

Mein jährlicher Unterstützungsbeitrag beträgt:

◯ Mitgliedsbeitrag 31 Euro ◯ Mitgliedsbeitrag .... Euro

Gewünschte Abbuchungsweise:

◯ jährlich ◯ halbjährlich ◯ vierteljährlich

Die Höhe meines Mitgiedsbeitrages bestimme ich selbst (Mindesbeitrag 31,- Euro/Jahr). Als Unterstützer_in bekomme ich das magazin ‚Tierbefreiung' 4x jährlich zugeschuckt. Das Zeitungsabo kostet 15,- Euro/Jahr. Ich ermächtige ‚die tierbefreier e.V.' den Unterstüzungsbeitrag/Zeitungsabo von meinem Konto abzubuchen.

Coupon ausfüllen, zutreffendes bitte ankreuzen und per Fax oder Post einsenden: die tierbefreier e.V. | Postfach 111 303 | 20413 Hamburg oder per Fax an: 040 - 38017854612
Mitgiedschaft und Abo auch online unter www.tierbefreier.de

Jagd in der Schweiz

Schon in wenigen Tagen geht es wieder los. Schweizweit erliegen mehrere tausend Jäger einem krankhaften Fieber. Zehntausende Tiere werden innerhalb weniger Wochen in unserer Nachbarschaft abgeschlachtet. Von einem „schnellen Tod“ kann dabei in vielen Fällen nicht die Rede sein: Rehe und Wildschweine werden oft nur angeschossen, wobei „Expansionsgeschosse“ aus den schwer verwundeten, flüchtenden Tieren Blut und Darminhalte als „Pirschzeichen“ herausschlagen. Die „Nachsuche“ dauert oft Stunden oder Tage, das Tier verendet unter grausamsten Qualen. Kastenfallen bereiten Füchsen und Mardern einen oft tagelangen Todeskampf. Die Jagd widerspricht eindeutig einem aufgeklärten, fortschrittlichen Verständnis von Natur und Tieren.

Viele Kantone preisen „attraktive“ Jagden an

Dabei werden verschiedene friedliche Wildtiere geschossen, natürlich auch solche, die auf der roten Liste stehen. Unter anderem Rotwild, Rehwild, Gamswild, Steinwild und Schwarzwild über Feldhasen, Murmeltiere, Füchse, Schneehühner, Stockenten und Fasane bis hin zu den verschiedensten Arten von Tauben und Krähen. Im Kanton Graubünden z.B. machen nur noch 3.2 % der Bevölkerung bei diesem Blutsport mit, schweizweit sogar nur 0.3% der Bevölkerung. Die Jagdeinnahmen für Kanton und Gemeinden sind in der Bedeutungslosigkeit verschwunden.

Die Mär vom Jäger als Naturschützer ist längst widerlegt. Wissenschaftliche Studien belegen die Selbstregulierungsfähigkeit der Natur. Auch die Erfahrungen in großen europäischen Nationalparks und jagdfreien Gebieten zeigen: **Es geht Natur und Tieren ohne Jagd viel besser!**



Es gibt z.B. keinen einzigen wissenschaftlichen Beleg dafür, dass Jagd die Befallsrate der Füchse mit dem Bandwurm reduzieren kann. Auch bei der Tollwut führten einzig flächendeckende Impfaktionen mit Auslegung von Impfködern zum Erfolg - die Fuchsjagd hatte sich Studien zufolge als kontraproduktiv erwiesen und zur Ausbreitung der Tollwut sogar beigetragen. Die Füchse, die in freier Natur monogam und reviertreu sind, werden zum Ortswechsel gezwungen, um sich neue Partner zu suchen, da die Paare durch die Jäger auseinander geschossen werden. So werden durch Zerstörung sozialer Tierstrukturen nicht nur neue Paarbildungen verursacht, wo jedes weibliche Tier befruchtet wird und damit die Geburtenrate erhöht, sondern auch verstärkt Krankheiten übertragen, welche angeblich durch die Jagd bekämpft werden sollen. Deshalb kann festgestellt werden, dass die angebliche Bedrohung der Volksgesundheit mit Tollwut und Fuchsbandwurm nicht existiert – und nur als Rechtfertigung der Jäger für ihr Hobby dient.

Die fadenscheinige Rechtfertigung der Jagd besteht normalerweise auch darin, dass Wildschweine in die Städte und Dörfer vordringen würden, Gärten zerstören und die Bevölkerung gefährden. Diese Argumentation wird oftmals für die intensivierte Jagd herangezogen. Doch gerade bei Ansiedlungen am Waldrand sind häufig die Bewohner mit Schuld an den „Übergriffen“ der Wildschweine: Komposthaufen locken die Waldbewohner eben so an wie der gar nicht oder schlecht umzäunte Gemüsegarten.

Es gibt jedoch mehrere Möglichkeiten, die Tiere von unerwünschten Plätzen fernzuhalten. Neben chemischen, technischen „Vergrämungsmitteln“ gibt es sanfte Methoden mit Menschenhaar (z.B. beim Frisörgang mit nach Hause nehmen und an den geeigneten Plätzen verteilen) oder das Ausbringen von menschlichem Urin.

Die Jäger vergiften die Umwelt, Natur, Mensch und Tier mit ihrem Bleischrot. Blei ist ein Schwermetall und tötet Tiere nicht nur grausam, sondern es gelangt auch durch chemische Umwandlung in die Nährstoffkreisläufe der Natur und landet schließlich im Boden, Trinkwasser und Lebensmitteln. Immer mehr Wildbiologen gelangen zu der wissenschaftlich untermauerten Ansicht, dass die Tiere ihre Populationsdichte am besten selbst regeln und Überpopulationen vor allem dadurch entstehen, weil bestimmte Tierarten von den Jägern aus augenfälligen Gründen besonders gefördert werden. Die Jagd ist ein massives, niemals positives Eingreifen!

Moderner Erkenntnisstand in Ökologie und Wildbiologie zeigt auf (unter anderem durch Herrn Prof. Josef H. Reichholf von der zoologischen Staatssammlung aus München, Prof. Carlo Consiglio aus Rom, Tierarzt Bruno Bassano, Nationalpark Gran Paradiso usw.), dass sich die Bestandesdichte von Wildtieren aufgrund von Nahrungsangebot, Territorialität, Klima sowie sozialen und physiologischen Faktoren usw. ohne menschliches Zutun regelt, wenn sie nur könnte. Der Jagddruck sowie andere Faktoren hingegen erhöht die Reproduktionsraten der betroffenen Tierpopulationen, was man sehr gut bei den Wildschweinen, Rehen, Hirschen, Tauben ja bei jeder Spezies (Arterhaltung, Überlebungsinstinkt, Geburtenausgleich) beobachten kann. Die Natur ist weise und wenn sich eine Spezies in Gefahr sieht, dann steigt die Geburtenrate. Diesbezügliche wissenschaftliche Studien gibt es z.B. in Frankreich und Deutschland.

Der Stress, den die Jagd auf die Tiere allgemein ganzjährig ausübt - Lärm, Angst, Terror und Verfolgung - schränkt erheblich ihre Fähigkeit ein, in Frieden und Ruhe zu essen, ihr normales Sozialverhalten aufrecht zu erhalten, sich frei zu bewegen usw.

Tatsache ist...



… dass Jahr für Jahr unzählige Menschen durch Jäger und Jägerwaffen verletzt werden, teilweise so schwer, dass sie im Rollstuhl sitzen oder ihnen Glieder amputiert werden müssen
… dass Kastenfallen Tieren oft einen stundenlangen Todeskampf bereiten
… dass jährlich in der Schweiz knapp 120.000 Rehe, Hirsche, Füchse, Murmeltiere und Gämsen getötet werden
… dass Schrotladungen die Hasen wie kleine Kinder aufschreien lassen und „Deformationsgeschosse“ Rehen und Hirschen die Innereien zerfetzen, damit sie auf der Flucht Spuren für die „Nachsuche“ hinterlassen
… dass die Behauptung der Jäger, diese Massaker seien notwendig, um die Tierbestände zu regulieren, längst wissenschaftlich widerlegt ist
… dass die Jäger offen zugeben, dass es bei der Jagd um die „Lust am Töten“ und „die Freude am Beute machen“ geht
… dass die überwiegende Mehrheit keine BerufsjägerInnen sind, sondern die Jagd als Hobby und Freizeitvergnügen ausüben, was eigentlich dem Tierschutzgesetz widerspricht
… dass nur etwa 0.3 % der Menschen in der Schweiz JägerInnen sind
… dass sie bestimmte Tierarten gezielt dezimieren, um keine Konkurrenz zu haben für ihr widernatürliches Verhalten
… dass bei den Wildschweinen normalerweise nur die Leitbache Junge bekommt, aber





aufgrund ihres Abschusses alle weiblichen Tiere sich fortpflanzen und wir auch deshalb eine Wildschweinschwemme haben
… dass Rotwild ursprünglich auf Feldern und Wiesen lebte und nicht im Wald
… dass mit dem Jägerlatein eine Verhöhnung von Lebewesen stattfindet
… dass in manchen Kantonen die Jäger nur des zarten Fleisches eines Jungtieres wegen auf die Jagd gehen
… dass sie Mutterkühe vor ihren Jungtieren erschießen, während der Aufzuchtszeit (Nach-Sonderjagd)
… dass sie im strengen Winter hungernde Tiere mit Futter anlocken, nur um sie erschießen zu können (Passjagd)
… dass sie scharf gemachte Hunde in Höhlen hetzen, um Füchse und Dachse zu eliminieren (Baujagd)
… dass sie friedliche Lebewesen in Kastenfallen locken, in denen sie zum Teil tagelang leiden und auf ihren Mörder warten müssen (Fallenjagd)
… dass sie nichtmenschliche Tiere hinterhältig mit hochmodernen Präzisionswaffen aus dem Hinterhalt verletzen und töten
… dass sie Auszeichnungen, Fellmärkte, Preisverleihungen für den Trophäenkult, Trophäenschauen usw. unterstützen
… dass sie minderjährigen Schulkindern Schusswaffen in die Hände drücken und mit ihnen das Töten üben
… dass sie mit ihren Waffen auch zahlreiche andere Menschen in Gefahr bringen
… dass sie Verbissschäden geradezu fördern durch den Jagddruck
… dass sie der Bevölkerung normale natürliche Tierbeobachtungen und Interaktionen vorenthalten
www.jagdkritik.ch

Direkte Aktionen gegen Jagd

Frankreich

Laut der Zeitung *Midi Libre* wurde eine Jagdhütte in Trausse in Südfrankreich in der Nacht des 18. August Opfer von Vandalen. Fenster, ein Ofen und ein kleiner Kühlschrank wurden zerstört und die Botschaft “Du sollst nicht töten” wurde gesprüht.

26.5., Avril, Nîmes:
Die ALF setzte das Büro der Jagdvereinigung der Region Gard in Flammen, indem ein Haufen Reifen im Gebäude angezündet wurden. „Mörder von Menschen und Tieren, ihr müsst mit der ALF rechnen. Bis bald, die Alf blüht überall in Frankreich auf.“

Deutschland

16. August: Laut einer Regionalzeitung wurden in einem Wald bei Sengenthal (Bayern) zwischen dem 1. und 2. August zwei nagelneue Jagdsitze umgeworfen und zerstört. Im Mai wurde im gleichen Wald ein Jagdturm umgeworfen.

„2 Hochsitze im Wald bei Bad Segeberg zersägt am 6. Juni 10, alle Tage Jagdsabotage“

3.7.: Laut Zeitungsberichten wurden in den letzten Wochen mehrere Jagdsitze in Deutschland zerstört (JagdgegnerInnen müssen nicht unbedingt für alle Brände verantwortlich sein).

Am frühen Montagabend, 28. Juni, wurde ein Jagdsitz in Crailsheim (Baden-Württemberg) in Flammen vorgefunden. Die Feuerwehr kam, aber der Turm war bereits völlig zerstört. Es ist davon auszugehen, dass das Feuer absichtlich entstand.

Am 25. Juni ging in einem Waldgebiet bei Horneburg (Niedersachsen) ein mobilder Jagdsitz in Flammen auf. Die Polizei schätzt den Schaden auf mehrere tausend Euro.
Spät am Abend des 23. Juni traf die Feuerwehr in Heinsberg (NRW) an einem brennenden Jagdsitz ein und bemerkte 2 schwarzgekleidete Personen auf der Flucht vom Tatort. Eine Person trug einen Rucksack. Die beiden entkamen und der Jagdsitz brannte völlig ab.

In Eigeltingen (Baden-Württemberg) wurde ein Hochsitz durch ein Feuer zerstört.

Am 22. Juni ging die Feuerwehr in Sulingen (Niedersachsen) einer Rauchwolke nach und fand einen brennenden Jagdsitz vor. Der Schaden wird auf 1500 Euro geschätzt.

17. Juni: Die Marburger Polizei (Hessen) teilte mit, dass ein Jagdsitz irgendwann zwischen dem 29. Mai und dem 2. Juni zerstört wurde. Schaden 500 Euro.

In den frühen Morgenstunden des 30. Mai rückte die Feuerwehr im Kreis Warendorf (NRW) zu einem brennenden Hochsitz aus. Der Schaden beläuft sich auf 1500 Euro.

Am 26. Mai brannte ein Jagdturm im Kreis Verden (Niedersachsen). Die Ursache ist unklar.

Am 25. Mai bemerkte ein Bauer auf einem Feld bei Föhrden-Barl (Schleswig-Holstein), dass ein Jagdsitz brennt. Bevor das Feuer gelöscht werden konnte brannte der Turm völlig ab. Der Schaden wurde auf 2500 Euro geschätzt.

Infos zur illegalen Greifvogelverfolgung

Das Komitee gegen den Vogelmord hat in einer neuen wissenschaftlichen Veröffentlichung das Ausmaß der illegalen Greifvogelverfolgung am Beispiel Nordrhein-Westfalen beleuchtet. In dem Artikel in der Fachzeitschrift „Charadrius“ (Heft Nr. 46), die von der Nordrhein-Westfälischen Ornithologengesellschaft herausgegeben wird, ist eine Zusammenfassung und Auswertung aller bekannt gewordenen Fälle aus den Jahren 2005 bis 2009 enthalten - ebenso wie ein Überblick über die Tätergruppen und die erfolgreichen Strafverfahren.
Unter www.komitee.de wurde eine Zusammenfassung zu dem Thema veröffentlicht. (ar)





Es geht auch ohne Tiere – mit attraktiver Feuershow

TIRM vs. Carl Busch

Sklaverei hinter bunter Fassade

Erschreckend stellten wir fest, dass der *Circus Carl Busch* für einige Wochen dieses Jahres seine Vorführung im Rhein-Main-Gebiet zum „Besten“ gab. Von hochtrabender Artistik konnte allerdings nicht die Rede sein – im Gegenteil. Zwang und Qual der Zirkustiere, die von Wildtieren wie Elefant und Kamel über Haustiere wie Pferd oder Hund jegliche Gestalt annahmen, standen an der Tagesordnung. Um dies zu erkennen, mussten wir nicht einmal Eintritt bezahlen. Schon von weitem konnten wir die Psychosen der Elefanten, die sich in gelangweiltem Weben äußerten, durch die Gitterstäbe beobachten.[1] Jegliche Ansprache auf die Missstände der Tierhaltung im Circus Carl Busch als auch den allgemeinen moralischen Vorwurf, Tiere einzusperren und zu unnatürlichen Verrenkungen zu zwingen, stritten die Mitarbeiter_innen des Circus strikt ab und schreckten auch nicht vor Androhung verbaler und non-verbaler Art zurück. Natürlich war in solchen Momenten „unser Freund und Helfer“ nicht zur Stelle!
Dass wir dagegen etwas unternehmen mussten, darüber waren wir uns alle einig! Nur wie? In einer Zeit, in der Aktionen gegen Fleisch, Milch und andere Tierprodukte die aktivistischen Kräfte in Anspruch nehmen, ist da noch etwas Motivation für die alltäglichen Problemfelder übrig? Unter anderem kommt noch hinzu, dass bei Zirkusdemonstrationen die Demonstrant_innen nicht nur den Konsument_innen, die es zu überzeugen gilt, sondern auch den oft aggressiven Erzeuger_innen des Tierleids direkt gegenüberstehen.

Davon ließen wir uns allerdings nicht entmutigen. Im Nachhinein kann ich sogar sagen, dass wir vielleicht gerade dadurch in unserer Kreativität aufblühten. In über 10 Aktionen, manchmal sogar 2 an einem Tag, gaben wir unserem Unmut freien Lauf und bedienten uns farbenfroher Methoden, um ihn auszudrücken. Natürlich stand die Transparentreihe inklusive Spannwerk, Megaphondurchsagen sowie Flugblätter en masse auf der Tagesordnung. Zu unserer Überraschung rissen uns die Zirkusbesucher_innen und Passant_innen die Flugblätter aus der Hand wie warme Semmeln, sodass wir sie mehrmals nachdrucken lassen mussten. Von großer Beliebtheit erwiesen sich die bunten Kinderflugblätter, mit einem Tigermalwettbewerb.

Fleißig gemalt wurde auch vor dem Zirkus, was mit großer Entrüstung beim Putzpersonal des Circus’ und ein paar Extrastunden einher ging. Kreide ist in der Zeit wirklich eine meiner Lieblingsmethoden geworden, Menschen mit bunten Zeichnungen zur Weißglut zu treiben und gleichzeitig kurz und knapp informativ und nicht allzu abschreckend zu wirken.

Die beste Methode Menschen von einem Circusbesuch abzubringen müsste jeder Mutter und jedem Vater bekannt sein: Kinder! Ich hätte mir den Mund stundenlang fusselig quasseln können und wäre nicht so weit zu den Menschen gedrungen wie ein Kind, das die Hand des Vaters nimmt, mit seinen erstaunten Augen aufschaut und fragt: „Papa, wieso sitzt da ein Elefant an der Kette in dem Käfig?“ Und die Antwort war so tierrechtlerisch, wie ich sie gegeben hätte.







Die Botschaft ist deutlich



So ähnlich fühlen sich Zirkustiere



MarsTV bei den Live-Interviews vor dem Zirkus

Ja, die Verkleidung hat sich wirklich gelohnt und eine Pause von Diskussionen gegeben.

Verkleidungen – wir haben Blut geleckt! Wir sind nicht nur als Elefant, Löwe & Co. vor dem Circus herumspaziert, nein, an manchen Tagen waren wir auch als Marsianer_innen unterwegs. Mars TV – eine Aktionsform, die ich eigentlich noch nie auf einer Tierrechtsdemonstration bemerkt habe. Es wurde also höchste Zeit sie mal hier einzuweihen. Als Marsreporter_innen getarnt konnten wir viele Menschen in der Warteschlange zu einem Gespräch bewegen, ohne Aggressionen aufzuwirbeln. Wie kann mensch einem neugieren kleinen Marsreporterchen auch etwas antun? Die wissen ja von nichts, haben keine Ahnung und stellen so komische Fragen! Faszinierend!
Auf subtile Weise ist unsere Botschaft bei den Befragten und den Umstehenden trotzdem angekommen. Ich persönlich habe den Eindruck, dass ohne eine Zwei-Fronten-Diskussion dies viel eher und auf eine lustigere Art und Weise für beide Parteien geschieht. Allerdings hat mich manchmal wirklich schockiert, was für einen schwarzen Humor einige Menschen haben, wenn sie mir Antworten wie „Ich habe noch nie ein Tier gesehen! Deshalb gehe ich in den Circus. Ich hoffe, dass sie dort auch mal einen schwarzen Menschen zeigen. Das wäre interessant!“ entgegenwarfen.
Dies gilt ja dann auch nicht als Demonstration. Schließlich gilt in Deutschland ja die Pressefreiheit und die wird auch von Außerirdischen ausgenutzt. Das Verbot das gemietete Gelände zu betreten und Gesetze – nein, davon wissen Marsianer_innen nichts.

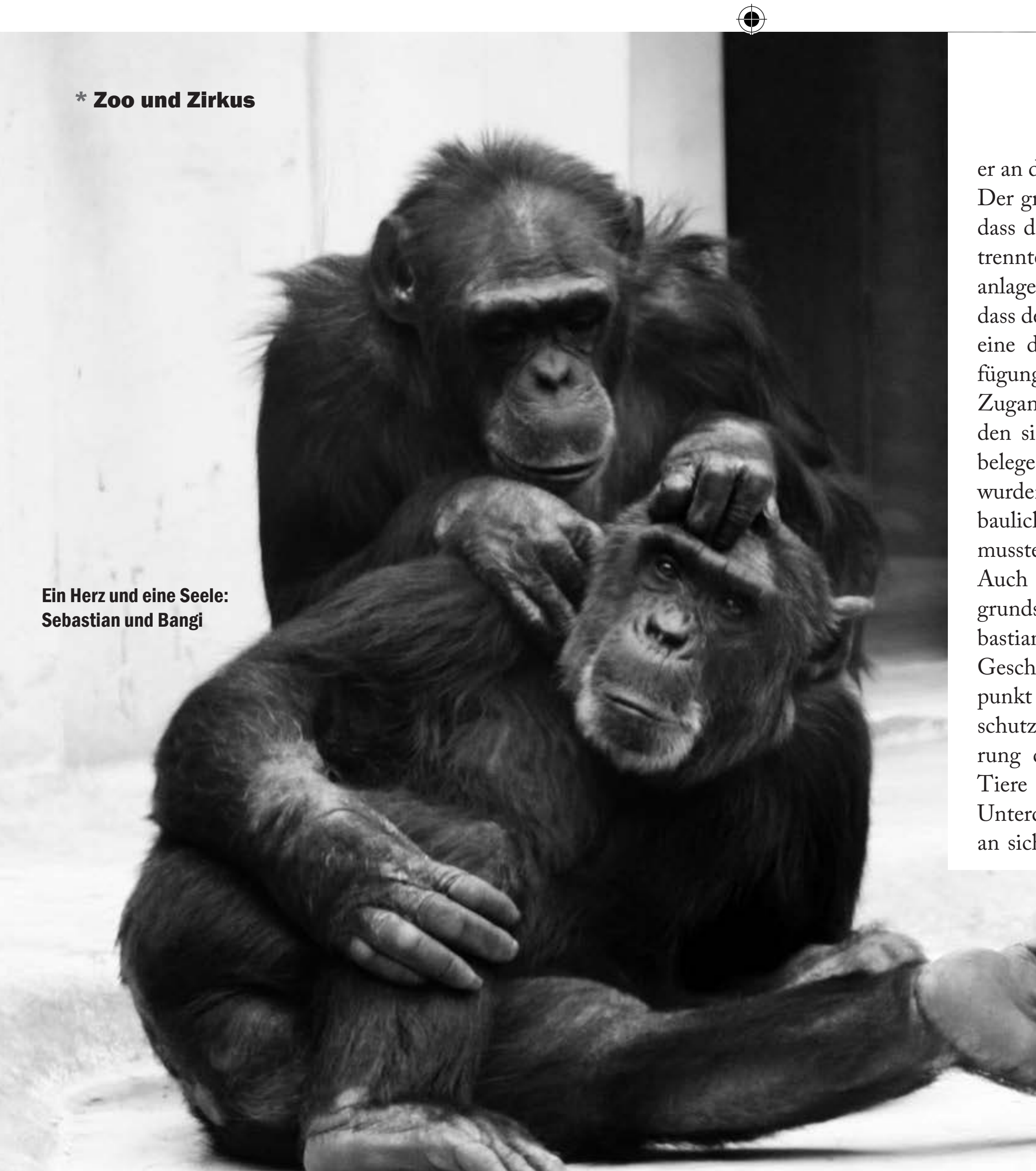
Um uns und den Circusangestellten, die ich nun nach all den Aktionen beim Vornamen kenne, etwas Abwechslung zu bieten, haben wir keine Mühen gescheut und sind auf Baum und Laternenpfahl geklettert. Die Polizei hat das reichlich wenig interessiert und ist nach eigenen Angaben Kaffee trinken gegangen, sodass wir uns ohne Personalienabgabe schnell verkrümeln konnten. Auch die Polizist_innen, die uns zufällig beim Abbau beobachteten und uns ansprachen, was wir denn da täten, haben sich keine Mühe machen wollen, ihrer Arbeit nachzugehen. Als sie hörten, dass wir auf dem Rückweg sind, haben sie sich nicht mehr für uns interessiert. Gefahr gebannt und Pflicht erfüllt! So unmotiviert habe ich die Polizei noch nie erlebt. Da hat die Stadt Frankfurt wirklich einen Glücksgriff gemacht.

Zum krönenden Abschluss haben wir am letzten Demonstrationstag dann noch unsere eigene Circusaufführung mit Feuerspuckern und allem drum und dran mit Erfolg absolviert.

Der ganze Aufwand hat uns nicht nur sehr viele Zuschauer_innen, Interessierte und Aufmerksamkeit, sondern auch jede Menge positive Rückmeldungen von eigentlich Unbeteiligten und sogar einige neue Aktivist_innen gebracht.
Das Wichtigste war aber immer noch der Spaß, der meiner Meinung nach nicht bei der harten Realität (wie der vergangenen Grillsaison), die uns jeden Morgen entgegenblickt, einfach zu haben ist.

Larissa Deppisch
Fotos: L Deppisch / TIRM

1. Videoaufnahmen auf vegan-heute.de



Ein Herz und eine Seele: Sebastian und Bangi

Schimpansen im Tierpark Straubing

Relatives Happy End für Sebastian

Nach jahrelanger Isolationshaltung in einem bayerischen Provinzzoo hat Schimpanse Sebastian (35) nun das „Große Los“ gezogen. Er durfte von Straubing weg in das neue Primatenhaus des Zoologischen Gartens Halle umsiedeln, wo er in der Schimpansendame Bangi (36) - erstmalig in seinem Leben - eine Partnerin fand.

Obgleich es seitens des Straubinger Tiergartens immer geheißen hatte, Sebastian sei „unsozial“ und „hochaggressiv“, könne also nur isoliert gehalten werden, klappte die Zusammenführung mit Bangi völlig reibungslos. Die beiden waren auf Anhieb voneinander begeistert und sind seither „ein Herz und eine Seele“.

Vorausgegangen war eine über Jahre sich hinziehende und mit Nachdruck geführte Auseinandersetzung engagierter Tierrechtler mit dem Straubinger Tiergarten, der sich auf Bestandsschutz seiner völlig veralteten Schimpansenanlage berief, in der neben Sebastian zwei weitere Schimpansen gehalten wurden. Massiver öffentlicher Druck, nicht zuletzt durch mehrere Berichte in der TIERBEFREIUNG (63-65) und darüber erzieltes Interesse anderer Medien, mithin des Bayerischen Fernsehens („kontrovers“), führte zu einer parlamentarischen Anfrage von B90/Die Grünen im Bayerischen Landtag. Obgleich die Staatsregierung nach Kräften abzuwiegeln suchte, mündete das öffentliche Aufsehen doch in weitreichenden Auflagen der Regierung von Niederbayern, deren Nicht-Erfüllung für den Straubinger Zoo den kompletten Verlust der Haltungserlaubnis für Primaten bedeutet hätte.

Von da an ging alles sehr schnell: Plötzlich erschien Sebastian doch vermittelbar, so dass er an den Zoo Halle abgetreten werden konnte. Der große Vorteil für Straubing bestand darin, dass die nur durch ein Gitter voneinander getrennten Gehege innerhalb der Schimpansenanlage zusammengelegt werden konnten, so dass den beiden verbleibenden Tieren nunmehr eine doppelt so große Grundfläche zur Verfügung steht. Zudem haben sie jetzt jederzeit Zugang zu einem angrenzenden Freiluftkäfig, den sie zuvor nur abwechselnd mit Sebastian belegen konnten. Die Auflagen der Regierung wurden - mehr oder weniger - erfüllt, ohne dass bauliche Veränderungen vorgenommen werden mussten.

Auch wenn Wildtierhaltung in einem Zoo grundsätzlich abzulehnen ist, hat sich für Sebastian ein völlig neues Leben eröffnet. Seine Geschichte stellt gewissermaßen den Schnittpunkt dar zwischen herkömmlichem Tierschutz, dem es immer nur um eine Verbesserung der Haltungsbedingungen eingesperrter Tiere geht, nie aber um die Abschaffung der Unterdrückungs- und Ausbeutungsverhältnisse an sich, und tierrechtlichem Selbstverständnis, das sich ebendafür einsetzt, ohne die Linderung des Leidens einzelner Individuen dabei aus den Augen zu verlieren. Sebastians Umzug nach Halle ist die relativ beste Lösung, die für ihn denkbar war. In der niederländischen Stichting AAP, die das ursprüngliche Ziel einer Umsiedelung war, hätte er es auch nicht besser gehabt.

Die Auseinandersetzung mit dem Straubinger Zoo beziehungsweise den Verantwortlichen der Stadt zur Umsiedelung der beiden verbleibenden Schimpansen geht insofern weiter. Auch wenn sich die Haltungsbedingungen von Alfons und Lutz durch den Umzug Sebastians deutlich verbessert haben, müssen auch sie aus dem nach wie vor völlig unzulänglichen Betonkasten befreit werden. Erster Folgeschritt ist insofern eine Strafanzeige gegen den zuständigen Amtstierarzt, dessen falsche „Diagnose“ des Sozialverhaltens von Sebastian zu dessen jahrelanger Isolationshaltung geführt hat. Es wird auf diesem Wege auch zu klären sein, ob die Falschdiagnose auf Vorsatz, Fahrlässigkeit oder schlichter Inkompetenz beruhte, inwieweit der Amtstierarzt also seinen Verpflichtungen nach §16a TierSchG zuwidergehandelt hat und mit Blick auf die verbliebenen beiden Schimpansen zuwiderhandelt.

Das konsequente Erzeugen öffentlichen Drucks kann, wie das Beispiel Sebastians zeigt, selbst die in Beton gefassten Strukturen eines bayerischen Provinzzoos ins Wanken bringen.

Colin Goldner/www.rageandreason.de



Münchner Oktoberfest:

Tierquälerei auf dem größten Volksfest der Welt

Das Münchner Oktoberfest, begründet im Jahre 1810 anlässlich der Vermählung des späteren Bayernkönigs Ludwig I mit Prinzessin Therese von Hildburghausen, wird heuer 200 Jahre alt. Grund genug für das Fremdenverkehrsbüro der Stadt, eine „Jubiläumswiesn" zu veranstalten, auf der der übliche Festzelt-, Amüsier- und Fahrgeschäftsbetrieb um eine Reihe „traditioneller Kirmesattraktionen" angereichert wird: mit einer Jahrmarktmenagerie mit zur Schau gestellten Lebendtieren.
In einem als „Amazonas" bezeichneten Laufbetrieb werden in lächerlicher „Dschungel"-Kulisse lebende Reptilien, Pyranhas und Spinnen gezeigt, die das Publikum „das Gruseln lehren" sollen. Täglich von 10.00 vormittags bis 23.30 nachts werden die Tiere gegen Entgelt präsentiert, eingesperrt in enge Glaskästen und schutzlos gleißendem Scheinwerferlicht sowie dem enormem Lärmpegel des „größten Volksfestes der Welt" ausgesetzt. Ruhepausen oder Rückzugsmöglichkeiten gibt es nicht.

Der Betreiber des „Amazonas", der Schausteller Angelo Agscht, weist ausdrücklich darauf hin, dass sein Schaugeschäft dem §11 TierSchG entspreche. Was er damit sagen will ist, dass er wohl über eine behördliche Erlaubnis nach §11 TierSchG verfügt:

§ 11 (1) 3.d) TierSchG: Wer (...) gewerbsmäßig (...) Tiere zur Schau stellen oder für solche Zwecke zur Verfügung stellen (...) will, bedarf der Erlaubnis der zuständigen Behörde.
§ 11 (2): Die Erlaubnis darf nur erteilt werden, wenn 1. (...) die für die Tätigkeit verantwortliche Person auf Grund ihrer Ausbildung oder ihres bisherigen beruflichen oder sonstigen Umgangs mit Tieren die für die Tätigkeit erforderlichen fachlichen Kenntnisse und Fähigkeiten hat (...), 2. die für die Tätigkeit verantwortliche Person die erforderliche Zuverlässigkeit hat, 3. die der Tätigkeit dienenden Räume und Einrichtungen eine den Anforderungen des § 2 entsprechende Ernährung, Pflege und Unterbringung der Tiere ermöglichen.
§2 (1): Wer ein Tier hält, betreut oder zu betreuen hat, muss das Tier seiner Art und seinen Bedürfnissen entsprechend angemessen ernähren, pflegen und verhaltensgerecht unterbringen.
Hierzu gilt es zu wissen: Für den erforderlichen Sachkundenachweis ist eine 8x45 Minuten dauernde Schulung sowie eine „praxisorientierte Einweisung", etwa in einer Zoohandlung oder einem Zoo, nachzuweisen. Zur schriftlichen Prüfung werden aus einem Katalog von 96 festgelegten Fragen nach Belieben des zuständigen Amtsveterinärs ein paar Fragen herausgegriffen; auch das anschließende Prüfungsgespräch unterliegt der Beliebigkeit des Amtsveterinärs.
Ob ein Jahrmarktschausteller - neben dem „Amazonas" betreibt Agscht eine Reihe an Fahrgeschäften - in der Lage ist, Tiere ganz unterschiedlicher Art und unterschiedlichster Bedürfnisse den Vorschriften des TierSchG entsprechend zu halten, erscheint mehr als fraglich. Der „Sachkundenachweis", auf den er sich beruft, ist reine Farce. Alleine der Umstand, dass die im „Amazonas" mit täglich 13,5 Stunden Publikumsverkehr zur Schau gestellten Tiere unter keinen Umständen ihrer Art und ihren Bedürfnissen entsprechend untergebracht werden können, weist die Betriebsgenehmigung seitens der Münchner Ordnungsbehörde als skandalös aus.
Allerdings stellt das „Amazonas" nur eine weitere Facette dar in der gigantischen Geschäftemacherei, die auf dem Münchner Oktoberfest – wie auf jeder anderen Kirmes auch - mit Tierleid betrieben wird: über eine halbe Million qualgehaltener Hühner und Enten, zehntausende Schweine, tausende Kälber und mehr als 100 Ochsen werden in den 16 Tagen des Wiesnbetriebes gebraten und verzehrt.
Das Oktoberfest begann am 18.9. und endet am 4.10.2010.
Colin Goldner

Steht der Umzug der Berliner Bären bevor?

Noch ist unklar, ob die Berliner Stadtbären Maxi und Schnute den tristen Bärenzwinger wirklich bald verlassen und in den Müritzer Bärenwald umziehen dürfen. Während die Berliner Zeitung am 13. Juli schon die Rettung der Bären aus dem Betongehege und den Umzug in den 13 Hektar großen Wald verkündet hatte, meldete der Bezirk Mitte, dass die Entscheidung über die Ausquartierung noch nicht getroffen sei und in den Herbst verschoben wurde. Der Tierschutzbeauftragte des Senats, Klaus Lüdcke, hatte sich in den vergangenen Jahren immer wieder für eine Umsiedlung der 29-jährigen Schnute und ihrer 24 Jahre alten Bärentochter Maxi eingesetzt, welche beide ihr gesamtes Dasein in dem Zwinger fristen. Schuld dafür ist die Bärentradition, der die Hauptstadt bereits seit mehr als 700 Jahren frönt. Aus dem 13. Jahrhundert stammt das älteste bekannte Stadtsiegel, das zwei Bären als Wappentiere darstellt. Auf Geheiß des Nazi-Bürgermeisters Julius Lippert wurde das Gehege 1939 errichtet, und vier lebendige Wappentiere zogen als Attraktion dort ein, obwohl der Zwinger im Köllnischen Park als viel zu klein und naturfern für die Haltung von Bären gilt. 60.000 Euro kostet der Unterhalt jährlich.
Der Bärenwald in Mecklenburg-Vorpommern 120 km nördlich von Berlin bietet aktuell 10 Braunbären Obhut und die Berliner Stadtbären könnten ebenfalls aufgenommen werden. Das Areal liegt in einem waldreichen, hügeligen Gelände am Ostufer des Plauer Sees und wurde 2006 von einer Hamburger Tierschutzstiftung eröffnet. Bis die beiden hoffentlich irgendwann im Herbst mit viel Glück endlich umgesiedelt werden, braten sie bei sommerlichen Temperaturen weiterhin auf dem heißen Beton vor sich hin. (zr)

Zoo Magdeburg: Vier Verurteilte

Das Amtsgericht Magdeburg hat im Fall der drei wegen Nicht-Reinerbigkeit im Mai 2008 getöteten Tigerbabys im Magdeburger Zoo den Zoodirektor Kai Perret, ein Mitglied des Kuratoriums, einen Tierarzt sowie einen Tierpfleger des Zoos verurteilt. Für alle Angeklagten gab es eine Verwarnung mit Strafvorbehalt, d.h. 90 Tagessätze Geldstrafe sowie zwei Jahre Bewährungszeit..
Zum verhandelten Fall: Der Zoo Magdeburg züchtet Sibirische Tiger im Rahmen des Europäischen Erhaltungszuchtprogrammes. Im Mai 2008 bekamen kurz nach der Geburt drei lebensfähige Jungtiere die Todesspritze, da ein Gentest des Vaters festgestellt hatte, dass unter den Vorfahren ein Sumatra-Tiger gewesen war. Daraufhin wurde Anzeige erstattet, da der vom Tierschutzgesetz geforderte „vernünftige Grund" für eine Tiertötung nicht gegeben war. Die Staatsanwaltschaft bejahte zunächst einen Anfangsverdacht, stellte das Verfahren dann aber ein. Daraufhin wurde Beschwerde eingelegt, der schließlich die Anklage folgte. Der Zoo hatte seinerzeit die Tötung damit begründet, dass die Tiger für die Erhaltungszucht wertlos gewesen wären und es keinen Platz für sie gegeben hätte. (zr)





Kampagne TIERPARK LÜBECK SCHLIESSEN

Ruhe gibt es erst, wenn jeder Käfig leer ist!

Der Tierpark in Lübeck Israelsdorf ist ein Tierpark der übelsten Sorte in Deutschland. 1952 von der Dompteuse Lotte Walter gegründet, wurden in Spitzenzeiten bis zu 340 Individuen auf 2,8 ha ausgestellt.
1976 übernahm das Ehepaar Günther und Waltraud Lehmensiek den Tierpark von Lotte Walter, nachdem sie vorher schon einige Jahre dort gearbeitet hatten. Der Tierpark Lübeck ist ein privater Tierpark und alle Tiere stehen im Besitz des Betreiberehepaares.
Von Anfang an stand die Tierhaltung und Tierversorgung in der Kritik. Hier wurden und werden noch nicht einmal die minimalen Richtlinien des Tierschutzes erfüllt, geschweigedenn die Rechte von Tieren anerkannt.
Die Kampagne TIERPARK LÜBECK SCHLIESSEN läuft jetzt seit über 5 Jahren. Im Rahmen der Kampagne beschloss die Lübecker Bürgerschaft im September 2008 den 2001 geschlossenen 10 Jahres Vertrag nicht mehr zu verlängern.
2 „neue Investoren“ bekunden 2008 und 2009 ihr Interesse für einen neuen Tierpark in Lübeck. Im Rahmen der Kampagne zieht sich IGAR bereits 2008 zurück, der Bäckermeister Tim Sachau verabschiedet sich von seinem 5 Millionen Hanse Zoo Projekt 2009.
Wohl wissend um die Problematik einer Umsiedlung von Exoten und schwer verhaltensgestörten Tieren, konnte im Rahmen der Kampagne eine politische Mehrheit der Lübecker Bürgerschaft davon überzeugt werden, durch eine vorzeitige Kündigung eine verantwortungsvolle Umsiedlung aller im Tierpark Lübeck lebenden Tiere, individuell ihren Bedürfnissen entsprechend, einleiten zu können.
Zu unserer großen Freude wurde dann am 26.11.2009 beschlossen, die Kündigung muss bis Ende des Jahres ausgesprochen werden. Das ist dann auch so im Dezember 2009 geschehen.
Das war es dann aber auch schon. Es gibt bis heute, wie im Stadtplenum beschlossen, keinen Ablaufplan, keine Katalogisierung der im Tierpark ausgestellten Tiere, keine Kontaktaufnahme zu geeigneten Auffangstationen für die schwer verhaltensgestörten Primaten.

Dennoch, zu behaupten „im Tierpark Lübeck Israelsdorf geht es weiter wie bisher“, wäre gelogen. Die Lage verschlimmert sich zusehends.



Der Tierpark verfällt, verwahrlost. Die Einzäunungen der „Gehege“ haben Löcher, die Dächer der Unterstände haben Löcher, das Affenhaus ist feucht wie eh und je …
Die Tiere leben unter immer schlechter werdenden Bedingungen.
Mehrere hundert Fotos und einige Videos vom Sommer 2010 dokumentieren nicht nur das Ausstellen und Ausbeuten aller im Tierpark eingesperrten Individuen, sondern belegen auch: Hier werden auch noch die Leiden der Tiere erbarmungslos bis zum bitteren Ende ausgestellt.
Der Grüne Senator Bernd Möller, seit 1.Mai 2010 im Amt, hätte diesen unerträglichen Zustand sofort beenden müssen. Das ist nicht geschehen.
Bernd Möller hat als Bürgerschaftsmitglied dem Fachbereich 3, Ausschuss Umwelt, Sicherheit und Ordnung viele Jahre als Mitglied angehört. Der Leidensdruck aller im Tierpark Lübeck untergebrachten Individuen, ihre nicht ausreichende, in großen Teilen tierschutzwidrige Versorgung ist ihm seit Jahren bekannt und hat letztlich auch dazu geführt, dass eine politische Mehrheit beschlossen hat, dass der Park geschlossen wird.
Der Fachbereich 3 ist Kontrollinstanz auch für den Tierpark. Jetzt gehört Herr Möller dem Ausschuss als Senator an. Unter seiner Verantwortung, aus der wir ihn nicht entlassen werden, verschlechtert sich die Tierhaltung und Tierversorgung im Tierpark.
Noch im Juli 2010 mussten wir zur Kenntnis nehmen: der Zustand des Braunbären Bruno (lebt seit ca. 30 Jahren in einem Bärenzwinger und ist seit vielen Jahren krank) verschlechtert sich zusehends. Geschwüre im und am Maul (vor ca. 2 Jahren zum ersten Mal von uns beobachtet), seine Zähne sind in katastrophalem Zustand, verfault, abgebrochen. Bruno konnte bei einem Besuch nur sehr schlecht mitgebrachtes, zerkleinertes Obst aufnehmen. Er ist abgemagert, sein Fell verfilzt, er kann sehr, sehr schlecht gehen, humpelt.
In Bezug auf eine evtl. noch mögliche Umsiedlung des Bären und zur Beurteilung seines von uns als bedrohlich eingeschätzten Gesundheitszustandes - und ein enormer Leidensdruck durch unterlassene tierärztliche Versorgung - haben wir uns mit einem fachlich kompetenten Bärenexperten in Verbindung gesetzt.
Von dort jetzt die Empfehlung, unter den Vorbehalten einer „Ferndiagnose“ während eines „Tierparkbesuchs“ in Lübeck gestellt, ein Einschläfern von Bruno sei sinnvoll.
Ob eine unterlassene angemessene tierärztliche Behandlung es rechtfertigt ein Tier zu töten, ist fraglich.
Unsere Forderungen zur Beurteilung des Gesundheitszustands des Bären eine zweite oder besser noch eine dritte tierärztliche Meinung einzuholen, die nicht nur in Kleintierhaltung geschult ist, wurde bis heute nicht erfüllt.
Der Zustand seiner Zähne ist ein grausamer Anblick. Es ist davon auszugehen, dass noch nie eine Zahnsanierung bei Bruno durchgeführt wurde.
Die Gelenkerkrankungen von Bruno, von Herrn Dr. Müller-Buder als etwas „hüftsteif“ bezeichnet, sind ernst zunehmende, behandlungswürdige Gelenkerkrankungen.
Alle Erkrankungen von Bruno werden mit dem Alter des Bären abgetan. Aber Alter ist keine Krankheit. Es ist unserer Meinung nach unfassbar, skandalös und skrupellos, die ernsthaften Erkrankungen als „Alterszipperlein“ abzutun und durch Unterlassen den Bären in eine solche Lage gebracht zu haben.
Der Bär muss jetzt unverzüglich von unabhängigen und anerkannten Fachleuten begutachtet und angemessen therapiert werden. Sollte der Besitzer Herr Lehmensiek eine solche Untersuchung weiterhin verweigern, muss dies auch gegen den Willen des Besitzers durchgesetzt werden. Herr Lehmensiek hat bisher erfolgreich eine solche Untersuchung mit dem Hinweis auf das Narkoserisiko verweigert.
Der zuständige Amtstierarzt Dr. Müller-Buder unterstützt den Betreiber des Tierparks noch in seiner Haltung. Würde er den Bären durch eine Narkose verlieren, dann hätte, so Dr. Müller-Buder, Herr Lehmensiek auch nichts mehr zum Ausstellen.
Nein, wir werden es dieses Mal nicht hinnehmen, dass Herr Dr. Müller-Buder mit seiner Masche „den Tieren geht es gut“ bewusst die Öffentlichkeit täuscht und den schon ohnehin großen Leidensdruck des Bären durch Unterlassen (ungestraft) noch vergrößert.
Wir halten den zuständigen Amtsveterinär Dr. Andreas Müller-Buder für befangen. Seit 17 Jahren ist er als Kontrollinstanz für die Tierhaltung und Tierversorgung im Tierpark zuständig. Und das ist auch nicht zu übersehen.

Leider sind, auf irgendeine Art und Weise, alle im Tierpark untergebrachten Individuen von Leidensdruck betroffen. Grundsätzlich ohnehin all dessen beraubt, was ihr Leben ausmacht.
So haben die Einen bei hochsommerlichen Temperaturen von 35°C im Schatten kein oder nur vollkommen verdrecktes Wasser.
Die Ziegen können auf Grund des Zustandes ihrer Hufe – sehr lang, sehr krumm – nicht mehr richtig laufen. Fehlt es an Personal? Ist es Unfähigkeit? Fehlt es an Geld? Vielleicht hält man es auch für nicht nötig?
Einzelne Tiere wurden aus ihren Gruppen genommen, in die seit Jahren leer stehenden „Gehege“ umverteilt, isoliert.
Mit dieser Maßnahme des Betreibers wird ein von der Tierparkgesellschaft e.V. angekündigter sukzessiver Rückbau der Anlagen verhindert.
Die Primaten Bimbo und Konga, das gleiche Elend. Jahr für Jahr. Und es ist noch immer fraglich, ob der Besitzer einer Umsiedlung in eine therapeutische Auffangstation überhaupt zustimmen wird. Solange keine Eigentumsübertragung statt gefunden hat, liegt das Aufenthaltsbestimmungsrecht beim Besitzer der Tiere.
Auch der Amtstierarzt Dr. Müller-Buder lehnt eine Umsiedlung der Primaten auf Grund ihrer Prägung auf Herrn Lehmensiek ab.

Nichts ist derzeit sicher. Noch immer nicht. Es ist viel die Rede von „es könnte“, „es kann davon ausgegangen werden“, „es bleibt zu vermuten“. Sprechblasen. Absichtserklärungen.
Senator Möller spricht jetzt davon „Wir haben einen anständigen Weg gefunden, die Tiere unterzubringen, ab Oktober wird es konkret“.
Jahrzehntelange Erfahrung hat uns in Lübeck gelehrt: noch nie wurde für die im Tierpark lebenden Tiere ein „anständiger“ Weg gefunden. Denn dann wäre er schon vor langer Zeit beschritten worden.
Und selbst wenn Vereinbarungen getroffen wurden, hatte das noch lange nichts zu sagen. Diese wurden oft von der Verwaltung und dem Betreiber nicht eingehalten.

Auf Sprechblasen lassen wir uns nicht ein.
Es gibt allerdings Anzeichen, dass der Tierpark vor Ablauf des Vertrages geschlossen wird. Die Tierparkgesellschaft e.V. hat der Stadt mitgeteilt, dass sie ein Auflösen des Vereins anstrebt.

Protestadressen:

Fachbereich 3 Umwelt, Sicherheit und Ordnung
Innensenator Bernd Möller
Bernd.Moeller@luebeck.de
Kronsforder Allee 2-6
23539 Lübeck
Telefon 0451 122 3000
Fax 0451 122 3009

Verbraucherschutz und Tiergesundheit
Amtsveterinär
Dr. Andreas Müller-Buder
andreas.mueller-buder@luebeck.de
Kronsforder Allee 2-6
23539 Lübeck
Telefon 0451 122 1213
Fax 0451 122 4536





Der Betreiber hat die Website des Tierparks aus dem Netz genommen. Aber eine Schließung des Tierparks ist noch lange kein Grund zu jubeln. Es heißt noch lange nicht, dass die Tiere den Tierpark verlassen können.
Wenn der Betreiber und Besitzer sich weigert, seine Tiere, oder einzelne Tiere, zur Umsiedlung frei zu geben, kann es sein, dass einzelne Tiere auch nach dem 31.12.2011 auf dem Areal vor sich hin vegetieren müssen. Der Vertrag ist lediglich zum 31.12.2011 gekündigt!
Wenn keine Räumung erfolgt, dann muss die Stadt Klage auf Zwangsräumung erheben. Unseren Vorschlag, schon jetzt von der Klagemöglichkeit nach § 257 ZPO Gebrauch zu machen (dann würde eine **Verurteilung** zur Räumung am 31.12.2011 erfolgen) lehnt sie aber ab.
Wenn der Tierpark geschlossen wird, und nach unserer Einschätzung könnte das von heute auf morgen geschehen, im Winter dann sowieso, kommt kein Mensch mehr in den Tierpark. Es können also Missstände nicht mehr dokumentiert werden.

Wir bitten Sie und Euch, kämpft mit uns für Bimbo, Konga, Bruno und alle dort eingeknasteten Individuen.
Es ist fraglich, ob die Stadt überhaupt eine Zwangsräumung einleiten wird. Wenn Klage erhoben wird, kostet das die Stadt Geld. Vertragspartner für das Areal sind die Hansestadt Lübeck (Bereich Stadtwald) und der Förderverein Tierparkgesellschaft e.V.. Und die hat dann „untervermietet" an den Tierpark-Betreiber Günther Lehmensiek. Eine äußert komplizierte Angelegenheit, die vermuten und befürchten lässt: Ausbaden werden es die Tiere, wenn wir es nicht schaffen.

Deshalb muss der Tierpark **jetzt** aufgelöst werden. Aber kein Verkauf an Schlachthöfe, kein Verkauf an Zirkusunternehmen, kein Tier darf getötet werden, weil der Tierpark geschlossen wird.
Ausschlaggebend bei einer Umsiedlung muss eine möglichst nahezu artgerechte Unterbringung aller dort lebenden Tiere, eine Unterbringung von Bimbo und Konga in einer therapeutischen Auffangstation mit dem Ziel der Vergesellschaftung, das Beenden von Tierleid, BRUNO(!), und Tierausbeutung sein.
Ursula Müller

Aktionsbericht

L.I.F.T. - Lübecker Initiative für Tierbefreiung





Wir trafen uns am 3.7.2010. Es war ein schöner sonniger Nachmittag um die 28°C im Schatten. Geplant war ein „Ausflug" zum Tiersarg.......ähm Tierpark in Lübeck, um uns einmal ein Bild über das Ausmaß der Missstände zu machen. Mit Fotoapparaten bewaffnet ging es los. Dort angekommen, wurden wir von der Betreiberin, Frau Lehmensiek, freundlich empfangen. Sie freute sich sehr, dass mal ein paar Leute den Tierpark besuchten. Erkannt hatte sie unsere Absichten nicht. Hinter dem Eingang fiel der Blick direkt auf den Spielplatz. Eine Ernüchterung, da diese Spielgeräte schon vor ca. 20 Jahren dort standen, als ich das letzte Mal im Tierpark Lübeck war. Auffällig schon hier, dass überall „Unkraut" wucherte und es bestimmt schon sehr lange her war, dass mal Rasen gemäht wurde. Angfangs noch relativ guter Stimmung, welche aber sofort in Ernüchterung umschlug, als wir die ersten Tiere sahen. Einiges hatten wir ja erwartet, aber es kam schlimmer …

Allem voran ein Gestank nach Kot und Urin, der uns auf unserem gesamten Ausflug begleitete. Zuallererst kamen wir an einem Gehege mit zwei Ponys vorbei. Eines davon war ziemlich abgemagert, ein halbvoller Eimer dreckiges, mit kleinen Blüten übersätes Wasser stand mitten in der prallen Sonne. Kein Heu, kein Grünzeug, keine weitere Wasserquelle waren zu erkennen. Im nächsten Gehege, welches fast ausschließlich mit Brennnesseln bewachsen war, „lebten" ein Lama und ein Schaf, welche uns auf einem schmalen Weg zwischen Zaun und Brennnesseln auf Schritt und Tritt folgten, soweit sie konnten. Das Schaf wurde schon sehr lange nicht mehr geschoren. Über das Scheren könnte man sich jetzt streiten, dennoch bei den Temperaturen sicherlich alles andere als angenehm mit diesem Pelz. Der Unterstand dieses Geheges hatte ein riesiges Loch im Dach. Ob hier ausreichender Schutz bei Regen oder Sturm gegeben wäre, ist fraglich.
Es sei erwähnt, dass der Betreiber absichtlich Tiere von ihrer Herde trennt, um eine Verkleinerung des Tierparkareals zu verhindern und das Gelände für Besucher größer wirken zu lassen. Herdentiere von ihrer Gruppe zu trennen, in Einzelhaft oder in anderen untypischen Kombinationen zu halten (Lama und Schaf) bedeutet, dass die Tiere aus ihrem sozialen Umfeld gerissen werden und ihre sozialen Fähigkeiten, wenn überhaupt, nur bedingt ausleben können. Sie leiden so sehr darunter, dass Verhaltensstörungen auftreten und sie später nicht mehr in ihre Gruppe integriert werden können.

Vorbei an sehr alten Kamelen gingen wir zum Affenhaus, welches einer unserer Hauptgründe war, heute hier aufzuschlagen. Der erste grüne Stahlkäfig war leer, das Affenhaus mit einem dicken Riegel vor der Tür verschlossen. Ich erinnere mich noch, dass man früher ins Affenhaus gehen konnte. Meiner Meinung nach lebten die Affen auf der einen, Wellen- und andere Sittiche auf der anderen Seite. Aber dies ist lange her. Draußen neben den Käfigen an der Wand hing ein Schild mit der Aufschrift: „Bitte Affen nicht füttern und nicht über die Absperrung greifen Affen beißen"!!! Im zweiten Käfig waren zwei Schimpansen, Konga und Bimbo (was für ein Name). Ein Primat, höchstwahrscheinlich Konga, war sehr teilnahmslos und saß erhöht auf alten, maroden Baumstämmen im Hintergrund. Er reagierte weder auf uns, noch auf andere äußerliche Reize oder Situationen. Nach einer Weile kam er jedoch weiter an uns ran, sodass wir auch ihren Zustand besser dokumentieren konnten. Er bewegte sich äußert langsam im Käfig, wirkte abwesend. Der andere Schimpanse schien sehr aufgeregt. Er kam sofort auf uns zu und schaute uns irritiert an, ging auf und ab, schlug mit dem Kopf gegen einen Ball, oder bewarf uns mit Sand. Immer wieder kam er, kletterte die Gitterstäbe hoch und sprang wieder herunter. Es wirkte sehr stereotypisch. Des Weiteren nahm er immer wieder den Ball und warf ihn umher, setzte sich drauf oder klatschte in die Hände.
Der Käfig besteht aus grünen Stahlgittern mit kleinen Abständen der Stangen zueinander, sodass die Primaten gerade mal ihre Hand durchstrecken können. Im Käfig befanden sich marode Baumstämme und alte Seile oder Basketbälle, die durch die Witterungsverhältnisse der Jahre gekennzeichnet waren. Zwei alte Autoreifen lagen im Sand und luden nicht gerade zum Spielen ein. Grünfutter oder Wasser war nirgends zu sehen, aber die Luke zum Affenhaus war geöffnet. Möglicherweise befand sich ja dort Nahrung für Bimbo und Konga. Neben weiteren schlimmen Beobachtungen von Käfig- und Gehegezuständen erreichten wir schließlich Bruno, den Braunbären. Dieser saß mit hängendem Kopf in seinem Käfig an den Gitterstäben. Als wir anka-





men, streckte er eine Pfote durch den Käfig, so als wollte er uns die Hand schütteln oder aber mitgenommen werden. Der zweite Eindruck schien mir wahrscheinlicher, denn schlimmer, als knapp 30 Jahre in diesem Käfig zu vegetieren, kann es für ihn nicht werden. Wir standen also vor einem alten, sehr schwerfälligen, abgemagerten Braunbären. Im Maul waren Geschwüre zu erkennen, die er schon seit ca. 2 Jahren hat. Seine Zähne waren in sehr, sehr schlechtem Zustand und seine linke, hintere Pfote lahmte. Dies war deutlich am schwerfälligen Gang zu erkennen. Schmerzen sind bei Bruno diesbezüglich sehr wahrscheinlich. Behandeln lässt der Betreiber Bruno nicht*. Zu groß das Risiko, dass Bruno nicht mehr aus der Narkose aufwacht. Im Gehege waren die Futterluken geschlossen und es war in unseren Augen keine Rückzugsmöglichkeit zu erkennen. Einzig ein wenig Schatten, den ein paar Bäume spendeten. Futter und Wasser war ebenfalls nicht sichtbar. Wir fütterten ihn mit Apfelstückchen, die ihm wenigstens etwas Flüssigkeit in der prallen Nachmittagssonne spendeten, auch wenn das buchstäblich nur ein Tropfen auf den heißen Stein war.



Hinzu kam eine auf uns als sehr bedrückend empfundene Stimmung im Tierpark. Die Zeit schien still zu stehen und die traurigen Tieraugen um uns herum taten ihr Übriges. Ich frage mich ernsthaft, wer sowas unterstützt bzw. befürwortet? Waren diese Menschen mal dort? Wieso gibt es nur eine kleine Gruppe von Menschen, die aktiv dafür eintreten, dass der Tierpark geschlossen wird? Ist es Ignoranz? Oder weil Lübeck dann eine „Attraktion“ weniger hat? Eine Attraktion … Dies war es wirklich, eine Attraktion des Grauens und des Leidens. Aber die Tage sind gezählt. Bleibt nur zu hoffen, dass sich viele Leute dafür einsetzen, dass die Tiere in ein besseres Zuhause kommen.
...until every cage is empty!!!
L.I.F.T.

***Hintergrundinfo:**
Solche großen, für den Menschen gefährlich werdende Tiere, wie z.B. Bären, Tiger, Löwen etc. müssen bei ärztlicher Behandlung in Narkose versetzt werden, damit der Tierarzt sich gefahrlos nähern und behandeln kann. Dies scheint bei Bruno lange her gewesen zu sein, wenn es überhaupt schon einmal passiert ist. Schon vor nicht allzu langer Zeit war im TP-Lübeck ein Leopard seiner Freiheit beraubt worden und erkrankte schwer an Krebs. Ein kindskopfgroßes Geschwür an der Flanke, mehrere Tennisballgroße am Hals. Auch hier wurde jegliche medizinische Hilfe verweigert. Aus Angst, den Leo nicht mehr ausstellen zu können und so Umsatzeinbußen zu erleiden.

Über 200 Zirkusplakate zerstört

Tierbefreiungsaktivist_innen haben über 200 Werbeplakate des Circus CARL BUSCH in Schorndorf bei Stuttgart zerstört. In einem auf indymedia.de veröffentlichten Bericht, wird aus einem Bekenner_innenschreiben zitiert:
„In der Nacht zum 17. und 19. August war in Schorndorf eine große Aktion gegen den Groß-Zirkus “CARL BUSCH” im gange, der vom 26. bis 30. August 2010 in Schorndorf gastieren wird.
Die ganze Stadt war völlig zugemüllt mit einem massiven Aufgebot von CARL BUSCH Werbeplakaten. Die Plakate wurden alle direkt an den großen Hauptstraßen und Kreisverkehren aufgebaut. Es war keine Seltenheit, dass man an einem Kreisverkehr bis zu 20 Plakate vorfand!
Um diesem tierquälenden Zirkus, der Elefanten, Lamas und andere Wildtiere auf dieser Tour in unzählige verschiedene Städte schleppt zu zeigen, dass er hier völlig unerwünscht ist, wurden über 150-200 Plakate entfernt! Die genaue Zahl ist nicht bekannt, da man irgendwann aufhörte zu zählen. Schorndorfs Straßen sind wieder völlig frei bis auf wenige Ausnahmen. Jetzt erinnert nichts mehr an einen großen Zirkus, der hier bald ankommt! (...)
Vom 23.08. auf den 24.08. wurden ein weiteres Mal Plakate vom Zirkus entfernt. Diesmal in einem größeren Radius. Es hängen zwar immernoch welche, aber die Zahl von über 90% entfernte Plakate lässt sich dadurch jetzt wohl auf jeden Fall untermauern.
Das Zirkuspersonal wird wohl etwas enttäuscht sein, wenn sie mit ihrem Tierqual Convoy nach Schorndorf einfahren und fast keine Plakate auffinden werden. Sicherlich werden sie schnell ein paar weitere Plakate aufhängen, aber die werden auch nicht lange hängen.“

Die Autor_innen des Artikels rufen anschließend zum Zirkus-Boykott auf: „Jedes einzelne Schicksal ist stellvertretend für alle anderen nichtmenschlichen Tiere die zur Belustigung eines lärmenden Publikums ihrer natürlichen Umgebung beraubt, dressiert und vorgeführt werden. Schicksale die die Zuschauer_innen durch den Kauf eines Tickets einer solchen Veranstaltung herbeiführt. Wir rufen daher alle zum Boykott auf.“









12. Internationales Animal Rights Gathering

Ein Bericht von deutschen AktivistInnen

Nachdem sich die letzten Treffen eher im Norden abgespielt hatten (letztes Jahr in Oslo, das Jahr davor in Schweden) fand das zwölfte International Animal Rights Gathering dieses Jahr vom 8. bis 11. Juli in Italien statt. Ungefähr 300-350 Menschen aus 23 Ländern trafen sich zur Vernetzung, Informationsaustausch und Socialising. Den weitesten Weg legten dabei Aktivist_innen aus Neuseeland, Israel, Kanada und den USA zurück. Nachdem letztes Jahr in einer Schule im Zentrum von Oslo geschlafen wurde, war dieses Jahr wieder Zelten angesagt. An allen Tagen fanden zwischen drei und vier Workshops pro Phase zu unterschiedlichen Themen statt, vormittags gab es zwei Phasen und zwischen dem Mittag- und Abendessen drei Phasen. Auch nach dem Abendessen wurde noch Programm angeboten, neben Diskussionen und der Europapremiere des Films „Skin Trade" auch die obligatorische Disco.

Der Treffpunkt vor dem eigentlichen Gathering war in Torino in Norditalien, wo die Stadt durch eine Demo über tierrechtsrelevante Themen und insbesondere über die neue italienische Antitierversuchskampagne Green Hill gegen eine Beaglezuchtfarm informiert wurde.



Nach der Demo fuhren alle mit Bussen zum eigentlichen Ort des Treffens, der auf eine zwanzigjährige Protestbewegung zurückblicken kann. Die Gemeinde Venaus befindet sich ca. eine Stunde von Torino entfernt im Susatal inmitten von hohen Bergen.

Vor 20 Jahren beschloss die Regierung eine Hochgeschwindigkeitsstraße von Frankreich nach Italien durch die Berge bauen zu lassen, die TAV (Hochgeschwindigkeitsstraße Lyon-Turin), ein unnötiges, teures, umweltschädigendes Projekt. Die Bewohner_innen des Susatals fanden sich zusammen und dank anhaltender Proteste mit bis zu 30 000 Teilnehmer_innen bei jeder heimlichen Probebohrung konnte der Bau bisher verhindert werden. Fast 90% der Bewohner_innen des Susatals wehren sich gegen die Baupläne und treffen Entscheidungen zu Aktionen und Aktivitäten in öffentlichen Veranstaltungen. Einige von ihnen haben das Gathering besucht, Brot für uns gebacken, Gemüse gespendet und uns allgemein mit offenen Armen empfangen, was sehr schön war.

Der erste Abend wurde traditionell damit verbracht, dass sich die Tierrechtsbewegung des Landes, in dem das Gathering stattfindet etwas länger vorstellt, danach hatten die Menschen aus den anderen Ländern die Chance zu berichten, was in ihren Ländern/Bewegungen im vergangenen Jahr passiert ist. Es ist immer wieder interessant zu hören, was in den verschiedenen Ländern an Aktionen liefen und wie der aktuelle Stand ist. Neben negativen Nachrichten insbesondere zu Repression und fehlenden Aktivist_innen kristallisierten sich als eine Art Trend die Undercoverrecherchen heraus, vor allem zu Schweinehaltung und Pelzfarmen. In den betreffenden Ländern zeigten große Fernsehsender teilweise wochenlang in den Nachrichten Bilder und Videoaufnahmen, die von Aktivist_innen über Monate hinweg aufgenommen und zusammengestellt worden waren. Neben dem Schock in der Bevölkerung zeigten sich auch Resultate in der Politik, so wird bei den nächsten Wahlen in Finnland vermutlich das erste Mal über ein Verbot von Pelzfarmen gesprochen werden.

Ein weiterer Trend, der schon die letzten Jahre zu beobachten war, ist der Fokus auf den Veganismus und die verschiedenen Möglichkeiten ihn zu verbreiten, sei es durch Straßenfeste, vegane Gerichte in Schulen oder Unis usw. Schön war auch zu hören, dass immer wieder Soli-Aktionen für die angeklagten Österreicher_innen gemacht wurden.

Aus Deutschland konnte unter anderem drei Jahre nachdem die Kampagne auf dem International Gathering vorgestellt wurde vom hoffentlich bald klar eindeutigen Pelzausstieg von Escada berichtet werden.

WORKSHOPS

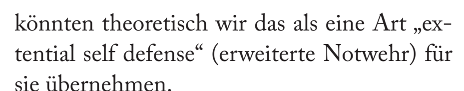
Mit 21 verschiedenen Workshops über den Tag verteilt und drei Mahlzeiten war der erste Tag ein ganz normaler Tag eines Gatherings. Neben dem inhaltlichen Arbeiten wurde auch Baumklettern angeboten, was sehr viel Spaß gemacht hat. In jeder Phase musste man sich neu entscheiden, zu welchem Workshop man gehen möchte und die Entscheidung war nicht immer leicht, manchmal aber auch eindeutig. Es würde den Rahmen sprengen genau wiederzugeben, was in den einzelnen Workshops erzählt wurde, aber eine grobe Zusammenfassung einiger Workshops, die während des Gatherings angeboten wurden könnte vielleicht interessant sein.

Workshop: The Revolutionary Implications of the Animal Standpoint, Dr. Steve Best

„If animals had weapons, there would be a lot of dead vivisectors."

Dr. Steve Best ist ein Philosophiedozent aus Texas, der die ALF und ELF unterstützt. Schon letztes Jahr hielt er einen Vortrag zum Krieg, der den Tieren (und der Erde) vom Menschen erklärt wurde und auch dieses Jahr drehte sich einiges um das Thema Gewalt vs. Gewaltfreiheit und die Frage, ob wir nicht bald an einem Punkt sind, wo wir zu den Waffen greifen sollten. Seiner Meinung nach würden wir damit nur tun, was die nichtmenschlichen Tiere auch tun würden, wenn sie könnten. „If they had weapons, there would be a lot of dead vivisectors." Da Tiere sich bis aufs Blut selbst verteidigen würden, wenn sie könnten,





könnten theoretisch wir das als eine Art „extential self defense“ (erweiterte Notwehr) für sie übernehmen.
Interessant war sein Standpunkt zur Tierrechtsbewegung, die seiner Meinung nach mit dem Speziesismus die Wurzel allen Übels gefunden habe. Speziesismus sei das erste Herrschaftsverhältnis, durch die Unterdrückung und Ausbeutung von nichtmenschlichen Tieren habe der Mensch erst gelernt, was Hierarchien sind und diese dann ausgeweitet. Als Argument für diese Theorie zieht er heran, dass alle Menschen, die unterdrückt wurden und werden zuerst auf die Ebene von nichtmenschlichen Tieren gebracht werden, so seien Tiere weniger wert als Menschen, da sie keine Vernunft haben und Frauen werden z.B. als zu gefühlsbetont und unvernünftig dargestellt.
Seiner Meinung nach können aus diesem Grund alle anderen sozialen Bewegungen nur von uns lernen, da die Unterdrückung/Diskriminierung, gegen die sie kämpfen auf dem Speziesismus beruht und wir nur wenn wir Allianzen bilden weiterkommen.
In der anschließenden Diskussion ging es in erster Linie um die Frage nach der Gewalt vs. Gewaltfreiheit und wie so oft einigte man sich darauf, dass die Vielfalt der Aktionsarten wichtig ist und man sich auf keine festzulegen braucht.
Auch wenn einiges, wenn nicht sogar das meiste, was Dr. Steve Best erzählt in Frage zu stellen ist, ist es unterhaltsam ihn reden zu hören und zu sehen.

Workshop: Repression against the animal rights movement

United Kindgom: „We‘re gonna bounce back“

Ein langjähriger Aktivist aus England gab einen kurzen Überblick über die Repression im Vereinigten Königreich, die deutlich machte, dass die Situation dort gerade alles andere als rosig ist. Er war aber überzeugt davon, dass Repression der Grund für vermehrte direkte Aktionen war und dass auch die jetzige Repression die Bewegung schlussendlich stärkt und Wut hervorruft, was zu mehr direkten Aktionen und Aktivist_innen führen wird. Ebenfalls überzeugt ist er davon, dass das, was der englischen Tierrechtsbewegung passiert auch auf die Tierrechtsbewegungen in anderen Ländern zukommen wird, wie es in Österreich geschehen ist und dass nach der Tierrechtsbewegung andere soziale Bewegungen betroffen sein werden. Er sieht in Repression auch keine Ablenkung von den eigentlichen Zielen, sondern für ihn ist sie Teil des Kampfes, den wir führen müssen und dass wir danach wieder größer werden.

USA: „It´s probably getting worse before it gets better“

Peter Young, der extra für das Gathering aus den USA anreiste, war nicht so optimistisch wie Brandon, der englische Aktivist. Er berichtete von aktuellen Fällen und Verurteilungen in Nordamerika, die auf unsinnigen Beweisen beruhen und harte Strafen verhängten. Bei einem Fall hatten die Aktivist_innen jedoch ihr Handy im Auto gehabt und waren in die Nähe der Pelzfarm gefahren, wo später Tiere befreit wurden, wodurch sie überführt wurden. Das waren weniger unsinnige als ärgerliche Beweise. Unverhältnismäßig waren dann die Haftstrafen von 21 und 24 Monaten, die ein Richter verhängte, der mit der Pelzindustrie in Verbindung gebracht werden kann.
Peter plädierte dafür, dass sich Aktivist_innen bewusst machen sollten, dass sie vermutlich in den Knast kommen, es gleichzeitig aber statistisch gesehen kaum jemanden trifft. Beruhend auf seinen eigenen Knasterfahrungen versuchte er, die Angst vor dem Knast zu nehmen.

Österreich: „Without the solidarity we couldn´t have handled it“

Die beiden angeklagten Österreicher gaben einen kurzen Überblick über die Repression



in Österreich, die erst 2006 spürbar wurde und im momentan statfindenden Prozess ihren vorläufigen Höhepunkt hat. Interessant dabei war nochmals der Hinweis auf die Zusammenarbeit englischer und österreichischer Sondereinheiten und dass auch Europol (European Police Office) vierteljährlich Berichte über die Tierrechtsbewegung veröffentlicht. Somit hat Brandon vielleicht Recht mit seiner Prognose, dass auch auf andere Länder mehr und mehr Repression zukommen wird.

Workshop: Where are we going? Strategies debate part I and II

Der Diskussion zu Strategien der Bewegung wurde viel Zeit eingeräumt, sodass sie zwei Workshopphasen umspannte.
Ziel war es, bestehende Strategien zu beleuchten und möglicherweise neue zu entwickeln bzw. voneinander zu lernen, da in den Ländern unterschiedliche theoretische Grundlagen und Strategien vorherrschen. Aus diesem Grund stellten Spanien, Finnland, Italien, Österreich und England ihre Strategien vor.

SPANIEN
Die dortige Bewegung ist ungefähr 6-7 Jahre alt und sie bezeichnen sich selbst als neue und junge Bewegung, die aufgrund der Sprachbarriere erst spät mit Tierrechten in Berührung kam. Die Grundidee ist der Antispeziesismus, ihr Fokus liegt auf den Individuen, nicht auf bedrohten Spezien. Den spanischen Aktivist_innen ist wichtig, dass sie sich klar als Tierrechtsgruppe positionieren und keinen Tierschutz oder Umweltschutz machen. Aus diesem Grund wollen sie auch keine regulierenden Gesetze unterstützen, obwohl sie einige gesetzliche Verbote als sinnvoll ansehen, wie z.B. das Verbot von Wildtieren im Zirkus. Wichtig ist ihnen, dass immer die Öffentlichkeit aufgeklärt wird, darum engagieren sie sich auch besonders für den Veganismus.
Es ist wichtig, dass die Tierrechtsbewegung ernst genommen wird, aus diesem Grund vermeiden sie bestimmte Aktionen und versuchen mit anderen Bewegungen zusammenzuarbeiten.
Eine große Angst haben sie, dass die Öko-Landwirtschaft bzw. Öko-Fleisch zu sehr von der Tierrechtsbewegung unterstützt wird, wenn diese auf kleine Schritte hin zum großen Ziel setzt und z.B. Biofleisch erstmal besser findet als Fleisch aus Massentierhaltung.

FINNLAND, Oikeutta Eläimille
Die finnische Bewegung entstand 1995 aus der Punk-/Hardcorebewegung und wurde stark von den USA und England beeinflusst. Durch die Undercoverrecherche in Schweinefarmen vor 2 Jahren veränderte sich die Einstellung der Restbevölkerung zu der Gruppe positiv, die davor als eine Gruppe nichtswissender Kinder angesehen wurde.
Die aktuellen Strategien in Finnland sind die Undercoverrecherchen, die Zusammenarbeit mit den Medien und inzwischen auch eine Annäherung an parteienpolitische Arbeit, so wird z.B. das erste Mal in der Geschichte von Finnland ein Verbot von Pelzfarmen ein Thema in den nächsten Wahlen werden.
Die Gefahr sieht der finnische Aktivist dabei in der Verwischung des eigenen Standpunktes und bei den Undercoverrecherchen in der Tatsache, dass nur zum Filmen in die Farmen gegangen wird und die Tiere dort gelassen werden.
Interessant war auch seine Sicht auf die theoretischen Grundlagen der Tierrechtsbewegung im Allgemeinen, da ihm aufgefallen ist, dass z.B. im deutschsprachigen Raum ganz andere Diskussionen geführt werden als in englischsprachigen Gebieten, z.B. wird nirgendwo sonst die Kritische Theorie als Basis diskutiert. Er plädierte aus diesem Grund auch für eine Art von globalem Magazin, in dem verschiedene Ansätze diskutiert werden könnten.

ÖSTERREICH, Verein gegen Tierfabriken (VGT)
In Österreich ist die Tierschutzbewegung sehr groß, was die Strategien des VGT beeinflusst. Nicht nur in Österreich werden immer wieder Tierschutzargumente/strategien in der Tierrechtsbewegung genutzt, z.B. Bilder, um Empathie zu wecken. Nach Meinung des Aktivisten ist der Tierschutz der Schritt vor Tierrechten. Die Sympathie der Öffentlichkeit ist von großer Bedeutung, sodass darauf geachtet wird, dass die Stimmung gegen Tierrechte nicht negativ kippt. Der österreichische Aktivist ist der Meinung, dass eine Veränderung des Systems, die benötigt wird, nie revolutionär sein kann und deshalb langsam und mit kleinen Schritten passieren muss. Dabei setzt er aber nicht nur auf aufklärerische Strategien, sondern auf konfrontierende Kampagnen, die Konflikte schüren und die Ruhe stören. Dabei darf es aber nicht zu radikal werden, da sonst die öffentliche Sympathie verloren geht. Er zieht es vor auf demokratischer Ebene zu arbeiten, auch wenn er selbst sieht, dass die Schritte in Richtung des eigentlichen Ziels oft nicht das sind, was wirklich gewollt wird und Parteienpolitik schmutzig ist.
Er sieht auch die Realität, dass es trotz öffentlicher Sympathie z.B. zu Repression kommt. Aus diesem Grund legt er den Fokus abermals auf demokratische Strategien, z.B. der Änderung des Repressionsparagraphen.

ENGLAND, Stop Huntington Life Sciences (SHAC)
Die Bewegung in England gegen Tierversuche geht zurück bis ins 18. Jahrhundert und konnte viele Erfolge erzielen. Es ist wichtig, dass die Gruppen auf einem Grasroots-Level bleiben, da größere Tierschutzgruppen der Animal Liberation Bewegung Geld wegnehmen. Die SHAC-Gruppen entschuldigen sich nicht, wenn sie Leuten auf die Füße treten, es gibt viele direkte Aktionen und es werden auch UnterstützerInnen/GeschäftspartnerInnen/Zulieferer des eigentlich Ziels Huntington Life Sciences (HLS) angegriffen, ebenso die Verantwortlichen in den höheren Geschäftsetagen und nicht die Arbeiter_innen. Eine Änderung des Systems ist für die englische Aktivistin nur durch direkte Aktionen und konfrontierende Kampagnen denkbar. Eine wichtige Strategie ist für sie ökonomischen Schaden anzurichten. Der Kampf gegen HLS ist sehr politisch und es wurden extra Gesetzte erlassen, die nur gegen Anti-Tierversuchs-Aktivist_innen genutzt werden. Ihrer Meinung nach sind Strategien im Grunde egal, sobald man effektiv wird und stärker wird kommt die Repression. In England herrscht momentan große Angst, da die Repression so stark geworden ist. Aber sie werden trotzdem weiter machen.
Für die Aktivistin ist die Stärke der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung dadurch zu erklären, dass es keinen Führer gibt, aber eine Gemeinschaft auf dem Grasrootslevel und dass es offene Diskussionen gibt und immer weitergemacht wird, um weitere Individuen für die Sache zu gewinnen.

DISKUSSIONEN

Es ist schwierig die Diskussion zu den Strategien wiederzugeben, da viele Punkte angesprochen wurden. Am Ende kam es jedoch wieder zu der Einigung, dass ein Pluralismus an Strategien wichtig ist und die Bewegung zum Glück aus Individuen besteht. Interessant für uns war die allgemeine Befürchtung, dass Biofleisch dazu führt, dass Menschen, die aus ethischen Gründen Vegetarier_innen wurden, sich nun für Biofleisch entscheiden werden. Aus dieser Befürchtung heraus waren sich alle einig, dass besser darauf geachtet werden sollte, was wir fordern. Die Ziele sollten dabei klar sein und die Positionen nicht verwässert werden, z.B. das Engagement gegen Käfighenneneier sollte immer ganz klar als ein Engagement gegen Hühnerhaltung und -ausbeutung erkennbar sein.

Weitere Diskussionen “boys will be boys?“

Es wurden neben den Workshops zwei größere Diskussionen geführt, die immer wieder hoch kamen. Einmal die Diskussion, ob es ein generelles Alkoholverbot auf Gatherings geben sollte und eine Sexismusdiskussion.
Viele aktive Menschen innerhalb der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung sind





straight-edge und fühlen sich unwohl, wenn andere Menschen betrunken sind oder andere Drogen genommen haben. In den Jahren davor war es auf dem Gelände aufgrund verschiedener Gründe verboten, Alkohol oder Drogen zu konsumieren, z.B. fand das Gathering 2007 in Holland auf dem Gelände der Anonymen Alkoholiker_innen statt. Meistens wurde dann in der Nähe ein Lagerfeuer gemacht, wo der Konsum erlaubt war. Das führte natürlich leider zu Trennungen innerhalb des Gatherings. Dieses Jahr wurde auf dem Gelände getrunken und der Alkohol auch dort verkauft, sodass sich viele Menschen unwohl fühlten. Die Diskussionen über Alkohol und ob er auf den Gatherings verboten werden sollte waren stellenweise sehr emotional und einige Menschen fühlten sich persönlich stark angegriffen, da ihnen ihrer Meinung nach unterstellt wurde, dass sie sich nicht unter Kontrolle hätten und Alkoholkonsum immer zu Übergriffen führen würde.
Dieser Vorwurf ist eng verbunden mit der zweiten Diskussion, die zu Sexismus geführt wurde.
Ausgangspunkt beider Diskussionen war eine Situation, in der ein betrunkener Mann sexistische Sprüche zu einer Gruppe Frauen gesagt hatte, die sich dadurch sehr unwohl fühlten. Zwar konnten sich die Frauen und der Mann aussprechen, aber innerhalb des Gatherings wurde die ganze Zeit darüber diskutiert.
Eine große Diskussion zu Sexismus sollte eigentlich losgelöst von der Situation eher allgemein geführt werden, was leider nicht möglich war, da in den Argumenten immer wieder darauf Bezug genommen wurde. Wir können die Diskussion nicht wiedergeben, zusammenfassend scheint es aber so zu sein, dass sich bisher unterschiedlich tief mit dem Thema auseinandergesetzt wurde.
Während es auf der einen Seite Argumente der Art „Boys will be boys“ zur Verteidigung gab, wurde auf der anderen Seite das Konzept der Definitionsmacht herangezogen.
Die Diskussion hat klar gezeigt, dass sich mit den Themen Sexismus, sexistische Verhaltensweisen und sexualisierte Grenzüberschreitungen noch viel stärker auseinander gesetzt werden muss. Aus diesem Grund hat sich auch eine Gruppe gefunden, die für das nächste Gathering Guidelines und Workshops vorbereiten wird, sodass Sexismus ein Thema ist bevor, es zu einem Zwischenfall kommt.

RESÜMEE

Nach vier Tagen war das Gathering leider vorbei. Es hat sich, wie die Jahre davor, wieder gelohnt hin zu fahren. Natürlich gab es noch viel mehr interessante Workshops und Diskussionen, über die berichtet werden könnte und sollte. Wir wollten jedoch einfach einen Einblick in die International Gatherings geben mit der Hoffung, dass noch mehr Menschen dorthin kommen, da wir eine globale Bewegung sinnvoll finden. Und es ist einfach toll, viele Aktivist_innen aus anderen Ländern kennen zu lernen, das erleichtert die Suche nach einem Pennplatz im Urlaub.
Für alle Interessierten hier die Info, dass das nächste Gathering in Holland stattfinden wird. Zu einem späteren Zeitpunkt gibt es unter http://argathering.net/ nähere Infos dazu.

Alexander Harris/ Diana Sommer
Foto Diana Sommer, das Banner ist von argathering.net



Reflexionen zum TIERBEFREIUNGSKONGR

Der Tierbefreiungskongress 2010 ist vorbei, es sind nur noch ein paar organisatorische Dinge zu klären und wir von der Vorbereitungsgruppe möchten gerne einen reflektierenden Blick zurück werfen. Da die meisten von uns während des Kongresses leider stark von organisatorischen Arbeiten in Anspruch genommen wurden, ist es uns nicht möglich, einen allgemeinen Überblick zu geben, wir orientieren uns darum an den Rückmeldungen, die von den Teilnehmer_innen in der dreistündigen Reflexion am letzten Tag kamen. Da an der Reflexion aber nur ca. 50 Menschen teilnahmen, sind deren Rückmeldungen möglicherweise nicht repräsentativ. Wir werden auch aus Platzgründen nicht alles wiederholen, was so gesagt wurde. Insgesamt besuchten mehr als 200 Menschen den Kongress, wobei viele schon am vorletzten Tag abreisten. Allgemein gab es in erster Linie positive Rückmeldungen, was uns natürlich sehr freut. Auch die Kochgruppe Le Sabot hat Komplimente bekommen, die sie zurückgeben. Sie freuten sich, dass es viele Teilnehmer_innen gab, die bereit waren zu helfen, was zu einer gleichberechtigten Ebene führte, sodass Le Sabot nicht als bloße Dienstleistung in Anspruch genommen wurde. Die Grundstimmung wurde als überwiegend positiv wahrgenommen, die Diskussionskultur wurde von vielen als respektvoll und solidarisch erlebt. Es gab aber auch Kritik an vereinzeltem unsolidarischen Verhalten, ebenso wie die Kritik bzw. Befürchtung, dass eventuell kontroverse Diskussionen aus Rücksicht auf die gute Stimmung nicht geführt wurden.

Struktur des Kongresses

Die Vorbereitungsgruppe strukturierte den Kongress in Form von Workshopphasen und Vernetzungsphasen. Die Vernetzungsphasen betrafen die regionale und themenspezifische Vernetzung, zusätzlich gab es eine offene Vernetzungsphase für auf dem Kongress entstehende Projekte. Die Veranstaltungen im Rahmen der über vier Tage (Montag bis Donnerstag) verteilten 12 Workshopphasen (zu je 90 Minuten) wurden in Themensträngen gegliedert.

Überblick Themenstränge und Workshops:

1. Themenstrang „Grundlagen für die politische Arbeit“ (Veranstaltungen zu Aktions- und Organisationsformen bzw. Geschichte der Tierbefreiungsbewegung, politischer Gruppenarbeit und Entscheidungsfindung, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Sexismus und antisexistischen Praxen)
2. Themenstrang „Tierbefreiung und Ökologie“ (Veranstaltungen zu ökologischen Auswirkungen von Tierhaltung, Atomkraft, Primitivismus, „Freeganismus“, veganer Ernährung und verkürzter Konsumkritik, Organisationsformen der Ökologiebewegung und Diskussion über Bedeutung ökologischer Argumente)
3. Themenstrang „Reflexion der Tierbefreiungsbewegung“ (Einführende Veranstaltungen und mehrere Arbeitsphasen übergreifende Reflexionsveranstaltungen zu Aktions- und Organisationsformen, sowie dem Theorie-Praxis-Verhältnis der Tierbefreiungsbewegung, sowie Vorträge zur Bildungstheorie Adornos und zum Verhältnis von „Single Issue“ und Gesellschaftskritik)
4. Themenstrang „Herrschaftskritik und Antispeziesismus“ (Veranstaltungen zu verschiedenen gesellschaftskritischen theoretischen Ansätzen und ihre Bedeutung für die Tierbefreiungsbewegung, u.a. Anarchismus, Poststrukturalismus, Bildungstheorie Adornos u.a., sowie Veranstaltungen zu Intersektionalität, Bedeutung von Theorie für politische Praxis, Verhältnis „Single Issue“ und Gesellschaftskritik)

Durch die Strukturierung des Programms anhand von Themensträngen sollten zum einen



RESS 2010

unterschiedliche Ansprüche, Erwartungen und Fragestellungen der Teilnehmer_innen berücksichtigt werden. Zum anderen sollte das Programm so strukturiert werden, dass themenähnliche Veranstaltungen nicht in Konkurrenz stattfinden, sowie voraussetzungsvollere Veranstaltungen einführenden Vorträgen und Arbeitskreisen folgen und damit eine kontinuierliche Arbeit an spezifischen Fragestellungen im Rahmen des Kongresses ermöglicht wird. Die inhaltliche Ausgestaltung der Themenstränge oblag den jeweiligen Verantwortlichen der Vorbereitungsgruppe. Sie entschieden, welche Themen behandelt werden sollten, welche Referent_innen angefragt wurden, welche Anfragen bzw. Vorschläge berücksichtigt wurden und wie das Programm des Themenstrangs ausgestaltet wurde.

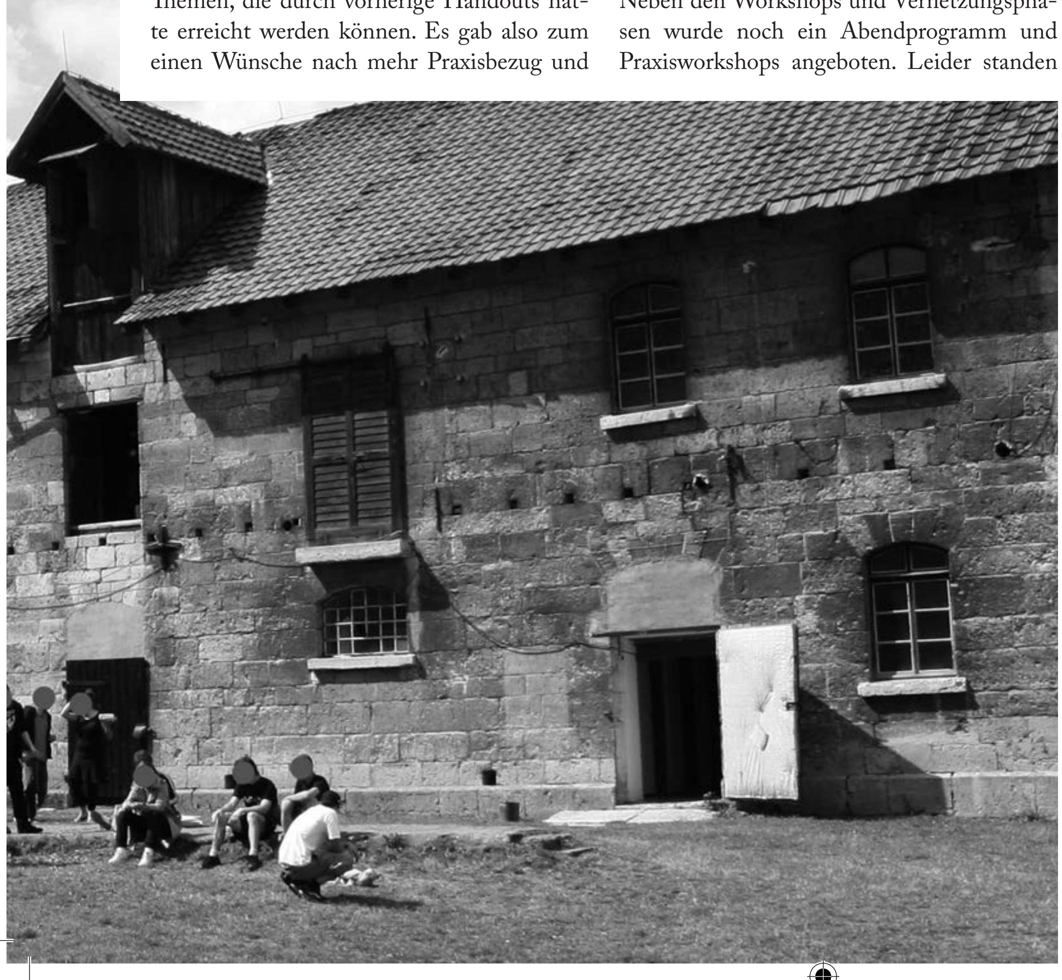
Die beiden Themenstränge „Grundlagen für die politische Arbeit“ und „Tierbefreiung und Ökologie“ waren am besten besucht, aber auch die anderen beiden stießen auf Interesse. Stellenweise waren Diskussionen nicht konkret genug und es gab zu wenig Raum für Diskussionen, einige wünschten sich eine tiefere Auseinandersetzung mit einigen Themen, die durch vorherige Handouts hätte erreicht werden können. Es gab also zum einen Wünsche nach mehr Praxisbezug und zum anderen nach intensiverer Theoriearbeit. Die Frage stellte sich auch, ob ein Kongress allen Interessen gerecht werden kann oder ob es Kongresse mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten geben sollte, auch um sich intensiver mit gewissen Thematiken befassen zu können.

Themenstränge als Idee befanden die meisten für gut, plädierten dann aber eher für Thementage, da immer noch zu viele interessante Workshops gleichzeitig liefen und sich eher selten an einen Themenstrang gehalten wurde. Thementage würden die Möglichkeit geben, intensiver an einem Thema zu arbeiten.

Nichtsdestotrotz wurde an allen Ecken immer wieder über verschiedene Themen diskutiert, und es fanden spontane Workshops mit unterschiedlichen Inhalten statt, was uns sehr freute.

Die Möglichkeit, auf Plakaten in der großen Halle zu den einzelnen Workshops etwas zu schreiben wurde gut genutzt und sobald wir alles bearbeitet haben, wird es auf der Homepage eine Slideshow von den Plakaten geben, die auch als Ergebnisprotokolle der Workshops gesehen werden können.

Neben den Workshops und Vernetzungsphasen wurde noch ein Abendprogramm und Praxisworkshops angeboten. Leider standen



Kommentar

Ich habe den Antispe Kongress 2008 in Hannover mit organisiert und den Tierbefreiungskongress 2009 geschwänzt. Jetzt, nachdem ich am zweiten Tierbefreiungskongress auf der Burg Lohra im Harz teilgenommen habe, bereue ich das Versäumnis von 2009. Die Atmosphäre, die Location, das Essen, die Menschen und alles andere waren aus meiner Sicht ausgezeichnet. Mir persönlich hat der Kongress viel Spaß gemacht und viel Energie für die Tierrechtsarbeit mit auf den Weg gegeben. Kritisch sehe ich allerdings die linksradikale Ausrichtung. Im Gegensatz zu den Kongressen der vergangen zwei Jahre war das Programm deutlich einheitlicher. Statt einer Bandbreite, die auch über die sogenannten herrschaftskritischen Positionen der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung hinaus geht, wurden Workshops ohne Bezug zur Tierbefreiungsthematik angeboten – etwa Anti-Sexismus. Das wäre nicht problematisch, würden nicht gleichzeitig Bereiche wie Tierrechtsphilosophie ausgespart werden. Vermutlich ist es auch mit der Ausrichtung des Programms zu erklären, dass – meiner Einschätzung nach – etwa 80 Prozent der Besucher_innen aus dem linksradikalen Spektrum kamen. Ich gehe davon aus, dass dies unbewusst geschehen ist und hoffe, dass es keine durchdachte Strategie war, um die Profilbildung der Bewegung als linksradikale durch Marginalisierung anderer Strömungen zu gestalten. Dies läuft einer heterogenen Bewegung, wie ich sie mir wünsche, zuwider. Ferner klang es für mich in einigen Workshops so, als würden einige in einem Dualismus denken, auf dessen eine Seite die herrschaftskritischen Tierbefreier_innen und auf dessen andere Seite die die unreflektierten Hauptsache-für-die-Tiere-Tierrechtler_innen stehen. Auch wenn analytisch zwischen Ansätzen der Tierbefreiung und der Tierrechte differenziert werden kann, sollte dies nicht dazu führen, dass die Bewegung in zwei Teile zerfällt. Sich von Neonazis zu distanzieren ist gerechtfertigt, das Stereotyp der Tierrechtler_innen als das schlechte „Andere“ zu konstruieren, ist hingegen nicht unbedingt herrschaftskritisch.
Trotz dieser Kritik bleibt das Fazit, dass der Kongress super war und der Dank an die V-Gruppe!

Andre Gamerschlag



die als positiv und umfangreich bewerteten Praxisworkshops zeitlich in Konkurrenz mit inhaltlichen Workshops, sodass es die Idee gab, sie das nächste Jahr als Abendprogramm anzubieten. Beliebt war der Siebdruck-Workshop, wo es unter anderem die Möglichkeit gab, sich den Kongress-Alien aufdrucken zu lassen. Wir haben uns selber total gefreut, als wir das Motiv das erste Mal gesehen haben. Weitere Angebote wie Morgenrunde, Gefangenenschreibecke wurden mehr oder weniger gut besucht, was stellenweise ein wenig enttäuschend war. Vielleicht wäre auch eine Mittagsrunde prinzipiell sinnvoller als eine Morgenrunde.

Ein paar Worte von uns

Wir fanden es schade, dass es immer wieder zu der Trennung zwischen Orga und Teilnehmer_innen kam, wir hatten uns gewünscht, dass es nicht so starr bleiben würde. Uns ist aber bewusst, dass wir mehr Mitmachmöglichkeiten hätten anpreisen können. Für die kommenden Kongresse wäre eine eigenverantwortliche Selbstbeteiligung wünschenswert.
Im Vorfeld war es nicht klar, ob wir alle anfallenden Kosten würden decken können, aber Dank aller Beteiligten (Teilnehmer_innen, Spender_innen, Le Sabot, Küchencrew, Siebdruckcrew, …) können wir hier mitteilen, dass wir sogar ein kleines Plus haben, das wir der Antirepressionsarbeit spenden werden.
In der Kongressreflexion wurde immer wieder die Bedeutung von Kongressen bzw. entsprechender Treffen der Bewegung angesprochen. Für das kommende Jahr wird noch nach einer Vorbereitungsgruppe gesucht, die einen ähnlichen Kongress auf die Beine stellt. Unterstützung bei der Vorbereitung wurde durch die Vorbereitungsgruppe des TBK 2010 angeboten.
Bei einer internen Reflexionsrunde haben einige Menschen der Vorbereitungsgruppe gesagt, dass der Kongress eine tolle Erfahrung war, die beste dieses Jahr und sie eine coole Woche hatten. Andere hatten eher das Bedürfnis, eine Woche lang durchzuschlafen, aber alle waren froh, den Kongress mitorganisiert zu haben. Danke an alle, die geholfen haben, die Verständnis für gestresste Reaktionen hatten, die Workshops gehalten haben und die da waren!
Wir sehen uns nächstes Jahr!
Vorbereitungsgruppe des TBK 2010

DVD zum Tierbefreiungskongress 2009

Die DVD zum Tierbefreiungskongress 2009 ist endlich da. Auf der DVD erscheint beim Einlegen ein Menü mit fünf Filmaufnahmen: Impressionen, zwei Workshops und die beiden Podiumsdiskussionen zu Strategien und Theorien der Tierbefreiungsbewegung. Nicht über das Menü anklickbar, sondern in Ordnern auf der DVD abgelegt, finden sich auch das Programmheft, Fotos (vor allem von der Burg Lohra), zwei Texte und ein Mindmap zu Aktionen. Ebenso auch Audio-Dateien, vor allem zur Geschichte der Tierrechtsbewegung. Zusätzlich gibt es auf der DVD auch noch 12 interessante Audio-Dateien vom vorjährigen Tierbefreiungskongress (2008) in Hannover. Leider finden sich keine Präsentationen auf der DVD. Gerade zu den Audio-Dateien wären sie als zusätzliches Mittel sehr hilfreich. Die DVD bietet einen Einblick in die aktuellen und brisanten Themen der Tierbefreiungsbewegung. Sie kostet 5 Euro und ist über *Roots of Compassion* (www.rootsofcompassion.org) erhältlich.






„Es sind doch nur Tiere!?“

Ringvorlesung zur Problematik des gesellschaftlichen Mensch-Tier Verhältnisses

Universität Hamburg – Wintersemester 2010/11
Trotz der Allgegenwärtigkeit von Tieren in unserer Gesellschaft, sei es als Kommunikations- und Interaktionspartner, als Metaphern oder Bedeutungsträger in Symbolsystemen oder als verdinglichte Objekte der Ökonomie und der Wissenschaft, ist eine Analyse der gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnisse in der deutsch-sprachigen (Sozial-)Wissenschaft bisher weitestgehend ausgeblieben.
Im englischsprachigen akademischen Diskurs hingegen hat sich in den letzten Jahren das interdisziplinäre Feld der Human-Animal-Studies herausgebildet. Innerhalb derer liegt das Erkenntnisinteresse auf der Erforschung der gesellschaftlichen und kulturellen Rolle nichtmenschlicher Akteure bzw. der Beziehungen zwischen diesen und der menschlichen Gesellschaft. Die Abkehr vom anthropozentrischen Paradigma und vom gängigen Mensch-Tier-Dualismus in den Geistes- und Sozialwissenschaften ermöglicht dabei neue Betrachtungsweisen und Forschungsansätze sowie die Revision oder Erweiterung grundlegender theoretischer Konzepte.
Die Beziehung zwischen Menschen und Tieren ist eine zutiefst soziokulturell wie auch ökonomisch geprägte Beziehung. Die Geschichte dieser Beziehung ist bis heute widersprüchlich und komplex, jedoch für die Tiere vor allem eine Geschichte des Leidens, der Gewalt und der Ausbeutung.Trotz der gesellschaftlichen Kontroversen um bestimmte Nutzungsformen von Tieren, z.B. im Rahmen von Tierversuchen, dem Pelzhandel oder der sog. Massentierhaltung, scheint die Idee einer Nutz- und Ausbeutbarkeit tierlicher Individuen durch den Menschen völlig normal. Insbesondere die Moderne hat mit ihren spezifischen Mechanismen der Rationalisierung zu einer Institutionalisierung der Gewalt an Tieren beigetragen.
Trotzdem hat sich in den letzten Jahren eine Entwicklung vollzogen, innerhalb derer auch Ideen für eine grundsätzliche Um- und Neugestaltung des Mensch-Tier-Verhältnis auftauchen: So fordert zum Beispiel die Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung ein Ende der systematischen Gewalt gegen Tiere und die Befreiung aus den sie unterwerfenden, gesellschaftlichen Verhältnissen.
Fragestellungen und Forschungsperspektiven gibt es auf Grund der vielschichtigen Beziehungen zwischen Menschen und Tieren viele, der Fokus soll hier jedoch insbesondere auf einer Kritik dieser Verhältnisse liegen. Zentral ist also die Frage nach Tieren als Opfer gesellschaftlich vermittelter Gewalt und Herrschaft. Diese Vorlesungsreihe soll einen Anstoß für eine weitere Bearbeitung des Themas im deutschsprachigen, wissenschaftlichen Raum, insbesondere in den Sozialwissenschaften, darstellen.

Informationen: http://mtv.blogsport.de

Plattform für Tierrechte

International Animal Rights Conference vom 19.-22. Mai 2011 in Luxemburg

Kongresse finden in der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung seit einigen Jahren mehr oder weniger regelmäßig statt. Sie sind wichtig, um die theoretischen Hintergründe unserer Bewegung zu festigen und neue zu erarbeiten. Sie dienen der Vernetzung und bieten auch einen Einstiegspunkt für neue Interessierte. Im deutschsprachigen Raum fanden in den letzten Jahren einige solcher Kongresse statt und auch außerhalb des deutschsprachigen Raums in Europa gab es Kongresse. Wieso also einen weiteren?

Die „International Animal Rights Conference“ (IARC) sieht sich keinesfalls als Konkurrenzveranstaltung zu den schon existierenden Tierrechtskongressen. Vielmehr soll eine zusätzliche Plattform für den Tierrechtsdiskurs geschaffen werden, die sich als Ergänzung zu den schon existierenden Strukturen sieht und vor allem auch einen klaren Fokus auf internationale Vernetzung legt. Das Orga-Team der IARC hat sich deswegen gezielt für Luxemburg entschieden, weil dort die Möglichkeit besteht, eine wirklich internationale Konferenz zu veranstalten. Luxemburg ist klein und hat keine ausgeprägte Tierrechtsszene, wie viele andere Länder. Somit werden sich hoffentlich TierrechtlerInnen aus allen möglichen Ländern und Regionen rund um Luxemburg gleichermaßen angesprochen fühlen. Luxemburg liegt relativ zentral in Europa und ist per Zug und Flugzeug gut zu erreichen – und per Auto kommen die meisten auch ganz gut dort hin.

Das Programm ist aktuell noch im Entstehen, aber wir konnten schon einige bekannte Persönlichkeiten der Tierrechtsbewegung wie Carol J. Adams, Steven Best und Gary L. Francione als ReferentInnen gewinnen. Details dazu findet ihr auf der Webseite unter „Speakers“. Die Beiträge werden auf Englisch stattfinden, aber es wird versucht im Vorfeld die Folien oder Zusammenfassungen der Vorträge zumindest auf Deutsch und Französisch zu übersetzen, damit es allen möglich wird, der Konferenz zu folgen. Wer sich bis spätestens Anfang Dezember anmeldet und die Teilnahmegebühr direkt bezahlt, spart 20 EUR.

Es wäre schön, wenn sich möglichst viele Aktive aus der Tierrechtsbewegung mit Beiträgen an der Konferenz beteiligen würden. Beiträge können in Form von Vorträgen, Diskussionen, Workshops, Aktions/Kampagnen-Berichten oder sonstigen Formaten stattfinden. Wenn ihr euch einbringen wollt, schaut euch bitte die Infos unter „Contribute“ auf der Webseite an.

Alle Informationen zur Konferenz finden sich auf der Webseite:
www.ar-conference.com



Rezension

Die städtische Mensch-Tier-Beziehung

Die gegenwartsbezogene Studie gibt einen guten Überblick über urbane Mensch-Tier Verhältnisse

von Andre Gamerschlag

Mit der Studie „Die städtische Mensch-Tier-Beziehung. Ambivalenzen, Chancen und Risiken“ (eigentlich müsste von Beziehungen gesprochen werden) beteiligt sich Ulrike Pollack an der Überwindung der Tiervergessenheit in der Soziologie. In ihrer etwa 200 Seiten starken Dissertation, die 2009 in der Reihe „Soziale Regeln“ der TU Berlin veröffentlicht wurde, entfaltet sie das weite Feld der Mensch-Tier Verhältnisse in westlichen Städten exemplarisch an Deutschland. Dabei bereitet sie den Komplex aus verschiedenen Perspektiven auf, was Vor- und Nachteile hat. Es handelt sich um eine Gegenwartsdiagnose urbaner Mensch-Tier Verhältnisse, weniger um ein theoretisches Modell zur Interpretation dieser Beziehungen. Im Gesamteindruck handelt es sich also um eine beschreibende und analytische Studie des status quo im Verhältnis zu anderen Spezies, in der jedoch keine eigenen theoretischen Konzepte entwickelt wurden.



Nach der Einleitung beginnt Pollack mit der Darstellung der verschiedenen Perspektiven auf Mensch-Tier Beziehungen wie etwa der kulturgeschichtlichen, der theologischen und der naturwissenschaftlichen. Damit gibt sie einen Überblick über verschiedene Positionen, bevor sie die Mensch-Tier Beziehungen als Gegenstand der Soziologie betrachtet und dabei erklärt, wie dieses Verhältnis soziologisch zu denken ist. Nach einer Definition des Begriffes Stadt beginnt die eigentliche Darstellung der Mensch-Tier Beziehungen. Diese wird in verschiedenen Kapiteln aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet. Geht es zunächst um Formen der Mensch-Tier Beziehungen (etwa Heimtiere als Statussymbol, Machtobjekt, Erzieher oder Therapeut), wird der Blick daraufhin auf menschliche Subgruppen und ihr Verhältnis zu Tieren verlagert (am Beispiel Kinder und ältere Menschen). Darauf folgt eine Perspektive, die auf verschiedene Tierarten und ihr Verhältnis zu Menschen fokussiert. Dies geschieht am Beispiel von Hunden, Pferden und „Wildtieren“. Abschließend wird der Blick auf die unterschiedlichen Formen der Tiernutzung verlagert, was exemplarisch an Nutztierhaltung, Zoo und Zirkus analysiert wird. Von besonderem Interesse für Tierrechtsaktive ist insbesondere das letzte Kapitel: „Folgen einer emotionalen Mensch-Tier-Beziehung“, in der die Tierschutz- und Tierrechtsbewegung sowie Tierfriedhöfe Erwähnung finden. Während sie im Zusammenhang mit Tierschutz auf Vereinsgründungen, Institutionalisierung von Tierschutz und Tierheime eingeht, belässt sie es im Kontext der Tierrechtsbewegung leider bei der Skizzierung der Tierethik (Singer, Regan etc.) ab den 1970er/80er Jahren.

Mir persönlich hat die Lektüre wenig für die Weiterentwicklung oder Erweiterung meiner Deutungsmuster für Mensch-Tier Verhältnisse gebracht, da sie kein theoretisches Modell entfaltet bzw. entfalten will. Sie hat mir allerdings Ideen für Systematisierungsweisen von Formen der Mensch-Tier Beziehungen – also etwa den verschiedenen Bedeutungen anderer Tiere für Menschen – angeboten. Zudem ist die Studie voll von gegenwartsbezogenen Informationen, die aus verschiedenen Blickwinkeln aufbereitet wurden und in beschreibender Weise einen guten Überblick über urbane Mensch-Tier Beziehungen geben. Wahrscheinlich aufgrund limitierender Vorgaben wurden viele Bereiche jedoch nur exemplarisch angesprochen. So werden als Formen der Mensch-Tier Beziehungen nur jene in Bezug auf Heimtiere dargestellt und als Formen der Tiernutzung nur Nutz-, Zoo- und Zirkustiere. Das Angebot der verschiedenen Perspektiven auf den Gegenstand hat somit leider den Nachteil, dass innerhalb einer Perspektive teilweise nur exemplarisch gearbeitet werden konnte. An einigen Stellen hätte ich mir etwas mehr Distanzierung gewünscht. So schreibt sie etwa, dass Tieren dem Gesetz nach nicht ohne „vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden“ zugefügt werden dürfen. Auch bei einer wertneutralen Studie der Human-Animal Studies hätte hier eine Fußnote platziert werden können, welche die Konstruktion von „vernünftigen Gründen“ wie Fleischkonsum hinterfragt oder zumindest darauf aufmerksam macht, dass sich darüber streiten ließe. Sie betont die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit als wichtigen Aspekt des Tierschutzes und kritisiert demgegenüber „[s]innlose und wenig durchdachte Aktionen von sogenannten Fundamentalisten“, die „oft eine kontraproduktive Wirkung“ haben. Als beschreibende, wertneutrale Aussage ist dies zumindest in Hinblick auf die Vermittelbarkeit korrekt. Dennoch habe ich mich gefragt, ob dies als Plädoyer gegen Aktionen der Tierbefreiungsfront interpretiert werden kann bzw. welche Kreise sie zu den Fundamentalist_innen zählt. Falls es so zu deuten ist, dass Pollack der Öffentlichkeitsarbeit des Tierschutzes (und vermutlich auch der Tierrechtsbewegung) positive Wirkung zuschreibt, Tierbefreiungen und Sabotagen jedoch Nutzlosigkeit und Kontraproduktivität, blendet sie das Schicksal der direkt betroffenen tierlichen Individuen aus.

Die städtische „Mensch-Tier-Beziehung“ ist eine informationsreiche Lektüre und gibt einen flüchtigen, aber gut sortierten Überblick über das Feld.





Ulrike Pollack
Die städtische Mensch-Tier-Beziehung
Ambivalenzen, Chancen und Risiken
Berlin 2009
Technische Universität Berlin
Soziale Regeln 6
212 Seiten
20 EUR



Rezension

„Macht sie euch untertan“

Mensch-Tier Verhältnisse und Religionskritik

von Andre Gamerschlag

Bei den „Materialien und Informationen zur Zeit“ handelt es sich um ein „politisches Magazin für Konfessionslose und AtheistInnen“, was seit annähernd 40 Jahrgängen erscheint. „Macht sie euch untertan.“ Damit wird in Ausgabe 1/10 das Schwerpunktthema Mensch-Tier Verhältnisse betitelt, mit dem sich auf 25 Seiten, in fünf Beiträgen und einem Interview beschäftigt wird. Welche Rolle spielt das Mensch-Tier Verhältnis für politische Atheist_innen? Die Herausgeber_innen wollen die Gesellschaft so betrachten, dass ihre Perspektive möglichst frei von religiösen Einflüssen ist. Das bedeutet auch soziale und kulturelle Phänomene zu betrachten, die für uns heute nichts mehr mit Religion zu tun haben, auf deren Entstehung und Ausgestaltung sie jedoch immensen Einfluss hatte. „Dazu gehört es auch, immer wieder uns selbst zu fragen, inwieweit Dinge, die wir für selbstverständlich halten, nur durch religiöse Einflüsse so selbstverständlich für uns sind.“ (Daniele Wakanigg im Editorial). Solche Selbstverständlichkeiten sind eben auch das Mensch-Tier Verhältnis und das Tier-Bild in unserer Gesellschaft. So kann es auch vorkommen, dass radikale Atheist_innen sich noch immer für die Krone der Schöpfung halten, vermutlich weil ihnen die religiöse Basis dieses Denkens nicht bekannt ist.



Colin Goldner geht in seinem Beitrag der Frage nach, wieso nicht einmal gegenüber Menschenaffen Empathie empfunden wird. Dabei setzt er beim ersten Auftauchen von Schimpansen in Europa und einer Kirche an, die ihr Konzept der Gottesebenbildlichkeit des Menschen dadurch bedroht sieht. Dies führte dazu, dass die Geistlichen die Trennlinie zwischen Menschen und anderen Tieren umso mehr betonten und in die Kultur einschrieben. Am Beispiel von Thomas von Aquin und Papst Benedikt Ratzinger demonstriert er, wie das Herrschaftsgebot über andere Tiere im Christentum als Verdikt zirkuliert. Den christlichen, auf Reformen ausgerichteten Tierschutz ohne abolitionistischen Anspruch kritisiert Goldner als Augenwischerei. Obwohl die abendländischen Religionen im Vordergrund der Betrachtung stehen, geht er auch auf Klischees ein, die den östlichen Religionen ein sanfteres Mensch-Tier Verhältnis andichten.

Im Interview mit dem Zoologen und Verhaltensforscher Frans de Wall, der sich seit den 1970ern auf die Verhaltensforschung über Affen spezialisiert hat, geht es um Fragen im Dreieck von Moral, Religion und Tiere: Ist Moral vor oder durch Religion entstanden? Wie ist die Konstruktion von Menschenaffen als das „Andere“ zu erklären? Etc.

„Tiere sind derzeit in Mode“ und dieser Mode bedient sich auch das Christentum. Dies ist die These von Daniela Wakoniggs Beitrag über Theologische Tierkunde und christliche Tierethik. Sie nennt exemplarisch Vertreter des christlichen Tierschutzes, der erst in der Moderne vereinzelt und randständig aufkam, wie Bischof Hans Lassen, Albert Schweitzer und Karl Barth und rekonstruiert skizzenhaft die Institutionalisierung ab den 1980ern – etwa durch den Verein „Aktion Kirche und Tiere“ oder die Schrift „Zur Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf“ des Beirates für Umweltfragen in der Vertretung der evangelischen Kirche. Während sich die evangelische Kirche seit den frühen 1990ern dem Thema öffnet, geschieht dies in der katholischen erst seit dem Ende des letzten Jahrzehnts. Ähnlich wie Goldner interpretiert auch Wakoniggs diese Entwicklung als „Make-up“ und nicht als fundamentales Umdenken.

Achim Stößer und Martin Pätzold wenden sich dem Judentum und Islam zu und berücksichtigen dabei besonders die tradierten Vorschriften für das Schächten. Fleisch muss koscher (jüdisch) oder halal (islamisch) sein, was jedoch je nach Spezies und Sekte unterschiedliche Vorschriften des Schächtens voraussetzt. Oft sehen diese Anweisungen vor, den Hals der Tiere bei vollem Bewusstsein aufzuschneiden und sie ausbluten zu lassen, denn Blut sei bzw. beinhalte die Seele. Während diese Praxis in der Schweiz aufgrund des Tierschutzgesetztes verboten ist, wurde in Österreich und Deutschland in der Abwägung zwischen Religionsfreiheit und Tierschutzgesetz dem Ersteren der Vorrang gegeben. Randständig gehen die Autoren auch auf Nicht-Weltreligionen wie Santeria und Voodoo ein, bei denen Tiere vor allem als Opfergaben eine Rolle spielen.

Im letzten Aufsatz beschäftigt sich Claudia Pierspe-Goldner mit dem Maler und „kämpferischen“ Atheisten Karl-Wilhelm Diefenbach (1851-1913), dem sie die Geltung eines „Ahnherr[en] der deutschen Tierrechtsbewegung“ zuschreibt. Er gründete die Kommune Humanitas, die sich gewaltfreien und veganen Idealen verschrieb und in späteren Jahren die Himmelhof-Kommune, zu der auch der durch ihn beeinflusste Tierrechtler Magnus Schwantje (über Schwantje: TIERBEFREIUNG 61, 62) zählte.

Die Schwerpunktausgabe kann allen empfohlen werden, die sich für die Themenkombination von Religion und Mensch-Tier Verhältnis oder für die Entstehung und den Wandel dieser Beziehung interessieren. Die Lektüre war als Einführung in den Komplex interessant, bündig und sehr einfach zu lesen. Kritisch sehe ich nur die Verwendung der Begriffe „Augenwischerei“ oder „Make-up“. Es klingt so, als gingen die Autor_innen davon aus, dass christlicher Tierschutz nur mit dem Ziel verbunden wäre, das Image der Kirchen zu verbessern bzw. die im Glauben eingelagerten speziesistischen Grundsätze zu verschleiern. Zum einen wird damit unterschlagen, dass es den Aktiven tatsächlich um eine Verbesserung – soweit im Zusammenhang des Tierschutzes überhaupt davon gesprochen werden kann – der Situation von sog. Nutztieren geht. Andererseits klingen die Formulierungen so, als würden die Autor_innen nicht von handelnden Individuen ausgehen, die subjektive Ziele verfolgen – etwa sich für seine Tierschutzpositionen engagieren, sondern als würden Institutionen selber handeln – etwa wenn sie Vereine hervorbringen, um ihr Image zu verbessern. Ich gehe nicht davon aus, dass Aktive sich denken „Wir gründen jetzt einen Tierschutzverein, damit unsere Kirche ein besseres Image bekommt“. Diese Vereinfachungen der Darstellung wirken ein klein wenig konspirationstheoretisch, was aber auf die politische-antitheistische Ausrichtung der Autor_innen zurückgeführt werden kann und mir vor diesem Hintergrund nicht weiter schlimm erscheint.



Materialen und Informationen zur Zeit
Politisches Magazin für Konfessionslose und AtheistInnen
Schwerpunktthema:
„Macht sie euch untertan“
Das Verhältnis von Mensch/Tier
39. Jahrgang
Heft 1/2010
4 EUR
www.miz-online.de
Alibri Verlag







Liebe LeserInnen,

wir hoffen, dass alle den Artikel von Iris Berger auf Seite 16 gelesen haben, da ich an diesen anknüpfen möchte. Wir haben den Artikel bewusst nicht im Free Animal Teil untergebracht, da wir befürchten, dass die Menschen, die wir damit ansprechen möchten, diesen Teil erst gar nicht lesen. Iris spricht uns allen, ob den Höfen oder den privaten Initiativen, aus der Seele.
Wir alle haben die gleichen Erfahrungen gemacht, die „große Welle" der Solidarität kommt nicht bei den Menschen an, die Tierbefreiungen überhaupt möglich machen, in dem sie den Tieren einen Platz geben, wo sie so befreit leben können, wie es diese Gesellschaft zulässt.



Auch erleben wir immer öfter, dass die Illusion der „Ferien auf dem Bauernhof" oder der Traum der antispeziesistischen Lebensform auf einem Lebenshof zerplatzt wie eine Seifenblase, und dann auch die angebotene Hilfe und Entlastung der Menschen auf den Höfen eher zur Belastung wird. Sie zerplatzen an der harten Aufgabe, die sich diese Menschen gestellt haben, an der harten Arbeit und an der Einsicht, dass auch ein Lebenshof keine herrschaftsfreie Zone ist und dieses auch nicht sein kann, leider. Es scheitert daran, dass zwischen Theorie und Praxis ein Riesenunterschied ist. Es scheitert daran, dass vielleicht auch viele Menschen aus der heutigen Tierrechts/Tierbefreiungsbewegung und/oder in linken Kreisen fast ausschließlich damit beschäftigt sind, jedes Wort theoretisch zu analysieren und zu diskutieren. Das soll nicht heißen, dass Diskussionen nicht wichtig sind, jedoch stellt auch die theoretische Auseinandersetzung nur einen Teil der Tierrechts/Tierbefreiungsbewegung dar. Wir alle lernen jeden Tag dazu. Vielleicht scheitert es auch daran, dass viele TierrechtlerInnen/TierbefreierInnen überhaupt keinen Bezug mehr zum Tier selbst haben bzw. einfach keine Ahnung, was es bedeutet selbst mit Tieren zusammenzuleben. Es bedeutet, für die Tiere Verantwortung zu übernehmen, zu verzichten, 24 Stunden am Tag für sie da zu sein, keinen Urlaub, selbst krank sein ist schon schwierig. Es bedeutet, die Tiere zu versorgen, den Tierarzt oder den Hufschmied zu rufen, die Ställe auszumisten, die Kothaufen zu beseitigen. Es bedeutet, sie bis in ihren Tod zu begleiten. Auch auf den Höfen können wir sie hier und jetzt nicht frei laufen lassen. Wir können die Zäune nicht einreißen, die Türen und Tore öffnen und die Tiere sich selbst überlassen, in der heutigen Gesellschaft würde das ihr Ende bedeuten.
Unser aller Ziel ist sicherlich eine antispeziesistische Welt/Gesellschaft, aber das ist ein langer Prozess, an dessen Anfang wir alle erst stehen und derzeit noch eine Utopie. Die Tiere, für deren Rechte und Befreiung wir alle kämpfen, leben aber im Hier und Jetzt, in einer Gesellschaft, die sie quält, ausbeutet, benutzt und dann entsorgt. Genau diese entsorgten nichtmenschlichen Lebewesen leben auf den Höfen und bei den Initiativen. Sie wurden aus Tierversuchslabors, privaten Züchtungen, Schlachttransportern usw., also aus den Händen ihrer AusbeuterInnen befreit, um auf den Höfen ein befreites Leben, so weit es überhaupt möglich ist, zu leben. Diese Tiere und die Menschen, die ihnen dieses Leben ermöglichen, brauchen die Solidarität der ganzen Tierbefreiungsbewegung und nicht nur die eines kleinen Teils.

Welcher Zwiespalt sich zwischen Theorie und Praxis auftun können, möchte ich mit drei persönlichen Erfahrungen hier schildern.

A) In einer antispeziesistischen Welt sind „Haustiere" oder ein „eigenes" Tier nicht möglich. Als Alternative wurde überlegt, sich eventuell einen „Pflege"hund aus einem Tierheim zu holen, für den mensch dann ja auch noch Unterstützung bekommen könnte und der sofort vegan ernährt werden muss.
Diese Sache verwirrte mich total. Was passiert mit dem Hund, wenn die „Pflege" endet? Muss er wieder ins Tierheim? Noch Mal das Trauma des Verlassenwerdens durchleben? Geld von bürgerlichen Tierschützern nehmen? Was, wenn die finanzielle Unterstützung ausläuft? Was tun, wenn der Hund nicht gleich veganes Essen annimmt? Was, wenn er es tut und dann zurückgegeben wird? Müssen die Menschen, die die Tiere, die sie unterstützen und aufnehmen, sie unbedingt nach ihrer Ernährungsart selektieren? Bis heute habe ich noch keine schlüssigen Antworten gefunden, das passt alles nicht zusammen.

B) Auf einer länger zurück liegenden Veranstaltung in Hamburg, auf der zwei Frauen ihren kleinen Lebenshof, die Tiere, deren Geschichten, sich selbst, ihre Ideen und Gedanken vorstellten kam zum Schluss von einem Tierrechtler die Bemerkung/Kritik, dass die Tiere auf den Höfen nicht im Sinne des Tierrechtsgedanken artgerecht, also in Freiheit leben. Wie soll das hier und jetzt gehen? Sollen wir ihnen die Möglichkeit auf ein besseres Leben verweigern, weil es trotzdem nicht die totale Freiheit ist und sie bei ihren Ausbeutern lassen? Zum Schluss kam dann noch der Spruch: Diese ganzen Tierbefreiungen sind doch publizistische Sch…"
Der Abend war damit für mich gelaufen, und ich habe selten so viel Dummheit und Überheblichkeit aus einem Mund gehört, aber es lässt sich ja mit solcher Einstellung wesentlich einfacher und bequemer leben. Wir sagen: „Ein Tier zu retten verändert nicht die Welt, aber die ganze Welt verändert sich für dieses eine Tier„ und das erleben wir fast täglich auf den Höfen.

C) Tagelang schrieb ich mit einem Tierrechtler Mails hin und her. Er wollte Free Animal unterstützen, erkundigte sich nach der Ernährung der Tiere etc. Irgendwann kam er dann zu dem Entschluss, nur ein sich von Natur aus pflanzlich ernährendes Tier zu unterstützen. Alle anderen konnte er mit seiner überzeugten antispezieisistischen Einstellung nicht in Einklang bringen. Ich lehnte die Patenschaft ab, obwohl wir jeden Cent brauchen, da es für mich auch eine Form von Diskriminierung aufgrund der Artzugehörigkeit (Speziesismus) ist und ich dies ablehne. Schließlich hat der Mensch durch Domestikation und Züchtungen erst dafür gesorgt, dass sog. Haus-, Nutz-, Pelz-, Zoo-, Zirkustiere etc. „entstanden" sind.

An dieser Stelle möchte ich auch, weil oft danach gefragt wird, auf die Ernährung der Hunde und Katzen auf den Höfen eingehen. Wir versuchen, so gut wir können, die Tiere vegan/vegetarisch zu ernähren. Einige Höfe sind allerdings auf Futterspenden angewiesen, um die vielen Hunde und Katzen überhaupt ernähren zu können. Es leben dort an die 20 Hunde im Rudel und über 50 Katzen. Es ist zeitlich unmöglich für die ganzen Tiere zu kochen, viele lehnen diese Ernährung durchweg ab, besonders die kranken. Die finanzielle Situation lässt es definitiv nicht zu, nur für die Hunde in Irmenach kämen wir





auf 2500.- Euro monatlich. Wir arbeiten an diesem für uns extrem belastenden Konflikt. Theoretisch ist die Lösung klar, leider können wir sie praktisch noch nicht umsetzen.

Wir haben uns Gedanken gemacht, wie vielleicht „eine Welle" der Solidarität aussehen könnte. Wenn jedeR LeserIn dieser Ausgabe sich entschließen könnte (die Menschen, die uns schon lange und immer wieder unterstützen ausgenommen) jeden Monat 3.- Euro (knapp 10 Cent am Tag) für die Höfe und die dort lebenden Tiere aufzubringen, wären das 3600.- Euro monatlich. Damit könnten wir auf einen Teil der Futterspenden verzichten, Schulden bezahlen, etc. und es würde unendlich viel helfen. Um es zu verdeutlichen: nur die Kosten für die Versorgung der Tiere auf dem Free Animal Hof in Irmenach liegen jeden Monat bei ca. 2000.- Euro, bei Pferdeglück liegen die Kosten bei 3100.- Euro, zzgl. Hofabtrag, Miete, Pacht, Strom, Wasser etc. Daher hoffen wir, dass diese Gedanken nicht Theorie bleiben, sondern Realität werden.

Wir alle möchten es auch dieses Mal nicht versäumen, uns bei all den Einzelpersonen zu bedanken, die uns immer wieder, auch in größter Not helfen, bei VegaDo für den VSD, bei der VoKü Göttingen, der PosiCrew, der TIK, AntiSpe Dresden, TVG München, BgT Hamburg, Veg. Initiative Amelinghausen und dem Vegan Mobil. Falls ich jemanden vergessen habe, bitte ich um Entschuldigung. Danke für eure Solidarität, das Erkennen von Zusammenhängen und das Gefühl, dass wir doch nicht alleine sind.



Ich möchte ausdrücklich betonen, dass ich niemanden anfeinden möchte mit diesen Worten, auch nicht einen Teil der Bewegung angreifen möchte. Ich möchte, wie Iris zum Nach- und Umdenken anregen. Die Höfe und die privaten Initiativen sind nicht „Privatvergnügen", sondern sehen sich als Teil der Tierbefreiungsbewegung und praktisch sind sie der Raum, in dem die „befreiten" Tiere ein „Zuhause" finden.
Sie sind auf Solidarität und Hilfe angewiesen und das geht uns alle an.

Interessante Lesestunden
Angelika Jones-Singh

Castrop-Rauxel

Hallo aus Castrop-Rauxel,

Was gibt es Neues auf unserem Hof? Hier ein kleiner Bericht:
Insgesamt waren die letzten Monate etwas ruhiger als der Sommer des vergangenen Jahres. Vor allen Dingen haben nicht so viele Katzen um Aufnahme gebeten. Woraus sicherlich nicht zu schließen ist, dass die unkontrollierte Vermehrung rückläufig wäre. Immerhin haben wir etliche sogenannte Streunerkatzen versorgt mit Kastration, Entflohung und Entwurmung (sechs erwachsene Tiere und drei Würfe zu je vier Welpen). Zum Glück konnten die erwachsenen Tiere und zwei Würfe der Jungtiere wieder an Ort und Stelle gebracht werden, da sie dort gut versorgt werden und wir auch Kontakt zu den Leuten halten. Bei den Jungtieren sind wir seit Längerem dazu übergegangen, bereits ab der 14. Woche zu kastrieren, wenn wir die Möglichkeit haben und es verantworten können, sie am angestammten Platz wieder freizulassen. Die alteingesessene Katzenschar des Hofes hat im Frühjahr einen Neuzugang bekommen: Flöckchen. Sechs Monate nach der Vermittlung ist Flöckchen zusammen mit seiner Schwester zurückgekommen. Da die beiden sich nicht so gut vertrugen, haben wir sie getrennt. Die deutlich zahmere Schwester hat ein neues Zuhause gefunden, Flocke, die kleine wilde „Löwin", brauchte lange, bis sie Zutrauen fasste, nun bleibt sie.



Seit Mitte Juni ist Rona bei uns, eine zwölfjährige Hündin, die zehn Jahre auf Sardinien im Tierheim gelebt hat. Nachdem Nero, unser Rudelchef, sich im letzen Dezember mit über 15 Jahren von uns und dieser Welt verabschiedet hat, war hier wieder ein freier Platz. Rona ist ein ganz liebes, anschmiegsames Geschöpf, das sich hier schnell eingelebt hat, bereits beim zweiten Rudelspaziergang konnte ich sie ableinen. Aber Rona ist unser großes Sorgenkind, da sie sehr krank ist. Sie hat einen schweren Herzfehler und einen Leberschaden, und als sie ankam, hatte sie solche Zahnprobleme, dass sie so gut wie gar nicht mehr essen mochte. Wegen des Narkoserisikos, zumal bei der vergangenen Hitzeperiode, haben wir mit der Zahnsanierung lange gezögert. Jetzt ist alles überstanden und Rona geht und schmeckt es besser. Aber sie bleibt ein angeschlagenes Wesen, was sie nicht hindert, ihre Spaziergänge und das gute Essen zu genießen. Das Hunderudel ist nun eine reine Mädchengruppe, in der es recht harmonisch zugeht.

Die Arbeit auf dem Hof war in diesem Sommer schwierig zu organisieren, da Andreas, unser Helfer, aus gesundheitlichen Gründen ausfiel. Auch jetzt noch muss alles ohne ihn laufen – irgendwie. Vieles blieb zusätzlich an mir hängen, aber vieles schaffe ich rein kräftemäßig einfach nicht mehr. Zuverlässige Helfer zu finden, ist schwierig, und ohne Entgelt darf man Zuverlässigkeit ohnehin nicht erwarten. Aber bisher hat sich für die wichtigen Aufgaben immer noch eine Lösung gefunden.

Auch in diesem Jahr hatten wir, wie im letzten, einen Info-Stand auf dem Veggie-Streetday in Dortmund. Mit dem Ergebnis waren wir wieder sehr zufrieden. Wir haben den Eindruck, dass das Interesse der Menschen an unseren Ideen und Zielen wächst.

Es ist uns ein Bedürfnis, zum Schluss allen Menschen, die sich für die Tiere finanziell oder tatkräftig engagieren, ein herzliches Dankeschön zu sagen.

Mit vielen lieben Grüßen aus Castrop-Rauxel
Elke Balz





Befreite Hühner

Fast sieben Jahre ist es her, als wir unsere Herta aufnahmen. Ein gutes dreiviertel Jahr lebte sie mit uns und den Katzen in der Wohnung bis sie dann einen kleinen Stall und vier befreite Schwestern bekam. Wilma, Lara, Uschi und Dörthe, Hertas Wohngemeinschaft.

Als Batteriehühner hatten sie nur eine begrenzte Lebenserwartung und der Schmerz bei jedem Tod eines Huhnes war bei uns groß. Im Laufe der Jahre kamen immer neue Hühner, meist aus Batterien, zu uns. Keines ist wie das andere, jedes Huhn hat eine eigene Persönlichkeit, Eigenheiten oder Vorlieben.

Im März 2010 starb ganz plötzlich unser Lisbert, vermutlich an Herzversagen. Lisbert hieß ursprünglich Lisbeth und kam mit einem anderen Huhn, das sehr krank war, zu uns. Bärbel, so nannten wir das kranke Huhn, starb trotz intensiver tierärztlicher Hilfe nach drei Tagen.

Lisbeth entwickelte sich dann innerhalb weniger Wochen zu einem Masthahn (9 Kilo Gewicht) und war sehr gutmütig, aber auch immer hungrig, da Masthühner / Hähne von fleischgierigen Menschen so gezüchtet werden.

Nach sechs Wochen ist das „Schlachtgewicht“ erreicht. Durch die Qualzüchtung beträgt die Lebenserwartung bei nicht geschlachteten Masthühnern / Hähnen ca. ein Jahr.

Lisbert war sehr zutraulich und wollte am Abend immer in sein Nest getragen werden. Auch draußen war er oft auf unsere Hilfe angewiesen, da selbst kleinste Hindernisse für ihn nicht überwindbar waren. Lisbert hatte trotzdem noch ein schönes Jahr bei uns.

Ende Mai hatten dann wieder vier Hühnermädchen das Glück von www.befreite-tiere.net befreit zu werden. Sie zogen bei uns ein und gewöhnten sich auch schnell ein. Erst sonderten sie sich als Gruppe etwas ab, aber sie haben mittlerweile ihren Platz in der Gruppe gefunden und sind nun sozusagen „erwachsen“ und sie haben alle ein schönes Federkleid.

Anfang Juli kam Marion zu uns. Marion sollte ge-









schlachtet werden und nun gackert sie bei uns weiter und hat sich mit Goliath angefreundet. Marion ist sehr zurückhaltend, mag es, wenn sie gestreichelt wird und hat zu den Hühnern wenig Anschluss gefunden. Aber Goliath ist viel bei ihr und auch mit den anderen Hühnern wird sie sich noch anfreunden. Hühner haben nun mal ihre Hackordnung.
Mitte Juli nahmen wir noch ein kleines ziemlich gerupftes und ängstliches Huhn auf.
Im August musste Marion zur Tierärztin, da sie einen geschwollenen Fuß und ein geschwollene Hinterteil hatte. Der Fuß wurde behandelt und sie bekam zusätzlich Medikamente. Sie muss aber weiterhin in tierärztlicher Behandlung bleiben, da ihr Fuß nicht besser wird.
Leider musste auch Küken (ihr Name entstand wegen ihres Aussehens) zur Tierärztin.
Sie hatte Probleme bei der Nahrungsaufnahme und sie nahm stark ab.
Eine Behandlung mit Medikamenten ließ die offensichtliche Entzündung am Schnabel etwas zurückgehen, aber die Verdickung am Hals sollte besser operiert werden.
In der Narkose wurde dann festgestellt, dass die Erkrankung nicht operabel war und Küken wohl langsam verhungern würde.
Nach Rücksprache mit der Tierärztin, die sich wirklich sehr viel und lange Mühe gab, wurde Küken dann in der Narkose erlöst. Sie liegt nun neben Lisbert und Bärbel begraben.
Die Gräber werden mehr, aber in jedem liegt ein Leben, das glücklich beendet wurde und nicht als gebratenes Huhn in einem Grillanhänger oder tiefgekühlt im Supermarkt endete.
Mitte, Anfang August begannen wir, das Außengehege zu erweitern und einen Teil des Außengeheges zusätzlich mit Wellglas vor Regen zu schützen, so dass die Hühner nun auch draußen bei Regen auf dem Ausstieg auf der Lehne sitzen können.
Rudi und Karin



Pferdeglück

Schon wieder habe ich traurige Nachrichten. Aronescha starb am 16. Juni mit 29 Jahren an Herzversagen auf der Weide. Ich hielt sie im Arm, ihr Sohn Aaron und alle anderen Pferde konnten sich noch von ihr verabschieden. Es war bewegend.

Aronescha war eine unglaublich beeindruckende Stute. Als ich sie das erste Mal sah, damals im August vor sechs Jahren, wusste sie, dass der sichere Tod für sie und ihr Fohlen beschlossene Sache war.

Vier Tage zuvor hatte ich erfahren, dass eine tragende Stute mit Fohlen bei Fuß von Ostfriesland aus, auf einen Schlachttransport nach Frankreich sollte. Irgendwie bekamen wir den „Schlachtpreis“ zusammen, um die beiden vor diesem Schicksal zu bewahren. So stand ich mit dem Pferdehändler und dem Schlachttransporteur vor ihrer dunklen Box, sie blinzelte in das Licht, das durch die geöffnete Stalltür fiel, sah die Männer, stieß ihr Fohlen in die hinterste Ecke der Box und stellte sich quer davor; die Ohren angeklatscht, die Zähne gefletscht. Durch den Lichtschein konnte man erkennen, dass das Halfter, welches Aronescha trug vor dem linken Ohr saß und offensichtlich eingewachsen war.

Der Pferdehändler neben mir hatte plötzlich eine Peitsche in der Hand, öffnete die Boxentür und brüllte die Stute an. Aronescha stieg und wollte ihr Fohlen mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mittel verteidigen.

Ich schaffte es ruhig zu bleiben und bat diesen Menschen die Tür wieder zu schließen. Aus dem Auto holte ich ein Ersatzhalfter, einen Strick und mein Messer (diese Sachen habe ich immer dabei).

Ich bestand darauf, alleine in den Stall zu gehen, was brüllendes Gelächter zur Folge hatte. Nichtsdestotrotz setzte ich meine Absicht in die Tat um, ging zur Boxentür und sprach leise mit Aronescha, sie entspannte sich deutlich. Ich öffnete die Tür einen Spalt und ging langsam und beruhigend redend auf die Beiden zu. Aronescha ließ sich von mir streicheln und so fasste ich nach dem eingewachsenen Halfter, schnitt es durch und riss es mit einem Ruck ab. Obwohl es ihr sehr, sehr weh getan haben musste, ließ sie sich das andere Halfter mit Strick anlegen. Meine Freundin kam dann ebenfalls in die Box, nahm das Fohlen in die Arme und so gingen wir, Fohlen voran, aus der Box zu unserem Anhänger, der mit geöffneter Klappe vor der Box stand. Das Fohlen ließ sich ohne Probleme auf den Anhänger befördern und Aronescha ging schnurstracks, ohne Angst mit Ohren gespitzt, zügig hinterher. Sie wusste vom ersten Moment an, warum wir gekommen sind. Diese Stute hat mich so unendlich beeindruckt, sie war zu allem bereit, um ihr Fohlen zu verteidigen und zu retten.

Das Fohlen, das sie trug, ist nie zur Welt gekommen, Aronescha hatte sich anders entschieden. Sie blieb misstrauisch und ließ sich von fremden Menschen weder aufhalftern noch anfassen. Sie war eine große Persönlichkeit und strahlte eine unglaubliche Ruhe und Gelassenheit bis in den Tod aus. Durch Aaron werden wir jeden Tag an sie erinnert und sind dankbar, dass er bei uns ist.

Im Juli kamen drei völlig vernachlässigte Pferde, fast verdurstet und verhungert, zu uns, zwei Stuten und ein Wallach. Sie standen während der Hitzeperiode ohne Futter, Wasser oder Gras auf Sandboden. Weit und breit kümmerte sich niemand. Trotz aller Schwierigkeiten, die wir nach wie vor haben, konnte ich dabei nicht zuschauen. Wir taten wie immer alles Menschenmögliche für die drei, trotzdem lag der Wallach, nach zwei Wochen bei uns, morgens tot in der Box. Er sah friedlich aus, der Tierarzt stellte einen plötzlichen Herztod fest.

Das war einer der Momente, wo ich wirklich glaubte, den Verstand zu verlieren. Es gibt in diesen Momenten keinen Trost, nur Trauer, die nicht in Worte zu fassen ist, Verzweiflung und Wut über die Menschen, die Tieren das antun.

Durch Aronescha lernte ich Free Animal e.V. und Menschen kennen, die uns das Gefühl gegeben haben, nicht alleine zu sein. Dafür und für die Unterstützung, die wir erhalten, Danke! Ohne diese Hilfe würden wir es im Moment nicht schaffen, die Tierarzt- und Futterrechnungen sind astronomisch.

Pferdeglück e. V. - C. Suschka



Stadthagen

Hallo an alle LeserInnen,

hier melden sich wieder Thany und Stefan vom Lebenshof Stadthagen.
Wir möchten Euch allen aus ganzem Herzen danken: für Eure lieben Worte, eure Motivation und Gedanken aber auch natürlich für die Geldspenden, DANKE!!! Es ist so viel zusammen gekommen, dass wir Heu und Stroh für alle Tiere einkaufen konnten. Nun ist das Grundwinterfutter gesichert.

Es haben auch Menschen gespendet, die leider vergaßen ihren Absender auf den Brief zu schreiben... wir hätten uns so gerne bedankt und tun das somit hiermit. Es tut so gut zu wissen, dass auch andere Menschen verstehen, wie schwer der Kampf für die Tiere manchmal ist... dann sind Worte Seelenbalsam.

Vielleicht interessiert ja unser Tagesablauf auf dem Hof. Der Tag startet gegen 9 Uhr, dann gibt es Frühstück für alle, welches von den beiden Friesenpferden mit lautem Wiehern erwartet wird. Sie bekommen Brötchen, Möhren, Heu und Stroh und Streicheleinheiten. Dann geht es weiter zur Rasselbande (das sind die Ziegen und Schafe) und auch hier schon großes HALLO in freudiger Erwartung des Frühstücks.

Nönny, einer des ältesten Ziegenböcke möchte unbedingt aus der Hand gefüttert werden-OK machen wir ja gerne. Dann gehen wir zu den Schweinen. Charly dreht schon Runden durchs Gehege und schmeißt sein Spielzeug herum, während die anderen Schweine sich anschauen, was es denn heute so gibt, am liebsten Melone.

Nach dem Frühstück kommt der Hofrundgang; sind die Gehege sauber, alle Tränken gefüllt.
Dieses wird mit großem Interesse vom Hausgarten aus überwacht, denn die Katzen und Hunde wollen immer ganz genau wissen, was hier auf dem Gelände passiert.
Begleitet von unzähligen Raben, Möwen und Staren geht es dann zum Ställe Ausmisten-zuerst die Pferdeställe, dann der Schweinestall. Bei den Ziegen und Schafen fällt nicht jeden Tag eine komplette Neueinstreu an, da sie sich im Sommer fast immer alle auf der Wiese sind. Die Pferde warten schon, um gestriegelt zu werden und die Hufe gesäubert zu bekommen. Danach werden die Stubentiger und Hunde im Haus verpflegt und die Katzentoiletten gereinigt, natürlich wieder streng überwacht von Katzen und Hunden.



Dann dürfen auch wir einen Kaffee trinken und planen den Arbeitstag, wie zum Beispiel: Gemüsebeete anlegen (dieses Jahr haben wir Möhren für die Pferde gezogen und Kartoffeln für die Schweine, die wirklich gut angekommen sind.
Soweit von uns, demnächst mehr. JedeR, die/der sich bei uns melden möchte ist sehr herzlich willkommen.

Thany und Stefan
von hard2heart.de





UNTERSTÜTZUNGSERKLÄRUNG

Ja, ich möchte FREE ANIMAL unterstützen

Ich möchte Mitglied im Verein werden!

○ **Jahresbeitrag 41 €** ○ **Ich spende einmalig ____ €** ○ **Ich übernehme eine Patenschaft: ____ €**
(mind. 10 Euro)

Die Patenschaft kann ich jeweils zum Monatsende kündigen. Eine „Urkunde“ mit Foto möchte ich bekommen, wenn ich mind. 6 Monate Pate bin.

Name des Patentieres: ____________________

Vorname, Name: ....

Straße + Nr.: ....

PLZ + Ort: ....

Tel., Fax oder eMail: ....

○ **Ich erteile eine Abbuchungserlaubnis** ○ **Ich möchte überweisen**

Geldinstitut .... **BLZ** .... **Konto.-Nr.** ....

Bankverbindung: Nassauische Sparkasse Wiesbaden, Konto 11 30 60 425, BLZ 510 500 15, Verwendungszweck (z.B. Mitgliedschaft Free Animal)
Einsenden an: Free Animal e.V., Postfach 11 13 03, 20413 Hamburg, freeanimal@t-online.de





Wir warten auf eine PATENSCHAFT:

Bitte einsenden an:
Free Animal e.V.
Postfach 111303
20413 Hamburg

Mit einer Patenschaft sichern Sie individuell einem Tier auf den Free Animal-Lebenshöfen die Existenz. Schon ab 5,- Euro im Monat! Sie erhalten auf Wunsch nach 6 Monaten eine „Urkunde“ mit Foto von „ihrem“ Tier. Die Patenschaft kann selbstverständlich jederzeit zum Monatsende gekündigt werden.



BETTY & WILLY

○ **Ja, ich möchte eine Patenschaft für Betty & Willy**

Die beiden sollten geschlachtet werden, konnten diesem Schicksal aber entkommen und leben jetzt auf dem Hof Hild.



DIAMANT

○ **Ja, ich möchte eine Patenschaft für Diamant.**

Diamant hat ein schreckliches Schicksal hinter sich; er war ein Zirkuspferd. Viele Narben an seinen Beinen und auf dem Rücken erzählen von einer brutalen Behandlung. Vermutlich wurde er durch Peitschenhiebe zu den Mätzchen in der Manege gezwungen, zwischen den Vorstellungen muss er konstant angekettet gewesen sein. Jetzt lebt er auf Pferdeglück.



NORETTA

○ **Ja, ich möchte eine Patenschaft für Noretta.**

Noretta sollte geschlachtet werden, da sie wegen Rückenproblemen nicht mehr reitbar war.



VIOLINE

○ **Ja, ich möchte eine Patenschaft für Violine.**

Da Violine – ein Jerseyrind – nicht trächtig wurde, sollte sie geschlachtet werden. Sie lebt auf dem Hof Hild.

Vorname, Name..

Straße und Nr...

PLZ / Ort..

Telefon o. E-Mail..

Bank..

Kto.-Nr........................... **BLZ** ....

Unterschrift..

Ich zahle monatlich (mind. 5 Euro)..

○ **Ich möchte nach 6 Monaten eine Urkunde.**

Hiermit ermächtige ich Free Animal e.V. bis auf Widerruf, den Patenschaftsbeitrag für mein genanntes Tier per Banklastschrift von meinem Konto abzubuchen.
Free Animal e.V. · Postfach 111 303 · 20413 Hamburg · Free Animal e.V. ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt.



Hallo aus Irmenach,

während ich hier sitze und an meinem Bericht schreibe, kann ich die Schweine aus dem Fenster beobachten, wie sie den Sommertag genießen. Lisa, Willi und Kathie liegen einfach faul in der Sonne, Betty planscht im Matschloch. Ab und zu versucht sie, die anderen zum Mitmachen zu animieren, erntet aber nur ein müdes Grunzen. Leider hat uns Jakob am 19.04.2010 verlassen, er starb an akutem Kreislaufversagen. Sein Herz - im Verhältnis zur Körpermasse viel zu klein - kam mit dem ständigen Wetterwechsel nicht zurecht. Es war ein harter Schlag: Jakob war das erste Tier, das ich hier im September 2004 aufgenommen habe. Wie alle anderen Tiere werden wir auch ihn nie vergessen!
Im Mai 2010 kamen die beiden Hunde Otto und Lenny zu uns, beide sollen ca. 10 Jahre alt sein. Der Bauernhof, auf dem sie lebten, wurde angeblich verkauft, die Hunde zurückgelassen. Die beiden lebten sich sofort hier ein. Es gab keinerlei Rangeleien mit den anderen Hunden, sie fügten sich gleich ins Rudel ein und es war, als wenn sie schon immer hier gewesen wären. Otto hatte bei seiner Ankunft einen mandarinengroßen Knoten am Hals, der zusehends größer wurde und er musste in der Tierklinik operiert werden. Glücklicherweise handelte es sich bei dem Knoten „nur“ um eine stark entzündete und vereiterte Speicheldrüse, die entfernt werden konnte. Nach der Operation traten noch einige Komplikationen auf: in der Wunde sammelten sich große Mengen Wundflüssigkeit, die mehrmals entfernt werden musste. Weiterhin wurde eine Herzschwäche festgestellt. Inzwischen ist er auf Herzmedikamente eingestellt und richtig fit.
Ende Juli zogen die Hasen Hermi, Sanne und Mücke bei uns ein. Hermi musste noch kastriert werden und bekam deshalb vorläufig einen separaten Stall. Mücke und Sanne freundeten sich schnell mit Klopfer und Fleckchen an. Es ist immer wieder erstaunlich zu sehen, dass neue Tiere, wenn sie nur genügend Platz haben, sich sehr schnell mit den anderen vertragen. Alle drei Hasen waren völlig verwurmt und hatten Haarlinge. Sanne hatte zudem noch eine eingerissene Lippe, die sich stark entzündet hatte und eine schlimme Augenentzündung. Mittlerweile geht es ihr aber gut, die Medikamente haben gut angeschlagen. Mücke hatte eine Lähmung in den Hinterbeinchen und schleppte ihr Hinterteil hinter sich her. Verursacht wurde dies entweder durch einen alten Bandscheibenvorfall oder sie hat aufgrund der Enge, in der sie leben musste, nie gelernt zu laufen. Durch die Lähmung hatten sich Darm und Scheide nach außen gestülpt. Was tun Menschen den Tieren nur an, wieso lassen sie sie einfach so verwahrlosen? Es ist unfassbar! Mücke bekam die verschiedensten Medikamente, wurde täglich gewaschen, da sie sich selbst nicht richtig putzen konnte und wir setzten sie mehrmals täglich auf ein Magnetfeldkissen. Nach wenigen Tagen schon trat eine leichte Besserung ein und wir hatten die Hoffnung, dass Mücke noch eine lange, schöne Zeit hier verleben darf. Umso größer war der Schock, als sie am Morgen des 11.08.2010 tot im Stall lag. Wir brachten sie nochmals zum Tierarzt, der meinte, dass aufgrund der Lähmung doch schon innere Organe angegriffen waren. Wie sehr hätten wir Mücke gewünscht, ihr neues Leben noch lange zu genießen! Trösten kann uns nur, dass sie wenigstens ein paar schöne Tage haben durfte und mit der Gewissheit gehen durfte, dass sie nicht alleine war.
Vielleicht stellt sich manch einer einen „Lebenshof“ als pure Idylle vor, aber die Realität sieht leider oft anders aus. Arbeit und Sorgen nehmen mitunter Überhand, lieb gewonnene Tiere sterben, Neue kommen hinzu, von denen man ahnt oder vielleicht sogar weiß, was sie in ihrem bisherigen Leben schreckliches durchmachen mussten. Dazu die Gewissheit, dass das, was wir hier machen, nur ein Tropfen auf den heißen Stein ist, dass es „da draußen“ so viele Tiere gibt, denen wir nicht helfen können. Wann findet endlich ein Umdenken in unserer Gesellschaft statt? Wir wünschen uns nichts mehr, als dass „Lebenshöfe“ Geschichte werden.
Allen PatInnen, SpenderInnnen und Mitgliedern herzlichen Dank, dass ihr uns bei dieser Aufgabe unterstützt. Ohne Eure finanzielle Hilfe könnten wir nicht weitermachen, um so wenigstens einigen Tieren dieses Leben zu bieten!

Ruth Wirtz und Peter Hild





Endstation Hoffnung

Liebe UnterstützerInnen,







die letzten Monate waren turbulent und ereignisreich. Es gab viele Höhen und Tiefen. Der Tod ist ein ständiger Begleiter und neben viel zu vielen Kleintieren (das blinde Meerschweinchen Titschi, Kaninchen Luitpold und weitere) wurde am 18. Mai die alte, (krebs-)kranke Missy (14) erlöst. Missy, die im Januar zum Sterben zu mir kam und deren Flüssigkeitsaufnahme mit einer Vorliebe sondergleichen darin bestand, aus dem Gartenteich zu trinken, war ein äußerst unscheinbarer Hund – anspruchslos, problemlos in jeglicher Hinsicht. Ihre sterblichen Überreste wurden eingeäschert. Bei den Hunden neu hinzu gekommen ist die gelähmte Lola. Sie stammt aus der Smeura in Rumänien, dem größten Tierheim der Welt mit 3500 Hunden. Lola ist die Liebenswürdigkeit im Hundekörper, stubenrein und sie genießt die Ruhe und die Pflege hier. Sie bekommt Physiotherapie und ich arbeite daran, dass der Pfotenstellreflex mit viel Glück irgendwann wieder funktioniert, momentan bewegt sie sich nämlich auf dem Gelenk oberhalb der Pfote fort. Lola lebte als Straßenhund in Rumänien und ihre Lähmung ist das Ergebnis eines Autounfalls. Dieser tapfere Hund hat zum ersten Mal im Leben Glück… und viel zu viele warten weiterhin in der Smeura darauf, dass sie aus der Überfüllung, dem Dreck, der Enge gerettet werden. Lola ist einer von 3500 Hunden! Aber für Lola wird nun alles gut!
Kimba geht es prima, sie geht mit großer Begeisterung spazieren. Die anderen Hunde plagt hier und da etwas, aber nichts Dramatisches.

Die Meerschweinchen musste ich, nachdem ich angesichts der extremen Hitze wochenlang dankbar für den schattigen Platz des Geheges war, in den Regenwochen vorübergehend ins Trockene holen, weil das Gehege ein einziger Matsch war. Die große Hitze kann für Kleintiere übrigens tödlich sein, da sie diese nicht vertragen und schnell daran sterben können. Meerschweinchen Paul musste ein Auge entfernt werden, was mit enormem Pflegeaufwand verbunden war, aber mittlerweile ist es dank einer Nachbehandlung in Narkose gut verheilt.
Dass Leben und Tod ein Kreislauf sind verdeutlichte mir die Geburt von 2 Meerschweinchenbabies. Die Mama, Fleur, habe ich trächtig aus einer Haltung übernommen, wo sie schon viel zu oft trächtig war, womöglich auch Inzucht herrschte und so kam es, dass sich auch unter meiner Obhut Nachwuchs einstellte. Das 3. Baby, ein weißes Meerschweinchen, hat den Kampf ums Leben nicht aufgenommen. Ein Auge war auch gar nicht vorhanden, weshalb ich froh bin, dass die anderen 2 offensichtlich keine Schäden davon getragen haben und wunderbar wachsen und gedeihen. Fleur ist aufgrund dessen, dass sie sicher sehr früh das erste Mal trächtig wurde ein sehr kleines, zierliches Meerschweinchenweibchen und ich befürchte, dass die vielen Geburten so an ihr gezehrt haben, dass sie wohl leider nicht sehr alt werden wird.

Was bedeutet Sommer eigentlich für euch? Für mich bedeutet Sommer, dass die Kleinen draußen sitzen, dass ich viel in der Natur holen kann, anstatt es kaufen zu müssen, dass die Hunde in der Sonne dösen können, dass ich beim letzten Spaziergang des Tages auch mal im Hellen unterwegs bin - es bedeutet für mich in keinster Weise Urlaub. So etwas gibt es für mich nicht. Selbst an arbeitsfreien Tagen kann ich nicht ausschlafen, ich gehe jeden Tag 3-4 Mal mit den Hunden spazieren (natürlich nicht bei 35°C), jeden Tag wollen alle satt werden, müssen gepflegt werden etc. Ich sage das nicht mit Verbitterung, es ist lediglich eine Tatsache. Natürlich macht mich das manchmal traurig und ich habe das Bedürfnis, dies oder jenes von der Welt noch sehen zu wollen, aber dann merke ich durch das Leben mit den Tieren wieder, dass ich mich zu recht aus voller Überzeugung für genau diese Art zu leben entschieden habe. Und kein noch so toller Urlaub könnte mit dem Schwanzwedeln einer meiner Hunde mithalten. Das kann ich jeden Tag ganz kostenlos haben und zum Glück gibt es genug, die mich, falls ich es tatsächlich einmal vergesse, liebevoll daran erinnern!

Danke für all die Unterstützung – ihr ermöglicht mir, Tieren wie Lola und Fleur und all den anderen zu helfen und ihnen ein besseres Leben zu bieten!

Liebe Sommergrüße
Raffaela





Ortsgrupppen
die tierbefreier e.V.

In folgenden Städten haben sich Ortsgruppen gegründet oder arbeiten *die tierbefreier* mit Partner-Gruppen zusammen:

tierbefreier Hameln
http://antispehameln.wordpress.com
hameln@die-tierbefreier.de

tierbefreier Hamburg
Treffen jeden 3. Mittwoch im Monat
19:00 Uhr Kulturladen St. Georg
bei Interesse bitte vorab eine email schicken:
hamburg@die-tierbefreier.de

tierbefreier Bonn
Treffen: Einmal im Monat,
immer am 3. Donnerstag des Monats
Ort und Zeit bitte vorher erfragen unter:
bonn@die-tierbefreier.de

tierbefreier Berlin
Kontakt: berlin@die-tierbefreier.de

tierbefreier Märkischer Kreis
Kontakt: Michael Siethoff
iserlohn@die-tierbefreier.de
www.tierrechtsgruppe.de

tierbefreier Norden-Bremen
norden-bremen@die-tierbefreier.de

tierbefreier Dresden
dresden@die-tierbefreier.de

tierbefreier Paderborn
Kontakt: Dr. Bettina Rehberg
paderborn@die-tierbefreier.de
www.ti-pa.de



Wichtige Hinweise

Free Animal e.V. ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt (Finanzamt Hamburg-Mitte-Altstadt, Steuer-Nr.: 17/422/14250).
Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die AutorInnen/Gruppen verantwortlich. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Haftung übernommen.
Es ist nicht unsere Intention, durch Beiträge in Wort und/oder Bild zu Straftaten aufzurufen!

BekennerInnenschreiben

Wir behalten uns die Kürzung und sinngemäße Bearbeitung von eingesandten Artikeln vor. Erhaltene BekennerInnenschreiben werden ganz oder teilweise in redaktionellen Texten wiedergegeben. Es besteht kein Rechtsanspruch bei Nichterscheinen der TIERBEFREIUNG aufgrund höherer Gewalt. Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Empfänger Eigentum des Vereins die tierbefreier e.V.. „Zur-Habe-Nahme" ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe der Nichtaussendung an den Verein die tierbefreier e.V. zurückzusenden.

Erklärung

Mit Urteil vom 12. Mai 1998 hat das Landgericht Hamburg entschieden, dass man durch die Ausbringung eines Links die Inhalte der gelinkten Seite ggf. mit zu verantworten hat. Dies kann - so das LG - nur dadurch verhindert werden, dass man sich ausdrücklich von diesen Inhalten distanziert. Wir verweisen in dieser Ausgabe der TIERBEFREIUNG zu Seiten im Internet. Für all diese Links gilt: Wir möchten ausdrücklich betonen, dass wir keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten haben. Deshalb distanzieren wir uns hiermit ausdrücklich von allen Inhalten aller erwähnten Seiten in der TIERBEFREIUNG und machen uns ihre Inhalte nicht zu eigen. Diese Erklärung gilt für alle in der TIERBEFREIUNG erwähnten Links.

die tierbefreier e.V.



Deine Meinung

Lob, Kritik, Kommentare – eure Meinung könnt ihr uns auf folgenden Wegen schicken:

Per e-Mail an: redaktion@die-tierbefreier.de
per Fax: 040 - 380 17 85 46 12
oder per Post an:
die tierbefreier e.V.
Postfach 111303
20413 Hamburg

Ältere Hefte können nachbestellt werden. Bitte sendet 3,80 Euro in Briefmarken an:
die tierbefreier e.V.
Postfach 15 03 25
44343 Dortmund

Impressum

die tierbefreier e.V.
Postfach 15 03 25
44343 Dortmund

16. Jahrgang
Heft 68, September 2010
ISSN 1438-0676
Herausgeber: die tierbefreier e.V.
Vereinsvorstand Ulf Naumann
Free Animal e.V.
Vereinsvorstand Angelika Jones

Redaktion/Anzeigen, V.i.S.d.P.
Redaktion: Franziska Brunn, Emil Franzinelli, Andre Gamerschlag, Raffaela Göhrig, Angelika Jones, Clarissa Scherzer, Viola Kaesmacher, Helena Lauinger
Layout: die tierbefreier e.V.
Verlag: Selbstverlag

Einzelpreis:
3,00 Euro,
Abonnement: 15,- Euro jährlich
(inkl. Versand)
Erscheinungsweise vierteljährlich

Anzeigen:
Es gilt die Preisliste März 2009.
Mediadaten & Preisliste zu
erfragen unter: info@tierbefreier.de

Druck:
Druckwerk gmbh offsetdruck
und reprographie
Schwanenstr. 30
44135 Dortmund
(gedruckt auf Umweltschutz-Papier)

So erreicht ihr uns per E-Mail
redaktion@die-tierbefreier.de
info@die-tierbefreier.de

Fotonachweis:
Bildunterzeilen, tierbefreier-Archiv, fotolia.de: absolut, kitch bain, a. möhling (S. 34, 35)

Spenden und Bankverbindung
die tierbefreier e.V.
Frankfurter Sparkasse von 1822
BLZ: 500 50 222
Konto: 29 68 21

Free Animal e.V.
Nassauische Sparkasse Wiesbaden
BLZ: 51 050 015
Konto: 113 060 425









Animal Liberation





Unisex-Kapuzenjacke

gefüttert, durchgehender Reißverschluss, zwei aufgesetzte Taschen, Seitennähte
Motiv: 1 und 2
Größen: S, M, L und XL
weißer Rückendruck: 30,00 Euro



Kapuzen-Sweatshirt

Motiv 1 und 2
Größen: S, M, L und XL
Motiv 1: (Druck beidseitig) 25,00 Euro
Motiv 2: (Druck vorn) 23,10 Euro



Classic T-Shirt

schwarz/unisex
Motiv: 1 und 2
Größen: S, M, L und XL
Normal: 12,00 Euro

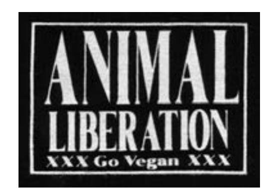


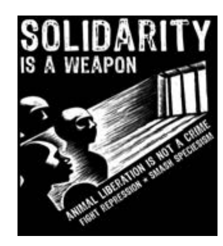
Lady-Shirt

in den Farben
schwarz und rot
Motiv: 1 und 2
Größen: S, M und L
13,00 Euro

Aufnäher 1,50 / Stk.













Animal Liberation

grüne Schrift mit weißer Outline als

•T-Shirt
Ultra cotton und heavy weight!
Unisex T-Shirts der Firma Gildan
Größe: von S bis XXL
12,50 Euro

• Windbreaker mit Rückendruck
von Fruit of the Loom
Größe: von S bis XXL
Lassen kaum Wasser nach Stunden durch; ideal für Fahrrad fahren, Spaziergänge etc.
20,00 Euro

• Lady-Shirt
der Firma BC
Größe: von XS bis XL
Ultra cotton und heavy weight!
13,00 Euro

• Kapuzi
der Firma Gildan
Größe: von S bis XXL
Ultra cotton und heavy weight!
27,50 Euro

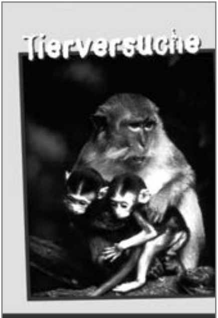
• Rückenaufnäher
Größe ca. 30 x 25 cm
3,50 Euro

**Bestellungen per Postkarte, Brief oder E-Mail. Wir liefern allerdings nur gegen Vorkasse auf unser Konto 113064056, BLZ 51050015, Naspa Wiesbaden. Lieferung erfolgt sofort nach Eingang des Betrages inkl. Porto.
Weil sich Angebot und Nachfrage ständig ändern, kann es schon mal vorkommen, dass ein Artikel gerade nicht auf Lager ist. Wir informieren dann selbstverständlich und es erfolgt eine kostenlose Nachlieferung (sofern der Artikel wieder verfügbar ist.) Gebt daher bitte immer nach Möglichkeit eine E-Mail-Adresse mit an.**

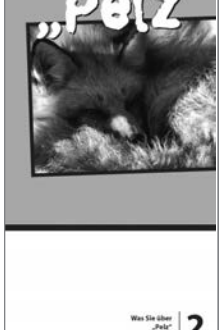



Mehr Auswahl unter www.tierbefreier-shop.de

Flyer 4farbig, 6 Seiten, je Flyer 5 Cent







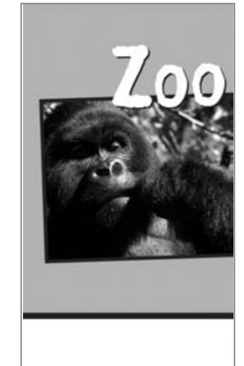














01 Tierversuche | 02 Pelz | 03 Zirkus | 04 Jagd | 05 Zoo | 06 Direkte Aktionen

Button und Magnetbutton, Stk. 1,00 Euro








Motiv A | **Motiv B** | **Motiv C** | **Motiv D** | **Motiv E**



„Free Animal e.V.“

Faltblatt, 8 Seiten, 4farbig
je Flyer 5 Cent



Vegan leben

Vegan-Broschüre mit Informationen über die Ausbeutung der Tiere für Milch, Eier, Wolle, Leder und andere tierliche Produkte.

20 Seiten DIN A5
4farbig
20 Cent je Broschüre





Kafkas

LD 50 (EP)
3,50 Euro

Superrocker (EP)
3,00 Euro

Sklavenautomat
9,00 Euro

Alle CDs Soli für Free Animal e.V.



Was Sie über Tierversuche wissen sollten von Corina Gerricke
Daten und Fakten Komplette Neubearbeitung
96 Seiten, Paperback 9,80 Euro

Was Sie schon immer über Tierversuche wissen wollten - räumt auf mit so mancher Fehlinformation - macht Schluss mit der Vorstellung, es ginge nicht ohne Tierversuche, - liefert überzeugende Argumente, - lässt keine Frage offen.

Bücher

Veggiemania – Kochen ohne Tierleid
Ein veganes Kochbuch der Menschen für Tierrechte Aachen, Ringheftung, 3,00 Euro

Was Sie über Tierversuche wissen sollten
Das Taschenbuch gibt Antworten auf 74 aktuelle Fragen, 96 Seiten, Paperback
C. Gericke, A. Reinke, 9,80 Euro

Vegan und Sport – Mit Trainingsempfehlungen, medizinischem Wissen, Praxis-Tipps
Arnold Wiegand, 17,80 Euro

Vegane Ernährung –Ein absolutes Muss für alle am Veganismus interessierten Menschen.
Gill Langley, 11,30 Euro

Vegan – Über Ethik in der Ernährung und die Notwendigkeit eines Wandels.
Kath Clements, 7,70 Euro

Tierliebe – Plädoyer für ein tierbewusstes Verhalten
Ilona Witten, 11,50 Euro

Vegetarische Hunde- und Katzenernährung
Tipps zur Umstellung der Ernährung.
James Peden, 17,80 Euro

Pelztierzucht – Das sinnlose Sterben
176 Seiten, mehrere Fotos
E. Haferbeck, 8,60 Euro



Magazin „TIERBEFREIUNG“

Ältere Ausgaben der TIERBEFREIUNG können zum Preis von 3,80 Euro nachbestellt werden.

Tierrechts-Shop

Artikel	Logo	Anzahl	Größe	Farbe	Preis	Gesamtpreis

Porto	
Gesamtsumme	

Name, Vorname: ....

Straße, Hausnummer: ....

PLZ, Ort: ....

Tel. / Fax: .... **Datum:** ....

E-Mail (bei Rückfragen): .... **Unterschrift:** ....

Bestellungen an

die tierbefreier e.V.
Postfach 15 03 25
44343 Dortmund
E-Mail: shop@die-tierbefreier.de

die tierbefreier e.V.
Konto: 113064056
BLZ 51050015
Naspa Wiesbaden
IBAN 57510500150113064056
Swift: NASDE55XXX

Alle Preise zzgl. Euro 3,90 Porto. Bei mehr als 400 Flyern erhöhen sich die Versandkosten! Europa und Ausland 100% Aufschlag bzw. auf Anfrage.

Alle Preise verstehen sich als Unterstützungsbeitrag!



Free Animal e.V. · Postfach 111303 · 20413 Haamburg
Wenn unzustellbar, bitte mit neuer Adresse zurück!
Pressesendung • DPAG • Entgelt bezahlt

ISSN 1438-0676 D 12673

PROBEHEFT
BITTE ABONNIEREN



Termine

8. bis 10. Oktober 2010
New Roads of Solidarity
Internationaler Antirepressionskongress an der Universität Hamburg.
Infos: http://antirepkongresshh2010.tk

16. Oktober 2010
Großdemo gegen die Nerzfarm-Orsbach
Treffpunkt: Willy-Brandt-Platz in Aachen.
Demobeginn: 11:30 Uhr.
Infos: http://www.nerzfarm-orsbach.de/demo.php

15. bis 17. Oktober 2010
Aktionswochenende gegen ESCADA
Infos: http://antifur-campaign.org

22. bis 24. Oktober 2010
Globales Aktionswochenende gegen Repression
Aktionswochenende gegen Repression
Infos: http://antirep2008.org

23. Oktober 2010
One struggle – one fight
Großdemo für die Befreiung von Mensch und Tier in Wien
Infos: http://antirep2008.org

30. Oktober 2010
Stuttgart pelzfrei!
Organisation: Tierrechtsinitiative Region Stuttgart
Demozug ab 13:00 Uhr ab Schloßplatz in Stuttgart,
Infostände ab 10:00 Uhr.
Infos: http://www.tirs-online.de

Termine ohne Gewähr;
aktuelle Infos im Internet auf
www.tierrechtstermine.de